

**3** Wenn Vorstandschefs neben Wissenschaftsmanagern und Betriebswirte neben Geisteswissenschaftlern beraten: Der JLU-Hochschulrat hat in diesen Tagen wieder wertvolle Empfehlungen abgegeben.

**5** Wo Fürsorge und Ausgrenzung in der Vergangenheit häufig nahe beieinander lagen: Buchpublikation und Vortragsreihe geben einen Überblick über 200 Jahre Psychiatrie in Gießen.



**6** Wie nach neuen Therapien gesucht wird: Klinische Forschergruppe „Pathomechanismen und Therapie der Lungenfibrose“ ergänzt den Schwerpunkt der JLU in den Lebenswissenschaften.

**9** Wenn die Chinesen das neue Jahr beginnen: Eindrücke vom traditionellen Neujahrsfest, das diesmal auf den 22. Januar fiel. Rund 100 Chinesen der JLU feierten ausgelassen mit ihren deutschen Freunden.



## Stellensperre als Notbremse

**JLU muss im laufenden Jahr 6,5 Millionen Euro einsparen – Landeszuschüsse nochmals erheblich gekürzt**

Von Charlotte Brückner-Ihl

Zuerst die gute Nachricht? Gerade in schwierigsten Zeiten ist es an der JLU gelungen, im Einklang mit den Fachbereichen und Zentren Kräfte zu bündeln, um so Forschung auf hervorragendem Niveau sicherzustellen und weiterhin exzellente Nachwuchswissenschaftler für Gießen zu gewinnen. Und nun die wirklich schlechte Nachricht! Kaum scheinen noch Wege offen zu stehen, dieses Niveau in Forschung und Lehre dauerhaft zu sichern. „Der Finanzrahmen lässt eigentlich keine Alternative mehr zu als Abbau“, konstatierte JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth.

Die Haushaltslage stellt sich zu Jahresbeginn noch dramatischer dar, als zunächst angenommen. Neben den eigenen Altlasten aufgrund unvorhersehbarer Ausgaben und Fehlprognosen – seit September 2003 ist der Fehlbetrag von 6,9 Millionen Euro bekannt – muss die JLU mit der Tatsache klarkommen, dass die Zuschüsse des Landes für 2004 gegenüber dem Vorjahr noch einmal um 3,5 Millionen Euro geringer ausfallen (man hatte zumindest mit

Zuschüssen auf Vorjahresniveau gerechnet) – und dies bei um 3,5 Millionen Euro steigenden Personalkosten. Das JLU-Präsidium hat daher umgehend einen knallharten Sparkurs verordnet: 6,5 Millionen Euro müssen 2004 eingespart werden.

Die Folgen werden in allen Bereichen spürbar sein. Zu den unpopulären Maßnahmen zählt vor allem eine generelle Stellensperre für das laufende Jahr. Bis zu 30 Prozent geringer als im Vorjahr werden die Mittel ausfallen, die an die Fachbereiche und beinahe alle anderen Einrichtungen der JLU fließen.

Die Hochschulleitung hat im Vorfeld der Budgetfestlegung am 21. Januar zunächst das Erweiterte Präsidium in über vierstündiger, nichtöffentlicher Sitzung über die jüngsten Entwicklungen informiert und um konstruktive Vorschläge bezüglich der Budgetverteilung gebeten.

Von der Stellensperre sind lediglich Routineverlängerungen von Qualifikationsstellen für wissenschaftliche Mitarbeiter ausgenommen. Weitere Ausnahmen soll es allenfalls in Einzelfällen geben, etwa bei bereits angenommenen oder noch offenen Rufen,

Foto: Rolf Wegst



**Der HIT:** Ende Januar strömten über 3.000 Oberstufenschülerinnen und -schüler an die JLU und Fachhochschule, um erstmals Hochschulatmosphäre zu schnuppern. Sie drängten sich zu Vorlesungen in volle Hörsäle, besuchten Seminare und zentrale Info-Veranstaltungen und ließen sich von Mentoren durch die verschiedenen Einrichtungen führen. Die Koordination hatten wiederum die Zentralen Studienberatungen von JLU und FH übernommen. Fazit: Ungebremster Andrang, allen Unkenrufen wegen schlechterer Studienbedingungen und -gebühren zum Trotz.

bei anstehenden Berufungen, bei freigegebenen, aber nicht besetzten Stellen oder bei funktionalen Schlüsselstellen. „Aber“, so erläuterte der Uni-Präsident, „nur noch jeder 5. Fall dieser Art wird positiv beschieden werden können“. Im Klartext: Nicht einmal

Professoren, die einen Ruf bereits angenommen haben, können derzeit ganz sicher sein, dass sie ihre Stelle pünktlich zum anvisierten Zeitpunkt auch antreten können.

Trotz allem erscheinen diese Maßnahmen allenfalls wie

Tropfen auf den heißen Stein: Es handelt sich um den Versuch, die Steigerung des Personalhaushalts auf 117 Millionen Euro zu begrenzen. Denn würde man den Personalhaushalt wie in den letzten Jahren fortschreiben, so stiege dieser von 113 Millionen Euro im

Vorjahr auf über 119 Millionen Euro.

Anders, als am Personalhaushalt, sehen die Verantwortlichen in der Gebäudebewirtschaftung keinerlei Einsparpotenzial. Notwendige Investitionen können

Fortsetzung Seite 2

## Vorsicht Filmaufnahmen!

**Unterwegs in Hessen für E-Lingo – Grundsteine für Aufbaustudiengang „Didaktik des frühen Fremdsprachenlernens“ gelegt – Erprobungsphase**

Von Karin Drese und Anette Claus

Eine ganz normale Englischstunde in einer nordhessischen Schule. Die Lehrerin erzählt eine Geschichte, die Viertklässler hören gespannt zu. Und doch ist etwas anders als sonst: Dieter Laufer (Institut für Anglistik, Fachbereich 05 der JLU) und Henning Heckmann (Zentrum für interdisziplinäre Lehraufgaben = ZIL) haben ihre Kameras auf die Lehrerin gerichtet. Die Stunde wird auf Video aufgezeichnet.

Die Landesstiftung Baden-Württemberg und das Land Hessen haben gemeinsam den Grundstein zur Entwicklung eines neuen Aufbaustudiengangs „E-Lingo – Didaktik des frühen Fremdsprachenlernens“ gelegt. Er dauert zwei Jahre, schließt mit einem akademischen Grad, dem Master M.A., ab und richtet sich an alle, die sich für den Fremdsprachen-

unterricht in Englisch oder Französisch in der Primarstufe weiterbilden und qualifizieren möchten.

In Hessen ist die JLU an diesem Projekt beteiligt. Im Sommersemester 2004 geht der Studiengang in die Erprobungsphase. Hauptaufgabe des Gießener Teams (Prof. Dr. Michael K. Legutke, Anette Claus, Karin Drese und Karen Pinnecke) ist die Erstellung von Videosequenzen, die in die englischen Theoriemodule integriert werden und einen hohen Grad an Anschaulichkeit vermitteln sollen.

Hierfür rekrutieren die beiden abgeordneten Grundschullehrerinnen Anette Claus und Karin Drese engagierte Kolleginnen und Kollegen, die bereit sind, ihren Unterricht filmen zu lassen. Gemeinsam wird die Stunde geplant, schließlich soll sie zu den Modulen des Studiengangs passen, dennoch aber authentisch sein und die Unterrichtsrealität

widerspiegeln. Echte Praxis soll vermittelt werden.

Dank der Mitarbeit von Henning Heckmann und Dieter Laufer entstehen professionelle Videos, die in zeitaufwändiger Kleinarbeit am Computer bearbeitet, gekürzt und in eine Form gebracht werden, die von den Studierenden am Computer mühelos betrachtet werden kann.

In Vorbereitung ist eine webbasierte Datenbank mit Unterrichtsdokumenten, die nicht nur für den Fernstudiengang verwendet werden. Das E-Lingo-Team entwickelt derzeit ein Konzept für die Fortbildung hessischer Lehrkräfte, denen die Unterrichtsmitschnitte ebenfalls wertvolle Hilfen bieten sollen.

Und so geht die Reise durch hessische Grundschulen sicher noch eine Weile weiter ...

Nähere Informationen:  
[www.e-lingo.de](http://www.e-lingo.de)

## Für das Studium zahlen?

**Infos für Studierende und Lehrende zum Studienguthabengesetz im Internet**

**chb/sp.** Allen Protesten zum Trotz: Das Studienguthabengesetz (StuGuG) ist in Kraft. Die Bedenken, die die JLU ebenso wie die anderen hessischen Hochschulen dem Landtag in einer Anhörung des zuständigen Parlamentsausschusses sowie dem HMWK mehrfach mündlich und schriftlich vorgetragen hatten, kamen nicht zum Tragen.

Mit dem StuGuG wird u. a. die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums unter besonderen Umständen eingeführt, ohne den Fachbereichen die personellen Möglichkeiten zu geben, auch Lehrveranstaltungen zu speziellen Terminen anzubieten.

Zum Teil große Überraschungen gab es bei vielen Studierenden, die Ende Januar von der JLU eine erste Übersicht über ihr Studienguthaben erhalten haben. Studierende müssen im Detail prüfen, ob das Guthaben richtig berechnet ist. Korrekturen kann die Universität nicht automatisch vornehmen, weil sie an Voraussetzungen gebunden sind. Daher

müssen Anträge gestellt werden.

Es gibt jedoch noch immer Begriffsverwirrungen. Auch fällt es vielen schwer, aus den gesetzlichen Vorgaben mögliche Konsequenzen für die eigene weitere Studienplanung zu ziehen. Um hier Hilfe anzubieten, wurden ausführliche Informationen ins Netz gestellt, die unter [www.uni-giessen.de/stugug/](http://www.uni-giessen.de/stugug/) eingesehen werden können. Eine Infoveranstaltung, die das Büro für Studienberatung für den 12. Februar erneut anbietet, hat zum Ziel, die Betroffenen mit den gesetzlichen Bestimmungen vertraut zu machen.

In allen Zweifelsfällen sollen die Betroffenen im Rahmen einer ersten „Anhörung“ zur Übersicht über ihr Studienguthaben Stellung nehmen. Es besteht bis zum 15. Februar Gelegenheit, sich schriftlich auf einem vorbereiteten Bogen zu äußern bzw. Belege dafür vorzulegen, dass die JLU-Verwaltung den Wert des Studienkontos ändern soll. Äußern sich die Betroffenen

gar nicht, gilt der ermittelte Wert und wird zur Grundlage des Bescheides.

Von Studierenden kann zur Entlastung des Studienguthabenkontos beantragt werden, Studiensemester seit SS 1999 wie ein Urlaubssemester oder Teilzeitstudium anzurechnen. Für eine Reihe von Anträgen, die Studierende im Rahmen von StuGuG stellen können, sind Leistungsnachweise aus einer Lehrveranstaltung aus den letzten zwei Jahren erforderlich (WS 01/02 bis WS 03/04.) Die Dekanate sind gebeten, diese Leistungsnachweise zu bestätigen.

Im selben Gesetzgebungsverfahren ist zusätzlich ein Verwaltungskostenbeitrag von 50 Euro eingeführt worden, der von allen Studierenden vor der Rückmeldung zu entrichten ist. Hierfür sieht der Gesetzgeber keine Befreiungsmöglichkeiten vor.

Nähere Informationen:  
[www.uni-giessen.de/stugug/](http://www.uni-giessen.de/stugug/)

## Preise

## Dissertationsauszeichnungen

Durch die finanzielle Unterstützung der Gießener Hochschulgemeinschaft ist es auch in diesem Jahr wieder möglich, bis zu sieben hervorragende, an der JLU eingereichte Dissertationen mit einer Summe von je 500 Euro auszuzeichnen. Sofern entsprechende Arbeiten vorliegen, wird in den fünf Sektionen

1. Dr. iur. und Dr. rer. pol.,
2. Dr. phil. und Dr. rer. soc.,
3. Dr. rer. nat.,
4. Dr. agr. und Dr. oec. troph.,
5. Dr. med. vet., Dr. biol. an., Dr. med., Dr. med. dent. und Dr. biol. hom.

je eine Dissertation ausgezeichnet. Darüber hinaus können sektionsunabhängig zwei weitere Dissertationen eine Auszeichnung erhalten.

Vorschlagsberechtigt sind alle Mitglieder und Angehörigen der JLU. Selbstbewerbungen sind möglich. Die Vorschläge sind eingehend zu begründen und in dreifacher Ausfertigung an die Dekane der Fachbereiche zu senden

mit folgenden Anlagen:

- zwei Exemplare der Dissertation,
- Lebenslauf, aus dem die Bearbeitungsdauer der eingereichten Arbeit hervorgeht,
- Hinweis auf vorhandene/geplante Publikationen.

Die Fachbereiche fügen dem Vorschlag eine Stellungnahme bei und erstellen, sofern mehrere Vorschläge eingehen, eine wertende Reihung. Vorgeschlagen werden können Arbeiten, die vom 1. April 2003 bis 31. März 2004 von den Fachbereichen als Dissertation angenommen und einschließlich der Disputation bewertet wurden. Letzter Einreichungstermin bei den Fachbereichen ist der 15. April 2004.

Nähere Informationen:

Gabriele Knauer  
Telefon 0641/99-12102/1  
E-Mail: gabriele.knauer@  
admin.uni-giessen.de  
www.uni-giessen.de/preise

## Alfried Krupp-Förderpreis

**pm.** Zum 25. Mal schreibt die Essener Krupp-Stiftung den auf fünf Jahre angelegten und mit 500.000 Euro ausgestatteten „Alfried Krupp-Förderpreis“ aus. Mit der Auszeichnung werden junge Hochschullehrerinnen und -lehrer der Natur- und Ingenieurwissenschaften gefördert, die trotz hervorragender fachlicher und persönlicher Qualifikation aufgrund bestehender Stellenengpässe noch keinen Ruf auf eine C4-Professur erhalten konnten.

Das Förderangebot richtet sich an Nachwuchswissenschaftler, die ihre Befähigung zu Forschung und Lehre durch die Berufung auf eine unbefristete oder befristete C3-Professur an einer wissenschaft-

lichen Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland nachgewiesen haben. Die Bewerber sollen nicht älter als 38 Jahre sein. Bewerbungsschluss ist der 15. März 2004. Kandidatenvorschläge werden von Einzelpersonen, von Hochschulen und von Forschungseinrichtungen erbeten. Selbstbewerbungen sind ausgeschlossen.

Nähere Informationen:

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung  
Hügel 15, 45133 Essen  
Telefon: 0201/1 88-48 09  
Fax: 0201/41 25 87  
E-Mail: akf@krupp-stiftung.de  
www.krupp-stiftung.de

## ORIS erleichtert gezielte Suche

**Facility Management (FMA): DV-gestützte Gebäudeverwaltung – Ermittelte Daten ermöglichen es, vorhandene Ressourcen wirtschaftlicher zu verwalten und zu nutzen**

Von Bernd Haacke

Facility Management an der JLU deckt in weiten Bereichen die DV-gestützte Gebäudeverwaltung ab. Dazu gehören unter anderem Gebäudereinigung, Energiemanagement und Bauunterhaltungsmaßnahmen, aber auch Flächenmanagement im Sinne optimaler Nutzung und sparsamer Bewirtschaftung von Räumen.

Seit Beginn der Einführung DV-gestützten Facilitymanagements im Jahr 2000 hat sich an der JLU einiges bewegt. Für verschiedene Anwendungen wurden Programmmodule entwickelt, die auf einheitliche Datengrundlagen zugreifen. Diese Daten (Zahlenmaterial und grafische Informationen) ermöglichen es, vorhandene Ressourcen wirtschaftlicher zu verwalten und zu nutzen.

Etwa 80 Prozent der Universitätsgebäude sind inzwischen digitalisiert. Die daraus resultierenden Flächeninformationen, verknüpft mit den Raumnutzungsarten, dienen der Ermittlung von Raumbedarf, der Energieanalyse, dem Bauunterhalt, dem Raumnutzungsmanagement und sind Grundlage für das Gebäudereinigungsmanagement.

„Jüngstes Kind“ im Kreis der FMA-Module ist ORIS. (= ORientierungssystem). ORIS steht für ein von der Hochschule gemeinsam mit externen Softwareentwicklern entwickeltes Orientierungssystem, mit dessen Hilfe es in Kürze möglich sein soll, gezielt nach Adressen, Gebäuden, Räumen und Organisationseinheiten der JLU zu suchen und sich diese Ergebnisse grafisch darstellen zu lassen. Die Recherche kann sowohl über das Internet, vom Arbeitsplatz aus als auch an zentralen Terminals erfolgen, wie bereits eines im Hauptgebäude aufgestellt wurde.



Gezielte Suche nach Personen und Räumen dank ORIS: Die Infosäule im Hauptgebäude wird rege genutzt.

Darüber hinaus ist geplant, die Suche nach Personen (Beschäftigte der Hochschule) und die Information darüber, wo genau der/die Gesuchte zu finden ist, zu ermöglichen. Dies ist – soweit nicht bereits die dienstliche Funktion der Person den Auftritt nach außen erfordert – selbstverständlich nur mit der Einwilligung des/der Bediensteten möglich.

Um Erfahrungen mit ORIS zu sammeln und eventuell auftretende DV-technische Probleme zu erkennen und zu beheben, wurden Ende 2003 zunächst alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Präsidialverwaltung per Rundmail gebeten, die entsprechenden Informationen im ORIS einzugeben. In der zweiten Phase wird die Datenerhebung auf sämtliche Bedienstete der Universität erweitert. Die Vorgehensweise ist selbstverständlich mit dem

Datenschutzbeauftragten der JLU abgestimmt.

An der Weiterentwicklung des Systems wird gearbeitet. So soll die Verknüpfung mit dem Vorlesungsverzeichnis zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein. Öffnungszeiten von öffentlichen Räumen könnten ebenfalls im ORIS verknüpft werden. Zusätzliche Anwendungen sind denkbar – Anregungen sind willkommen.

Der Bereich der grafischen Datenverarbeitung im Facility Management stößt auch an den anderen Hessischen Hochschulen auf positive Resonanz und Interesse. Das System kann über eine Schnittstelle an SAP angedockt werden. Bundesweit verfügen nur wenige Hochschulen über derartige Systeme, so dass der JLU hier durchaus eine Spitzenreiterfunktion zukommt. Mit der Internetanbindung von ORIS

wird auch der Informationsgehalt der JLU-Homepage positiv erweitert.

Zum Schluss noch Informationen zu weiteren Modulen: Seit einiger Zeit läuft an der JLU mit Erfolg ein Modul für Reinigungsmanagement (vgl. UNI-FORUM vom 16. Oktober 2003). Das Modul für Instandhaltung, Störmeldungen und Wartung (ISW) soll in Kürze nach erfolgter Testphase eingeführt werden. Das Modul für das Energie-Management steht kurz vor der Testphase.

Anleitung zum Umgang mit ORIS:  
www.uni-giessen.de/oris/Anleitung-1.pdf,  
www.uni-giessen.de/oris/pers.

Anmeldung im ORIS, Anregungen und Nachfragen: Dezernat E  
E-Mail: ORIS@admin.uni-giessen.de

Fortsetzung von Seite 1

– schon aus rechtlichen Gründen – nicht aufgeschoben werden. Der Etat für Lehraufträge bleibt ebenfalls konstant. Da jedoch Vertretungsprofessuren nicht mehr finanziert werden, ergibt sich zwangsläufig ein erhöhter Bedarf für Lehraufträge.

Bleibt für unvorhersehbare Ereignisse die Präsidiatsreserve in Höhe von rund zwei Millionen Euro, die zudem die Grundaussstattung bei bereits bewilligten Drittmittelprojekten und die Lehre sicherstellen soll. Doch selbst dieser letzte Topf könnte rasch aufgezehrt sein, etwa wenn es 2004 einen Nachtragshaushalt des Landes geben sollte. Und auch damit muss gerechnet werden.

## Notbremse

Bereits im Herbst vergangenen Jahres hatte das JLU-Präsidium die Notbremse gezogen und eine interne Haushaltssperre verhängt, die 17 Prozent der für 2003 zugewiesenen Mittel eingefroren hatte (siehe UNI-FORUM 4/2003). Insgesamt 2,8 Millionen Euro wurden so gespart. Seinerzeit hatte die Hochschulleitung noch angekündigt, dass diese Mittel 2004 wieder freigegeben werden sollten. Unter falschen Vorzeichen: Denn zu diesem Zeitpunkt waren die zusätzlichen Mittelkürzungen für 2004 durch das Land nicht absehbar gewesen. Der „Einzelplan 15“ des Landeshaushaltsplans kam erst Ende November heraus.

Nun haben sich also die Prämissen nochmals geändert mit der Folge, dass nur die Fachbereiche 50 Prozent der Gelder aus der Bewirtschaftungsaufgabe zurückerhalten werden. Alle anderen Uni-Bereiche müssen

leer ausgehen. 2,4 Millionen Euro (plus 0,6 Millionen Euro aus der Präsidiatsreserve 2003) sollen auf diese Weise zum Schuldenabbau genutzt werden. Insgesamt ist damit ein Schuldenabbau von drei Millionen Euro anvisiert.

Nicht gesperrt sind lediglich jene Mittel, die von den Fachbereichen aus dem Jahr 2002 angespart worden waren. Jene, die besonders sparsam gewirtschaftet hatten, sollen dafür nicht bestraft bzw. doppelt benachteiligt werden.

In Anbetracht des Drucks zur Reduktion in Mittelhessen dränge sich der Eindruck auf, dass der finanzielle Druck für die JLU politisch offenbar nicht unerwünscht ist, mutmaßt JLU-Präsident Hormuth. Er sieht eine deutliche Benachteiligung der JLU. Gießen hat neben Marburg die größten finanziellen Einbußen zu verkräften.

Allein dadurch, dass das Land einerseits zwar davon ausgehe, dass etwa die Hälfte der Zweitstudierenden abspringen werde und diese nicht als „echte Studierende“ werte, diese aber andererseits im Grundbudget genauso wie Erststudierende berücksichtige, müsse die JLU auf Zuweisungen von vier Millionen Euro verzichten. Anders, als etwa in Frankfurt oder Darmstadt, liegt der Anteil der Zweitstudierenden an der JLU bei weniger als 300 Personen und ist damit verschwindend gering.

Überdies habe das Land Rechenfehler zu Lasten der JLU eingerechnet. Durch die Nicht-Anrechnung von Promotionen in der Veterinärmedizin im Erfolgsbudget fehlten der Gießener Universität bereits 2003 850.000 Euro. Geld, auf das die JLU zwar erklärtermaßen einen Anspruch hat, das aber nicht nachgezahlt wird.

## „Wissenschaftsstadt 05“

**lau.** Die Universitätsstadt Gießen beteiligt sich am Wettbewerb um den Titel „Stadt der Wissenschaft 2005“, den der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgeschrieben hat. Dies teilten OB Heinz-Peter Haumann, Uni-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth und Dr. Armin Eikenberg, FH Gießen-Friedberg, auf einer Pressekonferenz Mitte Januar mit. Unter dem Motto „Campus ohne Grenzen oder die Kunst der Vermittlung“ konkurrieren bundesweit insgesamt 37 Städte um die Auszeichnung, die mit 125.000 Euro dotiert ist.

In einem zweistufigen Auswahlverfahren wird sich entscheiden, wer im kommenden Jahr den Titel „Stadt der Wissenschaft“ und die Mittel zur Umsetzung eines umfangreichen Programms erhält, Wissenschaft und Wirtschaft, Kunst und Kultur gemeinsam zu gestalten.

Die Gießener Präsentationsmappe, zusammengestellt unter der Regie von Oliver Beneckes „StadtRaumInszenierung“ und Anita Schneider von der Stadtverwaltung, kann sich jedenfalls sehen lassen: Sie enthält schon jetzt über 50 Projekte, die 2005 Wissenschaft in der ganzen Stadt Gießen anschaulich vermitteln wollen. Schließlich hat Gießen bereits beim Wissenschaftsfestival „Eine Stadt als Labor“ aus Anlass des 200. Geburtstags von Justus Liebig im Jahr 2003 reichlich Erfahrungen gesammelt, wie man die Stadt mit der höchsten Studentendichte in Deutschland ein Wochenende lang zu einem einzigen Campus macht.

## Geringes Interesse

**chb.** Die Studierenden hatten die Wahl, doch nur wenige nutzten diese Gelegenheit. Das Echo bei den „kleinen Universitätswahlen“ im Januar, bei denen die Studis die Vertreter ihrer Gruppen für den Senat, die Fachbereichsräte und die Direktorien der wissenschaftlichen Einrichtungen zu wählen hatten, war enttäuschend gering. So ging die Wahlbeteiligung von zuletzt 11,59 Prozent auf 7,48 Prozent zurück. Das Ergebnis: Hinsichtlich der „politischen Kräfteverhältnisse“ haben sich weder im Senat noch in der Wahlversammlung Änderungen ergeben. Im Senat behalten LHG und RCDS je einen und die Juso-Hochschulgruppe zwei Sitze. In der Wahlversammlung sind LHG und RCDS mit je drei und die Juso-Hochschulgruppe mit vier Sitzen vertreten. Die Listen „Liste Jura intern“ und „Studieren für die Zukunft – Zukunft gestalten“ konnten keine Sitze erlangen.

Auch die Verteilung der diesmal 30 Sitze im 43. Studierendenparlament (Stupa) steht fest, um die sich 15 Listen beworben hatten: DL (6), RCDS (5), LHG (4), Uni-Grün (3), Juso-Hochschulgruppe (3), Freie Mediziner & Friends (3), Orangenliste (1), Aktives Lehramt (1), Liste kritischer Studierender (1), Uni-Mitte (1), Pädagogik plus (1). Die Liste Studieren für die Zukunft hat eigentlich zwei Sitze errungen, besteht aber nur aus einer Person. Daher gibt es diesmal nur 30 statt bislang 31 Sitze.

Nähere Informationen:  
www.uni-giessen.de/jlug/Wahlen/ws0304/wahlen0304\_1.html

## Gremien

## • Senat / Erweitertes Präsidium

Anlässlich der Brisanz der aktuellen Haushaltssituation wurde auf Vorschlag des Präsidiums die Dauer der regulären Senatssitzung am 21. Januar 2004 auf rund eine Stunde beschränkt. Im Anschluss wurde eine Sondersitzung des Erweiterten Präsidiums einberufen, zu der alle Mitglieder des Senats ebenfalls eingeladen waren.

Einziger Tagesordnungspunkt dieser außerordentlichen Sitzung waren die Haushaltssituation der JLU und mögliche Maßnahmen zur Konsolidierung, wobei hier lediglich Vorschläge des Präsidiums den beiden zentralen Hochschulgremien unterbreitet wurden (siehe auch Bericht auf Seite 1).

Die entscheidungsrelevanten Sitzungen des Erweiterten Präsidiums, des Hochschulrates und des Senats fanden am 4. und 5. Februar bzw. finden am 18. Februar 2004 statt.

## Bericht des Präsidiums

Im Rahmen des Berichts des Präsidiums wurden kurz die Themenbereiche „Hessisches Studienguthabengesetz“ (StuGuG) und „Fortschritte der Senatskommission Entwicklungsplanung“ (SKE) angesprochen. Im Zusammenhang mit der Umsetzung des StuGuG berichtete der Präsident von ausführlichen Gesprächen mit der Studierendenvertretung (ASTa), in denen Fragen behandelt wurden, die dem Präsidium in schriftlicher Form zugegangen

waren. Die ersten Arbeitsergebnisse und -hypothesen der SKE sollen auf Wunsch des Senats mit diesem rückgekoppelt werden, um auf diese Weise der Kommission die Vorstellungen und Ziele des Senats zu übermitteln.

## Habilitationenordnung

Der Senat stimmte mit zwei Enthaltungen der vorgelegten Habilitationenordnung der Gemeinsamen Kommission Naturwissenschaften für die naturwissenschaftlichen Fachbereiche zu, wobei einige marginale redaktionelle Änderungen zu berücksichtigen waren. In einer kurzen Diskussion wurde die geringe Zahl von fachspezifisch kompetenten Professoren im Habilitationsgremium auf Fachbereichsebene erörtert, wobei abschließend festgestellt wurde, dass die Stellungnahmen der fachlich ausgewiesenen Gutachter im Verfahren inhaltlich maßgeblich seien.

In seiner Sitzung am 21. Januar behandelte der Senat drei Ernennungs- und Berufungsvorschläge aus den Fachbereichen der JLU und nahm zu der Zusammensetzung von Berufungskommissionen einstimmig positiv Stellung.

## • Hochschulrat und zentrale Gremien

Am 4. Februar fand ein Treffen von Senat, Hochschulrat und Erweitertem Präsidium statt, der Hochschulrat tagte am 5. Februar (siehe Seite 3 in dieser Ausgabe).

## Beratendes Gremium

### Gedankenaustausch mit den übrigen Gremienmitgliedern

chb. Der JLU-Hochschulrat, der sich als Beratungsgremium für die Hochschulleitung versteht, hat von Anfang an großen Wert auf Transparenz gelegt. Dennoch erweist es sich, dass die Arbeit dieses Gremiums, das sich nach den Vorgaben des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) am 18. Juni 2001 erstmals konstituiert hatte, noch immer nicht allen Beteiligten innerhalb der JLU hinlänglich bekannt ist.

Erklärtes Ziel der Mitglieder ist es, den Bekanntheitsgrad des Gremiums weiter zu verbessern. Nachdem der Hochschulrat bereits in der Vergangenheit seine Sitzungen an unterschiedlichen Orten innerhalb der Universität veranstaltet hatte, fand in der vergangenen Woche vor der offiziellen achten Sitzung des Hochschulrates im Senatssaal ein erneutes Zusammentreffen mit Vertretern der anderen zentralen Hochschulgremien (Senat und Erweitertes Präsidium) statt. Auch diese UF-Seite soll der Vorstellung der Hochschulratmitglieder in einer breiten Öffentlichkeit dienen.

Nach dem HHG gehören dem Hochschulrat insgesamt vier Persönlichkeiten aus dem Bereich der Wirtschaft und beruflichen Praxis sowie drei Personen aus dem Bereich Wissenschaft an. So diskutieren hier Vorstandscheffe neben Wissenschaftsmanagern, Betriebswirte neben Geisteswissenschaftlern und geben Empfehlungen unter anderem zur Hochschulentwicklungsplanung, Studiengangsplanung und zur Schwerpunktbildung in Forschung und Lehre ab. Angesichts der alarmierenden Haushaltssituation ist der Rat der Wirtschafts-

experten in diesen Zeiten doppelt gefragt.

Allein zur Vorbereitung der achten Sitzung mussten die Hochschulratsmitglieder über 20 Seiten an statistischem Material durcharbeiten, um zum Budgetplan für das Haushaltsjahr 2004 Stellung nehmen zu können. Und dies war nur ein einziger Punkt auf der umfangreichen Tagesordnung.

Um die Kontinuität in der Arbeit des Gremiums gerade in den ersten Jahren zu stärken, hatte das JLU-Präsidium um eine Bestellung der Mitglieder auf vier Jahre gebeten. So repräsentieren derzeit Dr. Dagobert Kotzur, Heinz Joachim Wagner und Hans Zehnder den Bereich Wirtschaft und berufliche Praxis. Aus dem Bereich Wissenschaft kommen Prof. Dr. Karl Peter Grottemeyer (stellvertretender Vorsitzender), Prof. Dr. Reinhard Kurth und Prof. Dr. Eda Sagarra. Dr. Christiane Ebel-Gabriel legte den Vorsitz nieder, da sie in ihrer neuen Aufgabe als Generalsekretärin der Hochschulrektorenkonferenz völlige Neutralität wahren wollte. Den Vorsitz führte kommissarisch Prof. Grottemeyer. Am 5. Februar wurde nun der Präsident des Robert Koch-Instituts und Virologe Prof. Dr. Reinhard Kurth zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Weiter diskutierte der Hochschulrat u. a. die Entwicklung der Medizin und ihre Bedeutung für das wissenschaftliche Profil der JLU. Prof. Kurth wies darauf hin, dass die in den letzten Jahren immer deutlicher erkennbare Leistungsfähigkeit des Fachbereichs Medizin trotz aller unabwiesbaren Sparmaßnahmen auch für die Zukunft gesichert werden muss.

### Prof. Dr. Reinhard Kurth



Prof. Dr. Reinhard Kurth ist Präsident des Robert-Koch-Instituts, Berlin, und zudem apl. Professor an

der Humboldt-Universität Berlin. Der zurzeit viel gefragte Virologe wurde am 5. Februar zum Vorsitzenden des JLU-Hochschulrats gewählt.

Der gebürtige Dresdner, Jahrgang 1942, ging nach seiner Bestellung zum Arzt 1969 in die Forschung. Im Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeiten steht das Gebiet der Retroviren.

Prof. Kurth wurde mit zahlreichen wissenschaftlichen Preisen ausgezeichnet, und er ist Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften. 1998 wurde er in die Berlin-Brandenburgische Akademie der

Wissenschaften berufen.

Seit 1996 leitet Prof. Kurth das Robert Koch-Institut, aber schon 1971 war er für zwei Jahre Wissenschaftlicher Assistent in der Virologie des Instituts am Nordufer. Nach zwei Jahren als Wissenschaftlicher Assistent mit eigener Arbeitsgruppe am Imperial Cancer Research Fund in London leitete Prof. Kurth von 1975 bis 1980 eine Nachwuchsgruppe der Max-Planck-Gesellschaft in Tübingen.

1980 kam Prof. Kurth als Leiter der Abteilung Virologie ins Paul Ehrlich-Institut, das er von 1986 bis 1999 leitete, ab 1996 führte er gleichzeitig das Robert Koch-Institut. Beide Institute haben u. a. die Aufgabe, vorläufige wissenschaftliche Erkenntnisse zu bewerten. Unter Prof. Kurths Ägide wurden sie umfassend reformiert.

### Dr. Dagobert Kotzur



Dr. Dagobert Kotzur ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Schunk GmbH und der Schunk

Verwaltungsgesellschaft mbH und vertritt den Bereich Wirtschaft und berufliche Praxis im JLU-Hochschulrat.

Der gebürtige Oberschlesier (geboren 1940 in Bobrek) beendet seine Schulzeit in Münster/Westfalen und studierte Physik sowie Betriebswirtschaft in Münster, München und Dortmund. Er wurde in Dortmund zum Dr. rer. nat. promoviert. Als wissenschaftlicher Assistent arbeitete der Diplom-Physiker und Diplom-Kaufmann mehrere Jahre an den Physikalischen

Instituten der Universitäten Münster und Dortmund.

Ab 1975 war er als Bereichsleiter und Geschäftsführer in Forschung und Entwicklung, Fertigung, Vertrieb und Controlling in Unternehmen des Interessensbereichs der Familie Dr. Herbert Quandt tätig. Von 1989 bis 1993 leitete Dr. Kotzur als Vorsitzender die Geschäftsführung der J. Hengstler GmbH & Co. KG in Aldingen, Baden-Württemberg.

Zum 1. Juli 1993 wurde er vom Vorstand der Ludwig Schunk-Stiftung e.V. zum Vorsitzenden der Geschäftsführung der Schunk GmbH und der Schunk Verwaltungsgesellschaft mbH berufen.

### Prof. Dr. Eda Sagarra



Prof. Dr. Eda Sagarra, em. Professorin des Trinity College der University Dublin, Pro-Chancellor der Univer-

sity of Dublin und Mitglied der Bund-Länder-Kommission zur Evaluierung des deutschen Forschungssystems, repräsentiert ebenfalls den Bereich Wissenschaft im JLU-Hochschulrat. Nach der Schulausbildung in Irland, England und Frankreich absolvierte Eda Sagarra ein Studium der Germanistik und Geschichte in Dublin (BA), Freiburg im Breisgau (MA), Zürich und Wien (Dr. phil.). 1958-1975 war sie Dozentin für Germanistik an der Universität Manchester und bei der Workers Educational Association. Ab 1975 hatte sie 23 Jahre lang einen Lehrstuhl für Germanistik am Trinity College der University Dublin inne.

Mehrere Jahre war sie Leiterin des Auslandsamts. 1981-90 war

Prof. Sagarra Mitglied der germanistischen Kommission der DFG, 1979-94 Vertreterin Irlands für JSP (Joint Studies Programm), ERASMUS-, TEMPUS-, SOKRATES-Programme und 1993-98 Generalsekretärin der Royal Irish Academy (of Sciences). 1996-2002 vertrat sie Irland im Standing Committee Humanities European Science Foundation. 1998 war sie Gründungsvorsitzende des Irish Research Council for the Humanities & Social Sciences und Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaft. Hinzu kam die Mitgliedschaft in internationalen Evaluierungsgruppen. Ab 1997 gehörte sie der Bund-Länder-Kommission zur Evaluierung des deutschen Forschungssystems (DFG und Max-Planck-Gesellschaft), dem Schweizer Nationalfonds (2002/03) und dem Dänischen Nationalen Forschungsrat (2002/03) an.

## „Klare Aufgabentrennung“

### Vorläufige Bilanz der Arbeit des JLU-Hochschulrates von Dr. Christiane Ebel-Gabriel, die fast zweieinhalb Jahre den Vorsitz in diesem Gremium führte

Als mich vor nun mehr als drei Jahren die Bitte erreichte, Mitglied des neu zu gründenden Hochschulrats der Universität Gießen zu werden, empfand ich dies als Ehre und als Herausforderung zugleich. Ehrenvoll ist eine solche Nominierung natürlich vor allem deshalb, weil darin ein gewisses Vertrauen in die hochschulplanerische Kompetenz der Angesprochenen zum Ausdruck kommt.

Herausforderung liegt in diesem Auftrag zum einen deshalb, weil das Modell der Hochschulräte in Deutschland insgesamt noch neu und vergleichsweise wenig erprobt ist, zum anderen, weil auch dem Außenstehenden schnell deutlich wird, dass es in einer Hochschule sehr viele verschiedene, zum Teil widerstreitende, zum Teil auch nur heterogene Interessen wahrzunehmen gilt, wenn eine so große Institution zu einer gemeinsamen Planung und zu Handlungsfähigkeit finden will und diese auch nach außen gelangen soll. Dass der Hochschulrat bei der Entwicklung solcher Strategien eine wichtige Rolle spielt, schien mir zu keinem Zeitpunkt zweifelhaft.

Ich habe das Amt und danach die Wahl zur Vorsitzenden des Hochschulrates aus dem Gefühl heraus angenommen, dass sich hier die Gelegenheit bietet, das Konzept des Hochschulrates im

Sinne der Entwicklung von „good practice“ zu erproben. Dazu liefert das hessische Hochschulgesetz wichtige Voraussetzungen. Die Tatsache, dass dem Hochschulrat nur wenig operative, umso mehr aber beratende Funktion zugeschrieben wird, habe ich nicht als eine Schwäche, sondern als eine Chance verstanden. Eine klare Aufgabentrennung zwischen dem beratenden externen Gremium und der Führungsverantwortung der Hochschulleitung scheint mir auch angesichts der Erfahrungen in anderen Bundesländern eine wesentliche Bedingung für das gute Funktionieren eines Hochschulrates zu sein.

Wichtig war dem Hochschulrat der Universität Gießen jedoch von seiner ersten Sitzung an, dass die beratende Funktion ernsthaft, sachlich informiert und vor allem auch transparent gestaltet wird. Dies war insofern leicht zu bewerkstelligen, als wir uns mit dem Präsidium schnell auf die Veröffentlichung der Empfehlungen des Hochschulrates und damit die Einbeziehung einer breiteren Hochschulöffentlichkeit in die Tätigkeit des Hochschulrates einigen konnten. Dem eigenen



Informationsbedürfnis des Hochschulrates wurde Rechnung getragen, indem es von Anfang an zum Erfahrungsaustausch mit den Dekanen und durch die Verlagerung des Sitzungsortes in verschiedene Fachbereiche hinein auch zu Gesprächen mit einem weiteren Kreis von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern kam.

Dennoch zeigte es sich im Laufe der Monate und Jahre, dass die Gießener Hochschule insgesamt relativ wenig über den Hochschulrat sowie seinen Auftrag und sein Wirken wusste. Bei einer kritischen Bestandsaufnahme im vergangenen Sommer waren die Hochschulratsmitglieder sich dann auch einig, dass hier Abhilfe geschaffen werden muss. Dies wird zum Teil sicherlich die Zeit leisten, denn der Hochschulrat als vergleichsweise neues Instrument muss ja auch erst einmal institutionell bekannt werden. Wir sind jedoch dankbar gewesen für die Zusage der Hochschulleitung, diesen Prozess der Vermittlung noch nachdrücklicher als bisher zu unterstützen.

Die aktuellen politischen Entwicklungen im Land Hessen haben deutlich gemacht, dass es mittelfristig wohl unabdingbar

Grottemeyer in zahlreichen Kommissionen: als Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Math. Forschungs-Instituts-Oberwolfach (1968-2000), Vorsitzender des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultätentages (1967), seit 1960 als Vorstandsmitglied der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (Ehrenmitglied 1996), als Mitglied des Wissenschaftsrates (1968), Vizepräsident der WRK (1971), als Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Nordrhein-Westfalen (1990), als Vorsitzender der Hochschulstrukturkommission des Landes Hessen (1992-1994) und der Universität Hamburg (1995-1996). Prof. Grottemeyer ist – neben weiteren Ehrungen – Ehrensensator der Universität Bielefeld (ab 1992), der Universität Cottbus (1995) und Ehrenbürger der Stadt Bielefeld.

sein wird, dass die Hochschulräte sich über die Standorte hinweg über ihre Zielsetzungen verständigen und gegenüber der Landesregierung gemeinsame Strategien zur Vertretung ihrer Interessen bestimmen. Hiermit muss das Bemühen der hessischen Hochschulleitungen um eine gemeinsame Strategie gegenüber der Landesregierung, die gerade in Zeiten verstärkter Steuerungsbedürfnisse und finanzieller Kürzungen umso notwendiger wird, nachdrücklich unterstützt werden.

Ich wünsche dem Hochschulrat der Universität Gießen, dass es gelingt, auch in Zukunft auf die Grundlagen aufzubauen, die eine nach meiner Einschätzung erfolgreiche Arbeit in den ersten Jahren ermöglicht hatten:

1. die bedingungslos vertrauensvolle und offene Zusammenarbeit mit dem Präsidium,
2. die Transparenz der Beratungstätigkeit in der Vermittlung der Beratungsergebnisse in die Hochschule hinein und
3. die Weiterentwicklung der erst in Ansätzen entstandenen Zusammenarbeit der hessischen Hochschulräte untereinander.

Dr. Christiane Ebel-Gabriel, ehemalige Vorsitzende des Hochschulrats der JLU, jetzt Generalsekretärin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

### Heinz-Joachim Wagner



Heinz-Joachim Wagner ist Mitglied des Vorstands der Degussa AG, Düsseldorf, und in dieser Funktion

zuständig für Controlling, Finanzen, Rechnungswesen und Steuern. Im Hochschulrat der JLU ist er einer der vier Repräsentanten aus den Bereichen Wirtschaft und berufliche Praxis.

Wagner, geboren 1947 in Bad Homburg, studierte von 1969 bis 1974 Betriebswirtschaftslehre an der Universität Frankfurt. Das Studium schloss er mit dem Diplom-Kaufmann ab. Unmittelbar danach trat er als Mitarbeiter der Betriebswirtschaftlichen Abteilung im Finanzwesen bei der

Degussa Hauptverwaltung ein und übernahm 1979 die Leitung der Area Financeira der Degussa s.a., São Paulo in Brasilien. Nachdem er ab 1980 als Controller der Degussa AG in Frankfurt tätig war, wurde er 1981 zunächst Abteilungsleiter und vier Jahre später Direktor.

Ein weiterer dreijähriger Aufenthalt führte ihn ab 1987 als Vorsitzenden der Geschäftsführung in der dortigen Degussa-Tochtergesellschaft zurück nach São Paulo. 1992 ging Wagner als Präsident und Chief Executive Officer der Degussa Corporation in die USA. Zunächst ab 1996 stellvertretendes Vorstandsmitglied der Degussa AG, wurde Wagner 1997 zum Ordentlichen Vorstandsmitglied berufen.

### Hans Zehnder



Hans Zehnder, Mitglied des Vorstands der KPMG Deutschland (Frankfurt /M.), wurde auf Vorschlag des

Präsidiums und im Benehmen mit dem Senat der JLU im August 2001 als siebtes Mitglied in den JLU-Hochschulrat bestellt und steht hier für den Bereich Wirtschaft und berufliche Praxis.

Hans Zehnder, geboren 1952 in Frankfurt, absolvierte nach der Schulzeit in seiner Heimatstadt ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, das er mit dem Diplom-Kaufmann abschloss. 1981 wurde er zum Steuerberater, 1984 zum

Wirtschaftsprüfer bestellt.

Nach einer Tätigkeit bei einer mittelständischen Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft von 1977 bis 1980 trat Hans Zehnder im Jahr 1980 bei KPMG ein, wo er sieben Jahre später zum Partner befördert wurde. Im Jahr 2000 wurde er zum Vorstand bestellt und ist verantwortlich für die Region Mitte (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland).

Hans Zehnder nimmt zudem seit 2002 einen Lehrauftrag am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt wahr.

## Aus der Präsidialverwaltung

## Dezernat A

Für die Umsetzung des Studienguthabengesetzes (StuGuG) mit all seinen Konsequenzen wird das Dezernat A (Studien- und Forschungsangelegenheiten) seit Anfang Februar von Wolfram Koppe unterstützt. Zu seinem neuen Arbeitsbereich gehört die Umsetzung des Studienguthabengesetzes vor Ort in enger Zusammenarbeit mit den Kollegen Stefan Prange (Dezernat A) und Axel Globuschütz (Dezernat B).

## Dezernat C – Personalangelegenheiten

Seit dem 1. Januar 2004 gilt eine neue Arbeitszeitverordnung für die Beamtinnen und Beamten des Landes Hessen. Als wesentliche Neuregelung enthält die Verordnung die Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit. Die regelmäßige Arbeitszeit der hauptamtlich tätigen Beamtinnen und Beamten beträgt nunmehr im Durchschnitt bis zur Vollendung des 50. Lebensjahres 42 Stunden pro Woche, ab Beginn

des 51. Lebensjahres bis zur Vollendung des 60. Lebensjahres 41 Stunden pro Woche, ab Beginn des 61. Lebensjahres 40 Stunden pro Woche.

Der Stichtag für die Bemessung der Arbeitszeit ist der Erste des Monats, in dem das 50. oder das 60. Lebensjahr vollendet wird.

\*

Die Arbeitszeitverordnung enthält

auch Regelungen zum Dienstbeginn und zum Dienstenende bei fester Arbeitszeit. Die Neufassung der Arbeitszeitverordnung wird in Kürze in die Homepage der Justus-Liebig-Universität Gießen eingestellt. Für Nachfragen steht das Personaldezernat gerne zur Verfügung.

Im Hinblick auf die Gleitende Arbeitszeit in der Präsidialverwaltung ist die Dienstvereinbarung hinsichtlich der Regelarbeitszeit für die

Beamtinnen und Beamten entsprechend angepasst worden. Darüber hinaus ist durch den Nachtrag zur Dienstvereinbarung die Rahmenzeit für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Präsidialverwaltung, die an der Gleitzeit teilnehmen, um 30 Minuten verlängert worden. Der Nachtrag zur Dienstvereinbarung ist gleichfalls zum 1. Januar 2004 in Kraft getreten.

## Kanzlerbüro

Die Versendung der monatlichen SAP Kontoauszüge wird am 1. August eingestellt. Berichte über budgetrelevante Einnahmen und Ausgaben können dann nur noch online abgerufen werden. Viele Beschäftigte nutzen schon jetzt diese Möglichkeit. Alle Anderen sollten rechtzeitig einen SAP Zugang beantragen.

Nähere Informationen:  
[www.uni-giessen.de/nest/sap](http://www.uni-giessen.de/nest/sap)

Foto: Melanie Schunk



## Internationales Treffen

DAAD-Empfang für die Gießener Stipendiatinnen und Stipendiaten – 58 Gaststudierende aus 36 Ländern folgten der Einladung – Freundeskreis trifft sich regelmäßig

Von Melanie Schunk

Beim alljährlichen Stipendiaten-Empfang des DAAD im Georg-Büchner-Saal der Alten Universitätsbibliothek konnten sich Ende vergangenen Jahres viele internationale Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler erstmals begegnen und kennen lernen.

An der JLU sind zurzeit 58 Studierende mit einem Stipendium des DAAD immatrikuliert. Sie kommen aus 36 verschiedenen Ländern und verteilen sich auf 23 Fächer. Wie Norbert Schrader, Leiter des Akademischen Auslandsamtes der JLU erläuterte, sei das Fach der Agrarökonomie mit 20 Studierenden das mit Abstand beliebteste, gefolgt von Betriebswirtschaft und Pflanzenproduktion. Die größten Nationalitätengruppen kommen aus der Volksrepublik China, gefolgt von Sudan und Russischer Föderation.

Dr. Eckhard Schmidt aus der Bonner Zentrale des DAAD referierte über die Programme des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der allein im Vorjahr 47.768 Studienauf-

enthalte in Deutschland und an ausländischen Universitäten mit mehr als 250 Millionen Euro gefördert hat.

Eine Institution für die DAAD-Stipendiatinnen und Stipendiaten der JLU ist der in Gießen kürzlich gegründete Freundeskreis. Dr. Christoph Schuck, Institut für Politikwissenschaft, und Dr. Michael Knipper, Institut für Geschichte der Medizin, stellten die hiesige Regionalgruppe des DAAD-Freundeskreises vor, in dem sich deutsche Studierende für die Integration ausländischer Stipendiaten engagieren.

Die Mitglieder treffen sich jeden ersten Montag im Monat ab 19 Uhr im Café Takt in der Ludwigstraße. Alle ausländischen und deutschen Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie alle Ehemaligen des DAAD sind dazu herzlich eingeladen. Eine weitere wichtige Anlaufstelle für die Stipendiaten ist das Akademische Auslandsamt, das Beratung und Hilfe bei bürokratischen und persönlichen Problemen anbietet.

Beim anschließenden Buffet konnten Kontakte geknüpft, Fragen geklärt und erste Freundschaften geschlossen werden.

dieren in Europa“ statt. Ebenfalls am 5. Mai hat Prof. Dr. P. Michael Schmitz, Institut für Agrarpolitik und Marktforschung, Dipl. Ing. agr. T.C. Wronka zu Gast.

Beide Referenten behandeln die „Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Agrarwirtschaft“.

Am 6. Mai veranstaltet die Academia Juris Internationalis Franz von Liszt in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Dokumentationszentrum der JLU eine Podiumsdiskussion zur „Zukunft des Stabilitätspaktes der EU“. In Form eines Kompaktseminars für Studierende des Lehramts an Haupt-, Realschulen und Gymnasien bietet Prof. Dr. Ludwig Duncker, Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften, ab 6. Mai „Einblicke in das Peris-Cop-Projekt der Europäischen Union“.

Für Studierende besonders interessant ist sicher die ERASMUS-Veranstaltung der Universität zum Thema „Studium in Europa“ am Mittwoch, 5. Mai, um 14 Uhr.

## Handlungsspielräume sinnvoll nutzen

Gerda Weigel-Greilich, zieht eine vorläufige Bilanz des HWP-Projekts „Stärkung der Aktionsfähigkeit auf dezentraler Ebene“ – Gesteigerte Autonomie für die Fachbereiche bedingt neue Schwerpunktsetzungen

**Frage:** Im Rahmen des Hochschul- und Wissenschaftsprogramms (HWP) haben Sie das dreijährige Projekt „Stärkung der Aktionsfähigkeit auf dezentraler Ebene“ am Fachbereich 04 – Geschichts- und Kulturwissenschaften durchgeführt. Worum ging es in diesem Projekt?

**Weigel-Greilich:** Die öffentlichen Haushalte stehen insgesamt vor einer großen Herausforderung. Es wird eine leistungs- und ergebnisorientierte Finanzierung angestrebt, die die bisherige aufgabenorientierte ersetzen soll. Um die Ziele erreichen zu können, werden auf die Hochschulen rechtliche, organisatorische und bewirtschaftungsbezogene Befugnisse und Handlungsspielräume delegiert. Das bedeutet auch mehr Autonomie für Fachbereiche, aber auch mehr Aufgaben und Verantwortung für die Dekanate.

**Frage:** Durch verschiedene Vorgaben (Novellierung des Hochschulgesetzes und Hochschulpakts) kommen auf die Dekanate deutlich mehr Arbeit und eine Reihe von neuen Aufgaben zu. Sie haben im Projekt Vorschläge erarbeitet, wie die neuen Aufgaben bewältigt werden können.

**Weigel-Greilich:** Mit der bisherigen Personalkapazität wird es in den meisten Fachbereichen nicht möglich sein, die Mehrarbeit für das Dekanat mit den zusätzlichen Aufgaben und Entscheidungskompetenzen zu bewältigen. Die Dekanatsverwaltung muss wesentlich mehr und qualitativ andere Dienstleistungen erbringen – im Prinzip alle, die im Rahmen der neuen Verwaltungssteuerung als modernes Hochschul- und Wissenschaftsmanagement auf die Hochschulen zukommen. Der Fachbereich 04 – Geschichts- und Kulturwissenschaften hat als Konsequenz aus den Erfahrungen eine halbe Stelle für eine Dekanatsreferentin eingerichtet.

**Frage:** Inwieweit ändern sich dadurch auch die Aufgaben der Dekanatssekretärinnen? Werden diese überflüssig?



Gerda Weigel-Greilich

**Weigel-Greilich:** Keinesfalls. Die bisherigen Aufgaben sind ja nicht entfallen, sondern neue hinzugekommen, sodass auf dieser Ebene keine Konkurrenz entsteht, sondern eine Entlastung für die Dekanatssekretärinnen und die Dekane notwendig ist.

**Frage:** Einer der wichtigen Punkte der stärkeren Autonomie ist auch die Verantwortung für den Einsatz der personellen Ressourcen. Doch Sie haben im Projekt festgestellt, dass dem Dekanat einige Kompetenzen fehlen. Können Sie das bitte erklären?

**Weigel-Greilich:** Der Stand von SAP ist noch nicht so, dass in den Fachbereichen eine Personalbudgetierung erfolgen könnte. Die Einführung eines solchen Budgets wird vom Präsidium angestrebt und zurzeit vorbereitet. Man muss sich allerdings darüber im Klaren sein, dass damit auch eine Reihe von unangenehmen Entscheidungen, die bisher vom Präsidium getroffen wurden, künftig von den Dekanaten getroffen werden müssen. Deshalb bestehen natürlich auch Bedenken gegen die Einführung, hauptsächlich aber wegen fehlender personeller Ressourcen in den Dekanatsverwaltungen.

**Frage:** Die Personalverantwortung des Dekanats und damit die Autonomie des Fachbereichs ist gewachsen, doch gibt es noch einige Probleme.

**Weigel-Greilich:** Wir müssen an den Hochschulen innerhalb kürzester Zeit einen Systemwechsel vollziehen. Das ist ohne zusätzliches Personal wirklich eine große Belastung und auch noch nicht wirklich von allen als notwendig akzeptiert worden.

**Frage:** Die bisherigen Mittel für Sach- und Hilfskräfte sowie für Exkursionen und Lehraufträge werden ja als Gesamtbudgets zugewiesen. Damit sind die Fachbereiche freier, wie sie ihre Gelder einsetzen. Wird diese Möglichkeit genutzt?

**Weigel-Greilich:** Das scheint mir sehr unterschiedlich zu sein. Es gibt Fachbereiche, die trotz der Gesamtzuweisung die „überlieferte“ Aufteilung fortschreiben. Andere haben sowohl eine Verschiebung zwischen einzelnen Posten wie zum Beispiel Sachmittel und Exkursionsmittel als auch eine Neuverteilung nach Leistungskriterien zwischen den Professuren vorgenommen.

**Frage:** Welchen Weg ist hier der Fachbereich 04 gegangen?

**Weigel-Greilich:** Das Dekanat hat sich für ein stark leistungsorientiertes Verteilungsmodell entschieden, bei dem 50% der Mittel als Grundausrüstung zugewiesen werden, 25% über die Einwerbung von Drittmitteln, 12,5% über die Zahl der Absolventinnen und 12,5% über die Zahl der Promotionen und Habilitationen. In Anlehnung an das zentrale Verteilungsmodell der Universität werden die Promotionen und Habilitationen von Frauen doppelt gewichtet.

Da es durch das Modell zu erheblichen Budgetverschiebungen gekommen ist, hat der Fachbereich ebenso wie seinerzeit noch der Haushaltsausschuss der Universität einen Dämpfungsfaktor beschlossen, um Kürzungen abzufedern und einzelnen Bereichen Gelegenheit zur Anpassung bzw. zur Umsteuerung zu geben.

**Frage:** Mit der Einführung von SAP sollte auch eine bessere Haushaltskontrolle möglich sein. Was sind Ihre Erfahrungen damit?

**Weigel-Greilich:** Da sind noch Verbesserungen notwendig. Es gibt zurzeit keine wirklich wirkungsvolle Möglichkeit, die Teilbud-

gets der Professuren zu überprüfen. Es ist zwar eine Abfrage des aktuellen Standes möglich, aber keine Hochrechnung zum Beispiel der Kosten für Hilfskraftverträge, um gegebenenfalls bei der Überschreitung eines Budgets einer Professur vonseiten des Dekanats eingreifen zu können.

**Frage:** Zwischen Projektbeginn und Projektende haben sich einige Rahmenbedingungen für die Hochschulen geändert, zum Beispiel wurden massiv Mittel gekürzt. Welche Auswirkungen hatte das auf Ihre Arbeit?

**Weigel-Greilich:** Das hat natürlich die Aufgabe nicht gerade erleichtert. Die Mittelkürzungen konterkarieren in gewisser Weise den Druck, der durch die Landesregierung in Hinblick auf strukturelle Reformen wie zum Beispiel die Modularisierung der Studiengänge ausgeübt wird. Das führt dazu, dass viele Mitglieder der Hochschule den Eindruck haben, mit ständig neuen Aufgaben überfordert zu werden und gleichzeitig durch die Neuerungen keinesfalls die Planungssicherheit zu haben, die die Politik den Hochschulen mit Abschluss des Hochschulpakts versprochen hatte.

**Frage:** Wie ist aus Ihrer Sicht die mittelfristige Perspektive für die übrigen Fachbereiche?

**Weigel-Greilich:** Ich glaube, dass im Prinzip in allen Fachbereichen die Erkenntnis da ist, die vielfältigen Aufgaben nicht mit dem derzeitigen Personal und in der jetzigen Struktur bewältigen zu können. Da aber auch die Zentralverwaltung bei gleichem Personalstand ihrerseits die auch an sie gestiegenen Anforderungen erfüllen muss, müssen die benötigten personellen Ressourcen aus dem Bestand der Fachbereiche kommen.

Deshalb wird die Umstrukturierung sicherlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Foto: Wolfram Martini



Ein gutes Dekanatsteam: (v.l.n.r.) Dekan Prof. Dr. Helmut Krasser, Dekanatsreferentin Gerda Weigel-Greilich, Mitarbeiterinnen Gerlinde Rühl und Heide Zeigermann-Neeb sowie Monika Müller (nicht im Bild).

# Zwischen Fürsorge und Ausgrenzung

**Buchpublikation und Vortragsreihe – Überblick über 200 Jahre Psychiatrie in Gießen: Von ersten Forderungen nach einem „Hospital für heilbare Irre“ im Jahr 1835 bis zu modernen Behandlungskonzepten – Dauerausstellung im Zentrum für Soziale Psychiatrie**

Von Dagmar Klein

„Psychiatrie in Gießen“ – dieses kürzlich vorgestellte Buch schließt eine Forschungslücke. Behandelt werden 200 Jahre Psychiatrie in Gießen, von den ersten Forderungen nach einem „Hospital für heilbare Irre“ 1835 bis zu heutigen Behandlungskonzepten. Der Untertitel „Facetten ihrer Geschichte zwischen Fürsorge und Ausgrenzung, Forschung und Heilung“ benennt die facettenreiche Entwicklung der Psychiatrie mit all ihren humanitären wie problembeladenen Aspekten. Teilbereiche wurden in der Vergangenheit bearbeitet und publiziert, doch fehlte bislang eine systematische Zusammenschau aller drei psychiatrischen Einrichtungen in Gießen, die als komplementär funktionierende geplant, erbaut und betrieben wurden.

Die frühe Zeit der „Bewältigung von Geisteskrankheiten“ im 18. und 19. Jahrhundert stellt Irmgard Sahmland vom JLU-Institut für Medizingeschichte in ihrem Beitrag vor. Die ersten Forderungen für eine psychiatrische Universitätsklinik, die auch dem Unterricht der Studenten dienen sollte, verbinden man mit Prof. Ferdinand A.M.F. von Ritgen, wie Dr. Ulrike Enke, ebenfalls Mitar-



Robert Sommer, Ferdinand von Ritgen

beiterin des Instituts für Medizingeschichte, beschreibt. Verbindet sich mit Ritgen bislang seine Tätigkeit als Leiter der Entbindungsklinik, so war sein Kollege Prof. Wilhelm Nebel vornehmlich als Vorkämpfer der Tierheilkunde bekannt. Beide jedoch hielten ab 1835 die ersten Vorlesungen zu der „Lehre von den Geisteskrank-

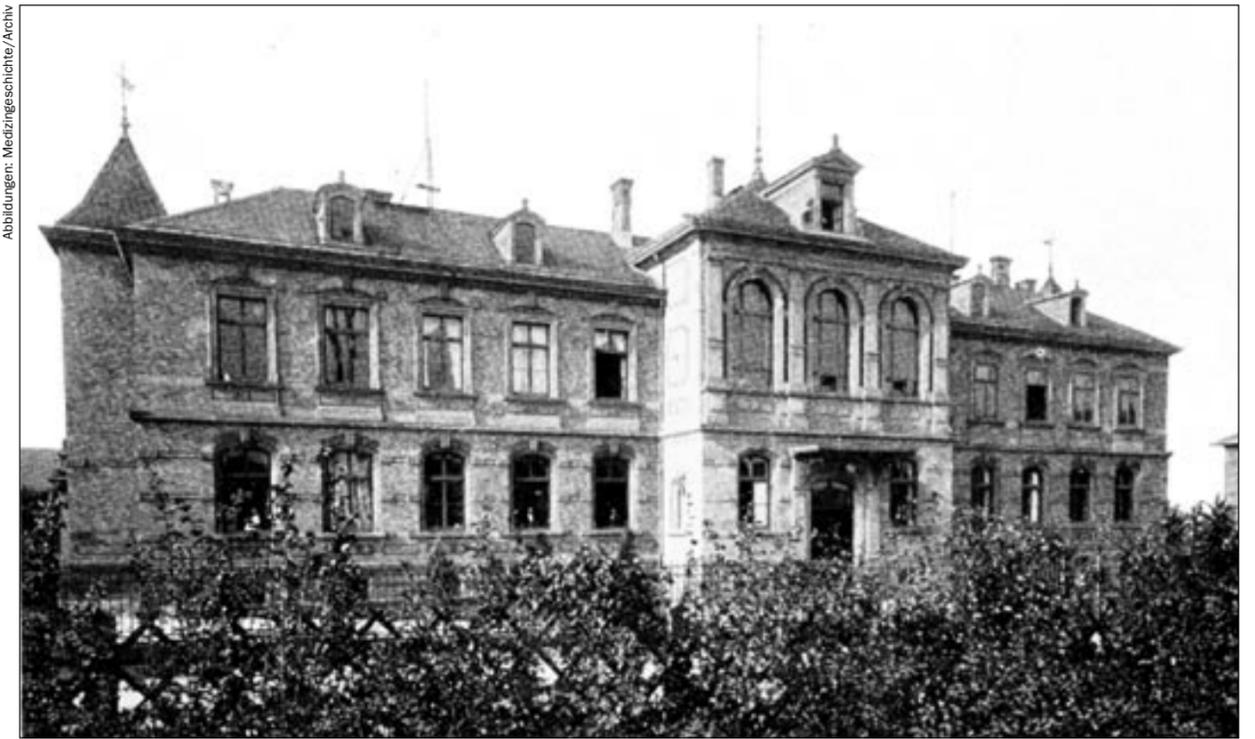
heiten“. Hier stand schon der Gedanke der Heilbarkeit im Hintergrund. Den nächsten Anstoß zum Bau einer psychiatrischen Klinik gab der Professor für Innere Medizin Franz Riegel 1881. Die erneute Diskussion fiel in eine Phase des enorm gestiegenen Bedarfs nach psychiatrischer Unterbringung. Ein Bedarf, den die drei existierenden hessisch-darmstädtischen Hospitäler längst nicht mehr decken konnten.

**Geheimrat Robert Sommer**

Am 25. Februar 1896 wurde die psychiatrische Universitätsklinik (heutige Adresse: Am Steg) unter Teilnahme der örtlichen Presse eröffnet. Neun Häuser waren symmetrisch angeordnet in einer parkähnlichen Gartenanlage errichtet worden, die zugleich gestalterisch ästhetischen Gesichtspunkten genügte sowie das Schutzbedürfnis der Patienten berücksichtigte. Der Arzt, der mit der Eröffnung nach Gießen berufen worden war, hieß Robert Sommer und ist gemeinhin als „volkstümlicher Geheimrat“ bekannt, da er sich auch in städtischen Gremien engagierte und unter anderem das Liebig-Museum mitinitiierte.

Als Klinikleiter war sein Interesse nicht auf die Heilung der psychisch Kranken ausgerichtet, sondern auf die systematische Untersuchung der Patienten mit heute abenteuerlich anmutenden, eigen entwickelten Apparaturen. Sein anderer Schwerpunkt war die Lehre, fast in jeder Vorlesung wurde ein Patient vorgeführt. Gut 110 Doktorarbeiten entstanden

unter seiner Führung. Sommers Ziel war die Objektivierbarkeit der verschiedenen Ausprägungen von Geisteskrankheit, weshalb er auch Wert auf unterschiedlichste Krankheitsbilder legte und keineswegs jeder Patient aufgenommen wurde. Schon gar nicht die chronisch Kranken.



Das Gebäude der Psychiatrischen Klinik im Jahr 1910 (Quelle: Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke, Halle 1910).

Für die Alten und Kranken wurde am 1. April 1903 die „Provinzialaltenanstalt“ zwischen Licher Straße und Altem Steinbacher Weg eröffnet. Dort residieren heute Juristen und Wirtschaftswissenschaftler, nachdem das Areal 1945 von der US-Armee beschlagnahmt worden war. Die Geschichte dieser Anstalt hat erstmals Anita Barczynski aufgearbeitet. Das dritte Standbein der psychiatrischen Versorgung in Gießen bildete die 1911 wiederum im dezentralen Pavillonstil eröffnete „Großherzogliche Landes-Heil- und Pflegeanstalt“ an der Licher Straße (Ludwig Brake, Heinz Faulstich), wo im Ersten Weltkrieg ein Lazarett für traumatisierte Soldaten eingerichtet wurde (Herwig Groß) und das unter dem Nationalsozialismus als Sammellager für den Abtransport von Juden fungierte (Monica Kingreen, Georg Lilienthal). Die Unterbringung von erkrankten Zwangsarbeitern wird erstmals vorgestellt (Uta George),

ebenso das Personal (Bronwyn McFarland-Icke).

**Forschung und Missbrauch**

Über die konkrete Entstehungsgeschichte vor Ort hinaus leisten die beteiligten 20 Autorinnen und Autoren die Einbindung in übergreifende Zusammenhänge wie die Entwicklung der psychiatrischen Versorgung in hessischen Städten und Gemeinden (Peter Sandner), deren Ausdifferenzierung und theoretische Untermauerung (Michael Putzke). Forschung und Lehre in den Anfängen der psychiatrischen Universitätsklinik Gießen sind Thema und deren Missbrauch durch den NS-Staat zum Zwecke der Beseitigung und Ermordung Behinderteter, psychisch Kranker und Juden (Sigrid Oehler-Klein).

Auch die Umstrukturierungen ab den 1970er Jahren werden vorgestellt, seien es Therapien innerhalb der Kliniken oder der

Gedanke der gemeindenahen psychiatrischen Versorgung. Drei Beiträge berücksichtigen den forschenden Aspekt: die „Behandlung krimineller Psychopathen während der Weimarer Republik“ (Gabriele Kremer), das „Feste Haus“ (Christine Vanja) und die Außenstelle in Haina heute (Sara Gonzalez Cabeza).

Als Grundlage und Impulsgeber für diese ungewöhnliche Kooperation kann die Vorarbeit am Psychiatrischen Landeskrankenhaus (PKH), heute Zentrum für Soziale Psychiatrie (ZSP) in der Licher Straße, angesehen werden. Dort wurde am 21. März 1998 die Dauerausstellung: „Vom Wert des Menschen. Die Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt Gießen von 1911 bis 1945“ eröffnet. Leitung und Konzeption hatten Uta George, pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte Hadamar, Michael Groß, Arzt am ZSP Gießen, und Michael Putzke, stellvertretender Klinikleiter in

Friedberg. Das Projekt war eine Kooperation mit dem Bereich „Archive, Gedenkstätten und Historische Sammlungen“ des Landeswohlfahrtsverbandes, der den vorliegenden Band im Wesentlichen finanzierte. Das Buch „Psychiatrie in Gießen“ dient zugleich als Katalog für die Ausstellung im ZSP. Mit seinen Personen-, Orts- und Sachindizes (erstellt von Ulrike Enke) ist es zum exzellenten Nachschlagewerk geworden. Eine Vortragsreihe im Januar und Februar machte die einzelnen Beiträge öffentlich bekannt.

Uta George, Herwig Groß, Michael Putzke, Irmtraud Sahmland, Christina Vanja (Hg.): *Psychiatrie in Gießen. Facetten ihrer Geschichte zwischen Fürsorge und Ausgrenzung, Forschung und Heilung, erschienen in der Historischen Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Quellen und Studien, Band 9, Psychosozial-Verlag Gießen 2003, zahlreiche Schwarzweiß-Abbildungen, 29 Euro, ISBN 3-89806-307-0.*

## Tragfähige Brücken im Uni-Alltag gebaut

**Ende einer Ära: Emeritierung von Prof. Dr. Eberhard Todt – Psychologe leitete Büro für Studienberatung fast 30 Jahre – Bemühen um Transparenz und Optimierung hochschuldidaktischer Praxis**

Von Dr. Rainer Krieger und Ulrike Wittmann

Zum Wintersemester endete die langjährige Dienstzeit von Prof. Dr. Eberhard Todt an der JLU. Für die ihn kennen, ist mit seiner Emeritierung eine Ära zu Ende gegangen. Er ist nicht nur kenntnisreichster Zeitzeuge für die neuere Geschichte der Psychologie in Gießen – als Leiter des Büros für Studienberatung war er auch maßgeblich am Aufbau und der Entwicklung der zentralen Studienberatung beteiligt.

Eberhard Todt, geboren am 1. Mai 1935 in Worms, studierte zunächst evangelische Theologie, später in Marburg und Göttingen Psychologie (Diplom 1960). 1963 kam er als wissenschaftlicher Assistent an das neue Psychologische Institut in Gießen, das durch die Verschmelzung Marburger und Freiburger Fachtraditionen seine charakteristische Prägung erhalten hatte. Im Rahmen seiner Dissertation zu den Bedingungen der Schulleistung untersuchte der Psychologe vor allem die Funktion überdauernder Interessen in diesem Beziehungsgefüge.

Nach der Promotion zum Dr. rer. nat. in Gießen wurden diese Fragestellungen – gefördert durch ein Habilitationsstipendium – weiter verfolgt und die Ergebnisse in der grundlegenden Schrift „Das Interesse“ (1978) publiziert. Im Rahmen dieser Arbeiten entstand auch der „Differenzielle Interessen-Test“ (DIT), der in der Berufsberatung der Arbeitsämter bald weit verbreitet zum Einsatz kam.

1971 wurde Todt zum ordentlichen Professor für Psychologie an die damalige „Abteilung für Erziehungswissenschaften“ (ab 1972 Professur im Fachbereich Psychologie) an der Universität Gießen berufen. Mehrfach wurde er ins Amt des Dekans gewählt, und er war viele Jahre Mitglied in verschiedenen Gremien der Universität, wo er immer wieder seine Urteilsfähigkeit und sein Gespür für Transparenz und Fairness einzubringen wusste. Unumstritten ist auch seine Fähigkeit, in den chronischen Fachbereichskonflikten um Personal, Mittel und Räume Kompromisse anzubahnen und tragfähige Brücken zu bauen.

Einer besonderen Herausforderung stellte sich Prof. Todt, als er 1975 die Leitung der neu geschaffenen zentralen Studienberatung übernahm. Unter seiner Leitung wurden zentrale Veranstaltungen wie die Hochschulinformationstage (HIT, früher „Abituriententage“) und die Studienführungswoche als Angebot für die Studienanfängerinnen und -anfänger aller Studiengänge entwickelt. Darüber hinaus wurde ein enges Kooperationsnetz zu den Schulen im Einzugsbereich aufgebaut. Die jährlich stattfindenden Direktorentreffen mit der Hochschulleitung sowie die „Fachtage“ als Angebot für Lehrerinnen und Lehrer sind aus dieser Arbeit ebenso hervorgegangen wie Projekte an einzelnen Schulen, unter anderem zu Themen wie „Studienwahl“ und „Methodenkompetenz“.

Ab 1983 setzte er sich als Leiter der Studienberatung auch für die Verbesserung der Studienbedingungen von behinderten und chronisch kranken Studierenden ein. Prof. Todt übernahm die Leitung der auf seine Anregung hin neu eingerichteten „Kommission für die Belange behinderter Studierender“.

Unter seiner fast 30 Jahre dauernden Leitung ist das Büro für Studienberatung zu einer hoch effizienten Institution geworden, die mit ihren vielfältigen Infor-



Prof. Dr. Eberhard Todt

mations- und Beratungsangeboten aus dem universitären Leben nicht mehr wegzudenken ist. Nach seiner Emeritierung übergab Prof. Todt diese Aufgaben an Prof. Dr. Hannes Neumann (FB 06, zurzeit Erster Vizepräsident).

Von den 80er Jahren bis heute hat sich Prof. Todt – ohne die Interessenforschung zu vernach-

lässigen – unermüdlich neue Forschungsthemen erschlossen, die große Bereiche der Pädagogischen Psychologie abdecken: Das Jugendalter in Retrospektiven, Gewalt an Schulen, Lehren und Lernen im naturwissenschaftlichen Unterricht, Organisationsentwicklung und Schulklima, Einstellungen und Kenntnisse von Schülern bezogen auf Genetechnologie, Möglichkeiten der Evaluation von Lehre. Im Rahmen dieser Projekte, die zum Teil durch Institutionen der Europäischen Gemeinschaft gefördert wurden, kam es zu zahlreichen Kontakten mit Kollegen von internationalem Rang.

Die letzte Dekade seiner Arbeit am Fachbereich war mit erheblich gewachsenen Belastungen verbunden. Innerhalb weniger Jahre war die Zahl der Anfänger im Lehramtsstudium von jährlich 250 auf über 1.000 angestiegen. Dass es hier bei unverändertem Personalbestand nicht zum Kollaps in den Seminaren kam, ist vor allem auch Prof. Todt zu verdanken, der immer wieder Mittel und Wege fand, alle Interessierten in seine Kurse aufzunehmen. Von den Studierenden

erhielten diese Veranstaltungen vorzügliche Beurteilungen; früh und beispielhaft für die gesamte Universität hatte Todt damit begonnen, seine Lehre regelmäßig und systematisch von Studierenden evaluieren zu lassen. Auch die Evaluation der Psychologie-Prüfungen – auf seine Initiative hin von Lehramtskandidaten durchgeführt – zeigt sein Bemühen um Transparenz und Optimierung hochschuldidaktischer Praxis.

Im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit am Fachbereich und als Leiter der Studienberatung rückte die Lehrerausbildung immer mehr in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Unter dem Aspekt der Problemprävention ist dieses besondere Interesse an der Sozialisationsinstanz Schule auch nachvollziehbar und gut begründet. Von Anfang an hatte er in seinem Verantwortungsbereich der Pädagogischen Psychologie dafür gesorgt, dass neben den Diplom-Studenten die Lehramtskandidaten nicht als Studierende zweiter Klasse behandelt wurden.

Es dürfte schwer sein, an den Hochschulen der Republik einen Vertreter pädagogischer Psychologie zu finden, der sich für seine Hochschule und den Fachbereich, für die Studierenden und insbesondere die Lehramtsstudierenden und deren Ausbildung stärker eingesetzt hat als Prof. Todt.

# Physik ohne Grenzen

## Gießener Hadronenphysik: ein internationaler Anziehungspunkt der Physik

Von Prof. Dr. Ulrich Mosel

Doktoranden in der Physik haben schon immer ein anderes Leben als andere in weiten Bereichen der Universität geführt: Sie arbeiten während ihrer Doktorarbeit täglich im Institut und sind damit auch im ständigen Kontakt mit Ko-Doktoranden, Postdoktoranden und ihren Betreuern. Sie werden für ihren Lebensunterhalt überwiegend aus Drittmitteln finanziert, beteiligen sich aber trotzdem an der Lehre als Tutoren und Übungsgruppenleiter und tragen damit zur ausgezeichneten Betreuung jüngerer Studierender bei. Und sie lernen von Anfang an in internationalen Kollaborationen, sich mit ihren Arbeiten auch in einem internationalen Umfeld zu behaupten.

Neu ist, dass ihnen seit drei Jahren an der JLU im Rahmen eines Europäischen Graduiertenkollegs auch ein strukturiertes Doktoranden-Studium, vollständig in englischer Sprache, angeboten wird: das erste fremdsprachliche Doktoranden-Studium in Gießen. Die Grundlage dafür bietet das Europäische Graduiertenkolleg „Complex Systems of Hadrons and Nuclei“, das – von der DFG und dem Land Hessen mit etwa einer Million Euro finanziert und gerade kürzlich mit großem Lob der Gutachter für weitere drei Jahre verlängert – Partner-Institute in Kopenhagen (Dänemark) und Helsinki und die Jyväskylä (Finnland) einschließt und dadurch das Graduiertenstudium teilweise auch ins Ausland verlagert.

Die Attraktion dieser Graduiertenbildung ist so groß geworden, dass die EC in Gießen

einen Marie-Curie-Training Site for Hadron Physics finanziert, der ausländischen Doktoranden die Möglichkeit zu längerfristigen Arbeitsaufenthalten in Gießen bietet. Graduiertenkollegs und Training Site bilden also so etwas wie ein „Gießener Graduiertenzentrum Hadronenphysik“. In ihm arbeiten junge Physikerinnen und Physiker an der Erforschung der Grundbausteine der Materie, der Quarks, und ihrer Wechselwirkungen.

Obwohl Kolleg und Training Site nur von einem Fach, der Physik, getragen werden, arbeiten in ihm 27 Doktoranden, davon 12 Ausländer aus Ländern von der Mongolei bis Italien. Dazu kommen fünf ausländische Postdoktoranden und zwei Humboldt Stipendiaten aus Spanien und Russland: hier ist die angemahnte Internationalisierung der Universität schon seit langem Realität. Nicht nur die Unterrichtssprache, sondern auch die tägliche Instituts- und Diskussions-Sprache ist Englisch.

Der Sprecher des Kollegs, Prof. Ulrich Mosel vom Institut für Theoretische Physik, sieht gerade in dieser Zusammenfassung kluger Köpfe den Nährboden für wissenschaftliche Produktivität. So haben die Angehörigen des Graduiertenzentrums Hadronenphysik im letzten Jahr allein 71 Publikationen in internationalen Zeitschriften und bei internationalen Konferenzen vorzuweisen und damit den Namen ihrer Universität, der JLU Gießen, in ihrem Fach weltweit bekannt gemacht.

Neue Graduierten-Schulen oder gar Elite-Universitäten braucht es dazu nicht!

Foto: Christiane Eickelberg



Hoffnung für Patienten mit Lungenfibrose: Die Klinische Forschergruppe sucht nach neuen Therapien (hier der Sprecher, Dr. Andreas Günther, am Patientenbett).

## Auf der Suche nach neuen Therapien

Neue Klinische Forschergruppe „Pathomechanismen und Therapie der Lungenfibrose“ ergänzt den Schwerpunkt in den Lebenswissenschaften – Sechsjährige Förderperiode durch die DFG

Von Dr. Christiane Eickelberg

Zum Jahreswechsel hat die Klinische Forschergruppe „Pathomechanismen und Therapie der Lungenfibrose“ offiziell ihre wissenschaftliche Tätigkeit im Fachbereich 11 – Medizin der JLU begonnen. Über einen Förderzeitraum von sechs Jahren finanziert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die interdisziplinäre Forschergruppe mit dem Ziel, die molekularen Mechanismen der Lungenfibrosierung aufzuklären und neue Strategien der Therapie zu entwickeln. Insgesamt widmen sich sechs untereinander vernetzte Teilprojekte und ein Zentralprojekt dieser Thematik. Die strukturierte Verbindung von molekularer Grundlagenforschung mit tierexperimentellen Modellen und klinischen Studien mit pneumologischem Schwerpunkt ist bisher an keiner Einrichtung Deutschlands gefördert worden.

In Deutschland sind schätzungsweise 100.000 Patientinnen und Patienten von einer fibrosierenden Lungenkrankheit betroffen. Das gemeinsame Charakteristikum der großen Familie der Lungenfibrosen ist der Ab- und Umbau des zarten Lungengerüsts. Eine überschießende Bindegewebsbildung führt zu einer Abnahme der Gasaustauschfunktion und Dehnbarkeit (Compliance) der Lunge.

Die Betroffenen verspüren anfänglich nur eine leichte Luftnot bei körperlicher Belastung, im weiteren Krankheitsverlauf nehmen diese Symptome jedoch zu und verschlechtern die Lebensqualität erheblich. Suchen diese Patienten ärztliche Hilfe, so müssen sie oft erfahren, dass nur eine eingeschränkte Behandlung dieser Krankheit mit Kortison-Präparaten und Immunsuppressiva möglich ist und sie häufig mit dem Tod endet.

Im Angesicht des ständig wachsenden Bedarfs an medizinischer

Versorgung und Forschung auf dem Gebiet der Lungenerkrankungen, hat sich in der Medizinischen Klinik II, unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Seeger, ein renommiertes Zentrum ausgebildet, das überregionale Patienten stationär, aber auch in Lungen-Spezialambulanz, gezielt behandelt. Eingebettet in diese Strukturen arbeitet auch die Klinische Forschergruppe daran, die molekularen Mechanismen, die zur Entstehung und zum Fortschreiten fibrosierender Lungenerkrankungen beitragen, aufzuklären. Mit den gewonnenen Erkenntnissen sollen vor Ort neue Strategien zur Diagnostik und Therapie fibrosierender Lungenerkrankungen entwickelt, im tierexperimentellen Ansatz überprüft und gezielt zur präklinischen Reife gebracht werden. Die Wissenschaftler der Medizinischen Klinik II, des Zentrums für Kinderheilkunde, des Pathologischen und des Biochemischen Institutes der JLU arbeiten dazu sowohl in dem zentralen

Projekt als auch in den Teilprojekten eng zusammen.

Nach Ablauf der sechsjährigen Förderperiode wird die Forschergruppe vom Land Hessen übernommen und als dauerhaft strukturbildendes Element zur weiteren Stärkung des ausgewiesenen Schwerpunktes *Life Sciences* der JLU und des Schwerpunktes „Kardiopulmonales System“ des Fachbereichs Medizin beitragen. Die neue Klinische Forschergruppe ist vernetzt mit dem Sonderforschungsbereich 547 „Kardiopulmonales Gefäßsystem“ (Sprecher: Prof. Dr. Werner Seeger), der Klinischen Forschergruppe „Respiratorische Insuffizienz“ (Sprecher: Prof. Dr. Dr. Friedrich Grimminger), zwei Nachwuchsgruppen sowie zwei internationalen Graduiertenprogrammen („Biological Foundation of Vascular Medicine“ (Sprecher: Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper) und „Molecular Biology and Medicine of the Lung“ (Sprecher: Dr. Oliver Eickelberg).

## Physik in Hessen ganz vorn

CHE-Forschungs-Ranking vom Dezember 2003 auf der Basis des CHE-Hochschul-Rankings – Anglistik und Amerikanistik insgesamt an der Spitze

pm. Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat Ende 2003 ein Forschungs-Ranking deutscher Hochschulen veröffentlicht. Indikatoren waren hierbei die Höhe der eingeworbenen Drittmittel sowie die Anzahl der Publikationen und der Promotionen in verschiedenen Fächern. Das Fach Physik an der JLU liegt dabei innerhalb von Hessen an der Spitze, wenn man die Größe der Universitäten berücksichtigt und pro Jahr die Zahl der eingeworbenen Drittmittel pro Wissenschaftler (124.000 Euro), die Publikationen pro Professor (23,5) und die Zahl der Promotionen pro Professor (1,4) den Vergleichszahlen der anderen hessischen Hochschulen gegenüberstellt.

Bundesweit liegt nach diesen Kriterien die Gießener Physik im oberen Drittel der insgesamt 57 evaluierten Universitäten. Neue Anträge auf Einwerbung von Drittmitteln für Forschungsvorhaben insbesondere bei der EU waren äußerst erfolgreich, so dass es der Gießener Physik möglich sein sollte, die Position auch in Zukunft zu halten. Diese Stellung wird gestärkt durch Innovationen in der Lehre, insbesondere auch durch eine weitere Internationalisierung der Ausbildung.

Im Jahr 2003 waren außerdem die Fächer Biologie, Chemie und Pharmazie vom CHE evaluiert worden. Im Forschungs-Ranking liegt das Fach Biologie an der JLU von 44 evaluierten Universitäten mit 41 Promotionen pro Jahr an zwölfter Stelle. Zurückliegende Daten über die Chemie in Gießen sind nicht aussagekräftig, da der erfolgreiche Neuaufbau dieses

Fachgebiets an der JLU noch nicht berücksichtigt werden konnte. Insgesamt wurden 13 Fächer in das CHE-Forschungs-Ranking aufgenommen – von der Anglistik/Amerikanistik bis zur Volkswirtschaftslehre.

Ganz an der Spitze von insgesamt 54 Universitäten, die in den Vergleich einbezogen worden waren, liegt die JLU im Fach Anglistik/Amerikanistik, deren Daten allerdings bereits 2001 erhoben wurden: Mit 84 Publikationen pro Jahr liegt sie mit Abstand an erster Stelle vor der FU Berlin (70) und der Universität Freiburg (58) und bei den eingeworbenen Drittmitteln mit 610.000 Euro insgesamt hinter der Uni München an zweiter Stelle, was ihr eine ausgesprochen hohe Reputation einbrachte.

Das CHE-Forschungs-Ranking beruht auf Fakten über Forschungsaktivitäten, die sich aus den Erhebungen für das CHE-Hochschul-Ranking der Jahre 2001 bis 2003 ergeben haben, sowie ergänzend auf der Reputation der Fächer, wie sie durch Umfragen bei Professorinnen und Professoren der einzelnen Fächer ermittelt wurden. Bei den Drittmitteln handelt es sich um die durchschnittlich pro Jahr verausgabten Drittmittel im jeweiligen Fach in einem Zeitraum von drei Jahren. Die Publikationen wurden ebenfalls für einen Zeitraum von drei Jahren ermittelt. Die durchschnittliche Anzahl von Promotionen pro Jahr wurde über einen Zeitraum von vier Semestern ermittelt und im Rahmen der jeweiligen Fachbereichsbefragung erhoben.

## Erstes Virtuelles Institut in Gießen

Helmholtz-Gemeinschaft bewilligt die Einrichtung des Virtuellen Instituts „Dichte Hadronische Materie und QCD Phasenübergänge“ – Förderung des Projekts mit 720.000 Euro

Von Prof. Wolfgang Cassing

Forschungsvorhaben aus dem Bereich der theoretischen Physik können ab sofort vernetzt und damit besser koordiniert werden. Die Helmholtz-Gemeinschaft hat im Dezember vergangenen Jahres beschlossen, ein Virtuelles Institut unter dem Thema „Dichte Hadronische Materie und QCD Phasenübergänge“ rückwirkend zum 1. Oktober 2003 für eine Laufzeit von zunächst drei Jahren mit der Fördersumme von 720.000 Euro einzurichten.

Maßgeblich daran beteiligt ist das Institut für Theoretische Physik I in Gießen (Professoren Wolfgang Cassing (Sprecher), Horst Lenske, Ulrich Mosel) mit Beteiligung der Institute für Theoreti-

sche Physik an den Universitäten Bielefeld, Darmstadt, Frankfurt, Rostock und Tübingen sowie der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt.

Im Rahmen des Virtuellen Instituts sollen die Expertisen und Forschungsvorhaben der individuellen Theorie-Institute vernetzt und koordiniert werden. Das wissenschaftliche Ziel ist die Entwicklung der theoretischen Grundlagen für die Beschreibung hadronischer Materie bei hohen Dichten und Temperaturen sowie der Übergang zum Quark-Gluon-Plasma in hochenergetischen Kern-Kern-Reaktionen am zukünftigen Internationalen Beschleuniger-Komplex der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt, der im Februar 2003 durch das Bundesministe-

rium für Bildung und Forschung (BMBF) bewilligt wurde. Gießener Physiker haben zu diesem Großprojekt ebenfalls maßgeblich beigetragen.

Die theoretischen Beschreibungen haben neben den konkreten Vorschlägen für zukünftige Experimente sowie der experimentell begleitenden Analyse auch astrophysikalische Bedeutung. Einerseits erhoffen sich die beteiligten Wissenschaftler einen tieferen Einblick in die sehr frühe Phase unseres Universums von etwa  $10^{-10}$  Sekunden nach dem Urknall, als sich die hadronische Materie aus einem stark wechselwirkenden partonischen Plasma bildete, andererseits werden konkretere Vorstellungen über das Innere von Neutronensternen erwartet, die als Überreste massiver

Sterne nach einer Supernova-Explosion entstehen.

Die Forschungsaktivitäten der Theorie-Institute werden flankiert durch eine thematisch konzentrierte Ausbildung von Graduierten auf dem Gebiet der Hadronenphysik durch Internationale Graduiertenkollegs: in Gießen durch das Kolleg Copenhagen-Gießen-Helsinki-Jyväskylä „Complex Systems of Hadrons and Nuclei“ sowie durch das „Marie Curie Training Site for Hadron Physics“. Weiterhin besteht eine thematische Einbindung in Sonderforschungsbereichen und Forschergruppen der DFG.

Nähere Informationen:  
[www.helmholtz.de](http://www.helmholtz.de)

## Study Abroad

Erfreuliche Entwicklung des Austauschprogramms von Hessen und dem US-Bundesstaat Wisconsin

Von Karina Fricke

Die Vorbereitungen laufen: Anfang Dezember vergangenen Jahres wurden wieder 22 Studierende aus verschiedenen hessischen Hochschulen für einen Studienaufenthalt von ein bis zwei Semestern (Winter- bzw. Sommersemester 2004/05) im US-Bundesstaat Wisconsin ausgewählt. Die Austauschteilnehmer kommen aus unterschiedlichen Fachrichtungen.

Seit dem Jahr 2000 besteht auf Hochschulebene ein vertraglich vereinbarter, intensiver Austausch der beiden Geschwisterstaaten, der vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst unterstützt und gefördert wird. Studierende hessischer Hochschulen aus allen Fachbereichen mit Ausnahme von (Veterinär-)Medizin und Rechtswissenschaft können in Wisconsin an einer von 13 Universitäten ein bis zwei Semester studiengebührenfrei studieren. Bereits über 150 Studierende aus Hessen und Wisconsin nutzten das Austauschprogramm in den letzten drei Jahren.

In Forschung und Lehre haben die dem University of Wisconsin System angeschlossenen Hochschulen einen ausgezeichneten Ruf. Alle hessischen Hochschulen

und alle Partnerhochschulen sind an dem Austausch beteiligt. Auf beiden Seiten ist eine Hochschule für die Geschäftsführung und Koordination des Programms zuständig, in Hessen die JLU Gießen und in Wisconsin die University of Wisconsin, Milwaukee.

Voraussetzung für die Teilnahme am Austausch ist eine Vorauswahl durch die Heimathochschule und die anschließende Auswahl und Bestätigung auf Landesebene. Auf der Homepage des Akademischen Auslandsamtes der JLU erhalten Interessierte weitere Informationen zur Hessen-Wisconsin-Kooperation, darunter Kurzinformationen zu den Partnerhochschulen, Termine und Bewerbungsverfahren, Antworten auf häufig gestellte Fragen sowie Bewerbungsunterlagen zum Download.

Studierende, die sich für einen Platz im Austauschprogramm im Wintersemester 2005/06 interessieren, können sich bis Mitte November an ihrer Heimathochschule bewerben. Bis zum 1. Dezember 2004 müssen ihre Unterlagen in Gießen eingegangen sein.

Nähere Informationen:  
[www.uni-giessen.de/auslandsamt](http://www.uni-giessen.de/auslandsamt)

## Von Steinen und Weisen

Die Klassische Archäologie der JLU in Spanien – Gießener Dozenten streben Kooperation mit der Universidad de Córdoba mit Wissenschaftler- und Studierendenaustausch an – Ideale Voraussetzung für praxisorientierte Lehre und Forschung

Von Dr. Katharina Lorenz

„Lang ist der Weg durch Lehren, kurz und wirksam durch Beispiele.“ Getreu diesem Motto des im Jahr 4 v. Chr. in Córdoba geborenen römischen Philosophen Lucius Annaeus Seneca bereisten Studierende und Dozenten (Prof. Dr. Wolfram Martini, PD Dr. Thomas Schattner, Dr. Katharina Lorenz) der Professur für Klassische Archäologie im Rahmen eines Seminarblocks des Magisterstudienganges archäologische Museen und römische Ausgrabungen in Spanien. Die Exkursion führte um die gesamte spanische Halbinsel, von Madrid über Mérida nach Sevilla, Itálica, Córdoba und Carmona sowie Tarragona.

Dank der Doppelfunktion von Dr. Thomas Schattner als Gießener Privatdozent und 2. Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Madrid und seiner intensiven Kontakte zu den archäologischen Forschungsinstitutionen in Spanien, konnte ein Programm angeboten werden, das den Austausch mit Wissenschaftlern vor Ort zum zentralen Bestandteil hatte.

So standen an den jeweiligen Stationen Spezialisten bereit, die in Führungen den Blick auf sonst unzugängliche Monumente eröffneten sowie die Studierenden in Arbeitsmethoden und aktuelle Ergebnisse der spanischen archäologischen Forschungen einführten. Ziel war es, den Studierenden das Wirken der Römer auf der hispanischen Halbinsel seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. sowie ihre Einflussnahme auf die dort bereits ansässigen Kulturen der Kelten, Iberer, Phönizier, Griechen und Karthager anhand von Kunst- und Alltagsgegenständen sowie der urbanistischen Gestaltung von Städten und Heiligtümern in Ergänzung zu Seminaren vor Ort nahe zu bringen.

Dabei bietet sich gerade das römische Hispanien für die Analyse und Auswertung von Akkulturationsphänomenen über eine lange Laufzeit und ihre verschiedenen Auswirkungen auf die materielle Gestaltung von Gesellschaften an. Das Land, bewohnt von unterschiedlichen Stämmen und reich an Bodenschätzen, wird schon früh flächendeckend von den Römern erobert und von römischer Lebensart durchdrungen. So kommen die ersten römischen Kaiser, die nicht auf italischem Boden geboren sind, aus Spanien: Traian und Hadrian.

Gleichzeitig ist aber die Erforschung des römischen Spanien, bedingt durch die politische

Situation während der Franco-Diktatur, erst seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts intensiv vorangetrieben worden. Damit ist die Disziplin dort noch sehr jung. Es bieten sich zahlreiche unbearbeitete Forschungsfelder.

Córdoba, Stadt mit vielen Leben

Ein exzellentes Beispiel für die Akkulturationsprozesse und Interdependenzen ebenso wie für die modernen Strategien der archäologischen Erforschung bietet die Entwicklung Córdobas. Die Stadt am Guadalquivir, etwa 100 Kilometer nordöstlich von Sevilla gelegen, tritt Reisenden heute vor allem mit der ‚Mezquita‘ vor Augen, jener imposanten Moschee aus dem 8. Jahrhundert, die als drittgrößter Bau ihrer Art

ergiebig, gleichsam aber auch anspruchsvollen Forschungsfeld für urbanistische Archäologie.

Dieser Herausforderung hat man sich gestellt. In Zusammenarbeit der Universidad de Córdoba mit dem städtischen Denkmalamt ist unter Leitung von Prof. Dr. Desiderio Vaquerizo Gil eine Arbeitsgruppe „Stadtarchäologie Córdoba“ mit insgesamt 40 Mitarbeitern entstanden. Das Ergebnis dieser Kooperation sind zahlreiche Grabungs- und Konservierungsprojekte, die das Wissen um das in der Neuzeit fast vollständig überbaute, antike Córdoba wesentlich erweitert haben. In der Fokussierung auf die spezifischen Herausforderungen, die das Offenlegen und Konservieren von Altem neben Neuem im Stadtbild schafft, fin-

seines Forschungsteams vor. Er erläuterte Möglichkeiten für die Gießener Studierenden, im Rahmen eines Auslandsstudienaufenthaltes an der Universidad de Córdoba und im Verbund mit der Stadtarchäologie die römische Stadt und mit ihr innovative Grabungstechniken kennen zu lernen. Im Gegenzug könnten Studierende aus Córdoba in Gießen die in der deutschen Archäologie perfektionierten Techniken der Stilsforschung und Methoden der Kultur- und Akkulturationsanalyse lernen.

Ein solches Angebot einer auf die Praxis ausgerichteten Ausbildung im Bereich der Grabungsmethodik erscheint als Glücksfall für die Profilierung der archäologischen Lehre an der JLU. Die Kooperation mit einem vorzüg-



Photo: Wolfram Martini

Blick ins Innere der Mezquita. Die berühmte Moschee aus dem 8. Jahrhundert, die die einstige islamische Vorherrschaft in Spanien symbolisiert, ist zum Wahrzeichen Córdobas geworden.

weithin sichtbar die einstige islamische Vorherrschaft in Spanien symbolisiert.

Doch stellt dies nur eine Periode in der Entwicklung dieser Stadt dar, die jenen eingangs zitierten Seneca zu ihren Söhnen zählt: Córdoba bestimmt seit 27 v. Chr. als Hauptstadt der Provinz Baetica die römische Politik im südlichen Teil der Halbinsel, ist dann um 300 n. Chr. Einsatzort eines der frühesten bekannten Bischöfe (Ossius) und fungiert seit der Mitte des 8. Jahrhunderts über 300 Jahre als Kalifensitz der islamischen Umayyaden-Dynastie.

Aus den einzelnen Phasen dieser vielfältigen Geschichte sind reiche materielle Hinterlassenschaften erhalten. In ihrem Nebeneinander machen sie Córdoba zu einem sehr

naturnaturwissenschaftlicher Prospektions- und Datierungsmethoden statt. Die Ergebnisse können auch für andere Grabungssituationen genutzt werden.

Gleichzeitig hat man begonnen, durch die Präsentation und Ausschilderung der antiken Monumente im Stadtbild, durch einen Archäologischen Führer sowie durch Pläne und Computersimulationen einzelner Stadtsituationen die aktuellen Ergebnisse des Forschungsteams publik zu machen. Bei dieser Vermittlung nimmt auch das Archäologische Museum im Palast des Jerónimo einen wichtigen Platz ein.

Prof. Vaquerizo führte die Gruppe der JLU zu Monumenten der Stadt und stellte die Struktur

lich gerüsteten spanischen Wissenschaftsstandort, an dem sich zugleich noch zahlreiche offene Forschungsfelder bieten, birgt einen idealen Ausgangspunkt für zukunftssträchtige, innovative archäologische Untersuchungen, die neue Perspektiven für die Auseinandersetzung mit Fragen etwa des interkulturellen Zusammenspiels eröffnen können.

Vor diesem Hintergrund sind die Dozenten der Professur für Klassische Archäologie bestrebt, eine Kooperation zwischen der JLU und der Universidad de Córdoba auf der Ebene des Wissenschaftler- sowie des Studierendenaustausches zu schaffen, um so – ganz im Geiste Senecas – die hiesige Lehre „kurz und wirksam durch Beispiele“ zu bereichern.

## „Politische Bildung“

Entwurf für Fachunterricht liegt der Kultusministerkonferenz vor – Prof. Wolfgang Sander an Ausarbeitung beteiligt

pm. Mit nationalen Bildungsstandards will die Konferenz der Kultusminister (KMK) Konsequenzen aus dem schlechten Abschneiden der Schulen in der PISA-Studie ziehen. Zusätzlich zu den am 4. Dezember vergangenen Jahres verabschiedeten Standards für Deutsch, Mathematik und erste Fremdsprache liegt der KMK jetzt ein Entwurf für den Fachunterricht in der politischen Bildung vor.

An der Ausarbeitung dieses Entwurfs war Prof. Dr. Wolfgang Sander, Didaktik der Gesellschaftswissenschaften, maßgeblich beteiligt. Diese Standards wurden im Auftrag der „Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung“ (GPJE) von einer Gruppe von Fachdidaktikern aus mehreren Bundesländern erarbeitet. Die GPJE hat den fertigen Entwurf von sich aus der KMK angeboten, um damit einen Anstoß für eine Qualitätsverbesserung in der politischen Bildung an deutschen Schulen zu geben.

Dafür gebe es allen Anlass,

so Prof. Sander, denn auch im Bereich der politischen Bildung hätten die deutschen Schulen bei einer internationalen Vergleichsstudie nicht gut abgeschnitten. Der Gießener Wissenschaftler betonte, dass dieser Vorschlag insoweit noch über die von der KMK beschlossenen Bildungsstandards für andere Fächer hinausgehe, als er nicht nur für den mittleren Bildungsabschluss, sondern für alle Schulstufen entwickelt sei: „Damit liegt jetzt erstmals ein klarer Vorschlag auf dem Tisch, was Kinder und Jugendliche in Deutschland am Ende der Grundschulzeit, nach der 10. Klasse, am Ende der gymnasialen Oberstufe und nach der Berufsschulzeit in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Recht können und wissen sollen.“

Der Entwurf enthält auch einen Vorschlag für eine bundesweit einheitliche Fachbezeichnung in diesem Lernbereich: Die GPJE schlägt den Kultusministern vor, das Fach einheitlich „Politische Bildung“ zu nennen.

## Legitimität und Legalität „gerechter Kriege“

Können Gerechtigkeitspostulate Kriege rechtfertigen? – Forschungsstelle Academia Juris Internationalis Franz von Liszt organisierte Tagung auf Schloss Rauschholzhausen

Von Stefan Kirchner

Nicht erst im Zusammenhang mit der Diskussion um die Zulässigkeit des Dritten Golfkriegs im Frühjahr 2003 oder des Kosovo-Einsatzes der NATO 1999 stellt sich wieder vermehrt die Frage, ob trotz des zwingenden völkerrechtlichen Verbots der Gewaltanwendung in den zwischenstaatlichen Beziehungen Gerechtigkeitserwägungen Kriege zumindest aus moralischer Sicht zu legitimieren vermögen. Anlässlich des 70. Geburtstags von Prof. em. Dr. Heinhart Stei-

ger LL.M. (Harvard), der bis 2001 die Professur für Öffentliches Recht IV an der JLU innehatte, beschäftigten sich namhafte Juristen, Politologen, Philosophen und Theologen während einer zweitägigen Tagung auf Schloss Rauschholzhausen mit der Frage.

Zu den angesprochenen Themen zählten u. a. der so genannte Krieg gegen den Terror und die Frage nach der Zulässigkeit der humanitären Intervention, die im Zusammenhang mit der NATO-Intervention im Kosovo in den Blickpunkt gerückt war und durch die Terroranschläge vom 11. September 2001 zu Unrecht in

den Hintergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit getreten ist.

Dennoch ist die Frage, ob eine derartige humanitäre Intervention auch ohne die Zustimmung der Vereinten Nationen zulässig sein kann, nicht ohne Bedeutung, hatten sich doch die USA und Großbritannien beim Versuch der Rechtfertigung ihres Krieges gegen den Irak auch auf die Menschenrechtsverletzungen des Regimes von Saddam Hussein berufen.

Organisiert wurde die Tagung von der Forschungsstelle Academia Juris Internationalis Franz von Liszt der JLU, vertreten durch

Dr. Sebastian Heselhaus, M.A., sowie Prof. Steigers Nachfolger, Prof. Dr. Thilo Maruhn, und dem Europakolleg Hamburg, vertreten durch Prof. Dr. Bruha.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschäftigten sich zunächst mit den historischen und philosophischen Grundlagen der Frage nach dem „gerechten Krieg“. Ausgehend von Thomas von Aquins Konzept des bellum iustum und dem „ewigen Frieden“ bei Kant versuchten die Wissenschaftler, die Idee des gerechten Krieges in der Gegenwart unter anderem am Beispiel des Rawls'schen Spätwerk zu verorten.

Aus juristischer Sicht stellt sich bei einer derartigen Betrachtung auch immer die Frage nach den völkerrechtshistorischen Zusammenhängen: Wie haben sich das ius ad bellum, das Recht zur Kriegsführung, insbesondere das Recht zur Selbstverteidigung sowie die Idee der humanitären Intervention entwickelt und welche Schlussfolgerungen können daraus für das heutige Völkerrecht gezogen werden? Kann beispielsweise eine „präventive Selbstverteidigung“ zulässig sein?

Doch stellte sich nicht nur die Frage nach der Legalität und der moralischen Legitimität der

Kriegsführung aufgrund von Gerechtigkeitserwägungen, sondern auch die nach der Rolle der Vereinten Nationen und den Konsequenzen der Kriegsführung.

Insbesondere bei den Vereinten Nationen lassen sich zwei Tendenzen feststellen: Zum einen versteht der UN-Sicherheitsrat seine Kompetenzen in einem immer weiteren Sinne, zum anderen werden noch immer Beschlüsse des Sicherheitsrates in Ermangelung einer eigenen UN-Streitmacht, wie sie eigentlich in der Satzung der Vereinten Nationen vorgesehen ist, von Staaten gefasst, die immer auch ihre eigenen Interessen vertreten.

Die Tagungsbeiträge sollen durch die Forschungsstelle Academia Juris Internationalis Franz von Liszt in einem Tagungsband beim Verlag Mohr Siebeck veröffentlicht werden.

## Homepage zu Hilda Stern Cohen

Von Charlotte Kitzinger

Anlässlich der Veröffentlichung der Lyrik und Prosa von Hilda Stern Cohen („Genagelt ist meine Zunge“) im September 2003 hat das Goethe Institut Washington in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der JLU eine Homepage zum Leben und Werk Hilda Stern Cohens erstellt: [www.hildasterncohen.org/home.htm](http://www.hildasterncohen.org/home.htm).

Die Homepage ist sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache gestaltet. Neben Informationen zur Biographie Cohens und einer Fotogalerie stehen vor allem ihre Gedichte im Vordergrund – im Original in deutscher Sprache sowie in englischer Übersetzung. Die Besucher der Homepage werden auch dazu eingeladen, über die vorliegenden Übersetzungen nachzudenken und eigene Vorschläge mitzuteilen.

Die Gedichte sind in zwei Abschnitte eingeteilt. Der erste Teil beinhaltet sechs Gedichte, die Hildas religiösen Glauben und ihre Überlebensängste im Getto in Lodz und im KZ Auschwitz zum Ausdruck bringen. Zudem geht es um das Problem, an eine Sprache und Kultur gebunden zu sein, die versuchte, sie zu zerstören. Der zweite Teil enthält sechs Gedichte, in denen Hilda Stern Cohen über das Leben in den österreichischen DP-Lagern reflektiert, wo sie auf ihr Immigranten-Visum für die USA warten musste. Im Anschluss erzählt sie von ihrem Leben in den USA und schildert die Schwierigkeiten, als KZ-Überlebende in ein „normales“ Leben zurückzufinden.

Hilda Stern Cohen: „Genagelt ist meine Zunge“. Lyrik und Prosa einer Holocaust-Überlebenden. Hg. v. Erwin Leibfried, Sascha Feuchert und William Gilcher, in Zusammenarbeit mit Werner V. Cohen. Frankfurt: Bergauf 2003. ISBN: 3-00-010499-2.

Nähere Informationen:  
Arbeitsstelle Holocaustliteratur  
Telefon: 0641/99-29093  
E-Mail: [Charlotte.Kitzinger@germanistik.uni-giessen.de](mailto:Charlotte.Kitzinger@germanistik.uni-giessen.de)  
[www.hildasterncohen.org/home.htm](http://www.hildasterncohen.org/home.htm)



## diskurs 04 sucht HOPE

ath. diskurs ist ein Festival für Nachwuchskunst aus Europa mit Schwerpunkt auf den performativen Künsten. Es wird von Studierenden des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft organisiert und ist offen für unterschiedliche Formen von Theater, Tanz, Performance, Installation, Musik, Literatur und Film.

Das Thema des diskurs 04 ist HOPE. Das Festival untersucht Hoffnung (HOPE) als künstlerisches, politisches und persönliches Phänomen.

Auch vor dem eigentlichen Festival im Oktober wird es eine Auseinandersetzung mit HOPE geben. Möglichkeiten dafür bieten ein Workshop, der im Sommer stattfinden wird, sowie eine Ringvorlesung im Sommersemester. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der JLU und anderer Institutionen werden sich dem Begriff HOPE von verschie-

denen Bereichen (Philosophie, Theologie, Naturwissenschaften, Gesellschafts- und Kunstwissenschaften) her nähern.

Die Ringvorlesung wird 14-tägig im Margarethe-Bieber-Saal stattfinden. Alle Studierenden und Mitarbeiter der JLU sind herzlich dazu eingeladen. Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.

Nähere Informationen:  
[www.diskursfestival.de](http://www.diskursfestival.de) (in Bearbeitung). Das Diskurs-Team sucht außerdem für das Festival Arbeiten, die einen eigenen Zugang zum Thema HOPE finden. Bewerbungen bitte mit Bild-/Ton-/Text- und Videomaterial an:  
kunstrasen giessen e.V.  
Postfach 11 06 25  
35351 Gießen

Einsendeschluss: 13. April 2004

## Heiße Spur nach Gießen

hr-Ausstellung „Tatort“ in der Kunsthalle bietet Blicke hinter die Kulissen – Führungen durch Studierende der Fachjournalistik Geschichte

Von Dagmar Klein

Wie entsteht ein Fernsehkrimi? Was passiert am Drehort? Was ist Realität, was ist Fiktion? Welche speziellen Aufgaben haben die verschiedenen Berufsgruppen beim Dreh? Woraus besteht Filmblut? Solche und ähnliche Fragen werden derzeit den gut acht Studierenden der Fachjournalistik gestellt, wenn sie Gruppen durch die Tatort-Ausstellung in der Kunsthalle am Berliner Platz führen.

Die dokumentarische Ausstellung wurde vom Hessischen Rundfunk (hr) konzipiert und eingerichtet, und bereits mit großem Erfolg in Frankfurt und Wiesbaden gezeigt. In Gießen hat erstmalig eine Kooperation mit dem Stadtarchiv geklappt, das lokale Kriminalfälle in Text- und Bilddokumenten beisteuert. Das Polizeipräsidium Mittelhessen präsentiert beschlagnahmte Tatwerkzeuge und historische Apparaturen zur Tätererfassung.

Allein die Fülle an Objekten macht diese Ausstellung ansprechend für Jung und Alt, und zugleich interessant für angehende Medienjournalisten und -pädagogen. Besonders anschaulich sind die Kulissennachbauten: die wohl unvermeidliche Leiche in der Badewanne, eine Kneipe im 60er-Jahre-Milieu und das Büro des langjährigen hr-Kommissars Brinkmann, alias Karl-Heinz von Hassel. Allerdings wird heute fast nichts mehr in Kulissen gedreht, sondern es werden so genannte „locations“ gesucht, angemietet und passend hergerichtet. Eines von unzähligen Details, die die hr-Ausstellungsbeauftragte Dr. Bettina Leder-Hindemith den Studis vorab erklärt.

Auf den Ausstellungstafeln im kleinen Saal werden mit Texten und Großfotografien die hessischen „Tatort“-Produktionen in chronologischer Reihenfolge vorgestellt – vom ersten 1973, „Frankfurter Gold“ mit Klaus Höhne als Kommissar Konrad, bis zum letzten im Dezember 2003, „Das Böse“ mit dem relativ neuen Duo Charlotte Sänger (alias Andrea Sawatzki) und Friedrich Dellwo (alias Jörg Schüttauf). Auf den ersten Blick fallen die vielen bekannten

Schauspieler/innen ins Auge, zu meist noch in jungen Jahren.

Bei genauem Hinsehen lassen sich wesentliche Unterschiede zwischen alten und neuen Produktionen feststellen, angefangen bei Frisuren und Kleidung bis zu Drehkulissen und Stadtpanoramen (in der Regel Frankfurt) und in der Themenwahl. Immer spiegeln „Tatorte“ gesellschaftliche Entwicklungen und aktuelle Probleme wider. Anfangs hatten Kommissare kein Privatleben, von hr-Kommissar Brinkmann, der immerhin von 1985 bis 2001 für 28 Tatort-Einsätze vor der Kamera stand, war nicht mal der Vorname bekannt, so distanziert musste sich der „Herr mit der Fliege“ geben. Auch das hat sich geändert.

Fernsehkrimis von heute kommen der Realität ziemlich nahe, so Dr. Leder-Hindemith, da haben Autoren und Regisseure in der Vergangenheit viel dazugelernt. Denn immer wieder riefen Fachleute nach der Ausstrahlung

deren weibliche Pendant entwickelt. Einige Darsteller sind zu Lieblingen der Nation geworden, etwa das singende Duo Stöver/Brockmüller (Manfred Krug und Charles Brauer) oder der hemdsärmelige Schimanski (Götz George). Einige Filme haben Kultstatus erreicht: „Reifezeugnis“ (1977) mit Nastassja Kinski und „Duisburg Ruhrort“ (1981). Jürgen Rolands „So ein Tag“ (1982), mit Klaus Löwitsch als Polizeihauptmeister Rolf, dokumentiert ein Stück Frankfurter Stadtgeschichte und wurde selbst ein Teil davon. Ein wichtiges Merkmal des „Tatort“ war von Anfang an das Anpacken brisanter Themen, das bei einigen Produktionen sogar zum Ausstrahlungsverbot, bei anderen zu heftigen Beschwerden seitens diverser Berufsgruppen führte.

Auch wenn die hr-Tatort-Ausstellung einiges zur Entzauberung beiträgt, indem sie aufdeckt, was nur so aussieht als ob, so wird dies auch zukünftig keinen Fan



Nastasja Becker und Eduard-Daniel Schiller, Führer durch die Ausstellung und Studierende der Fachjournalistik Geschichte, inspizieren die nachgebaute Bürokulisse von Tatort-Kommissar Brinkmann.

eines „Tatorts“ an und sagten, was nicht stimmte. Heute werden die Experten vorab gefragt. Und es gibt Spezialausbildungen, etwa für Maskenbildner die Pyrotechnik. Wer hätte schon vermutet, dass das Bluten einer Schusswunde per Fernzündung hervorgerufen wird.

Der „Tatort“ ist das erfolgreichste Krimi-Format des öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Durch die föderale Struktur der ARD haben sich über die Jahrzehnte viele Kommissartypen und in den letzten Jahren vermehrt auch

vom Zuschauen abhalten. Im Gegenteil, die allsonntägliche Spannung vor dem Bildschirm wird womöglich noch größer.

Nähere Informationen:  
Öffnungszeiten: dienstags bis samstags 10-16 Uhr, mittwochs 10-20 Uhr, sonntags 10-13 Uhr.  
Führungen:  
Telefon: 0641/306-2532  
[www.daserste.de/tatort/](http://www.daserste.de/tatort/)  
[www.tatortfundus.de](http://www.tatortfundus.de) (Chat-Forum für Fans)

## „Und ich habe Deutschland so sehr geliebt“

Mildred Harnack-Fish: Biografie der Literaturwissenschaftlerin und Widerstandskämpferin in deutscher Übersetzung erschienen – Ehepaar Harnack studierte an der Gießener Universität und schloss hier Promotion ab – Linksgerichteter Zirkel

Von Dagmar Klein

Mildred Harnack, geb. Fish, ist die einzige Amerikanerin, die von den Nazis hingerichtet wurde. Sie starb am 16. Februar 1943 in Berlin-Plötzensee unter dem Fallbeil. Die Verhaftung von Arvid und Mildred Harnack war am 3. September während ihres Urlaubs auf der Kurischen Nehrung erfolgt. Warnungen hatten sie nicht mehr erreicht.

Ihr Vergehen bestand darin, Mitglied der Widerstandsgruppe um Harro Schultze-Boysen zu sein, die von den Nazis den Decknamen „Rote Kapelle“ erhielt. Die verhafteten Männer wurden sofort zum Tode verurteilt. Mildred Harnack schien nach dem ersten Gerichtsverfahren zunächst in Sicherheit, doch wurde das Urteil auf sechs Jahre Zuchthaus wegen „Beihilfe zur Vorbereitung von Hochverrat und Spionage“ auf ausdrücklichen Befehl Hitlers in die Todesstrafe umgewandelt. Bis zum Schluss arbeitete sie an der Übersetzung von Goethe-Ge-

dichten ins Englische. Ihr letzter Satz ist überliefert: „Und ich habe Deutschland so sehr geliebt.“

Beide Harnacks haben an der Gießener Universität ein zweites Studium absolviert und mit Promotion abgeschlossen. Sie lernten sich 1926 an der Universität von Wisconsin in Madison kennen, wohin Arvid Harnack (1901-1942), der Neffe des bedeutenden Theologen Adolf Harnack, als Rockefeller-Stipendiat gekommen war. Der Ökonom aus einer liberalen Darmstädter Wissenschafts- und Künstlerfamilie heiratete die junge Literaturwissenschaftlerin Mildred Fish noch im selben Jahr.

Er kehrte 1928 nach Deutschland zurück, sie folgte ihrem Mann mit Hilfe eines Stipendiums im Jahr darauf. Und ebenso wie die beiden in Madison zum „Progressive Movement“ gehört hatten, schlossen sie sich auch an der Gießener Universität dem links gerichteten Zirkel um den Staatswissenschaftler Dr. Friedrich Lenz an. Von hier aus knüpf-

ten sie erste Kontakte für ein Forschungsprojekt in den UdSSR.

Mildred Harnack reichte ihre Dissertation an der Gießener Universität zu einem Zeitpunkt ein, als das Ehepaar schon längst in Berlin lebte. Am 20. November 1941 stellte ihr die Philosophische Fakultät das Dokortdiplom aus für ihre Schrift: „Die Entwicklung der amerikanischen Literatur der Gegenwart in einigen Hauptvertretern des Romans und der Kurzgeschichte“.

Später unterrichtete sie nicht nur Sprachen und machte Übersetzungen, sie forschte weiter über amerikanische Literatur und gilt als Begründerin der Amerikanistik. Ihre erste große Übersetzung, mit der sie bekannt wurde, war 1936 der bis heute gelesene „Van Gogh“-Roman von Irving Stone.

Seit 2000 existiert eine erste umfassende Biografie über Mildred Harnack, die jetzt auch in deutscher Übersetzung vorliegt. Die Autorin Shareen Blair Brysac, New Yorker Journalistin und Filmemacherin, hat über die

Gestapo-Akten hinaus Dokumente des amerikanischen und sowjetischen Geheimdienstes



Mildred Harnack

ausgewertet, Briefe und Augenzeugenberichte mit einbezogen, vor allem die Erinnerungen von Martha Dodds. Die Tochter des amerikanischen Botschafters in

Berlin war mit Mildred Harnack befreundet.

Blair Brysac deckt auf, dass auf offizieller amerikanischer Seite der antifaschistische Widerstand von Mildred Harnack innerhalb der Gruppe „Rote Kapelle“ bewusst ignoriert wurde. Erste Recherchen der Nachkriegszeit über ihre Hinrichtung, die ein offensichtliches Kriegsverbrechen der Nazis darstellte, ergaben, dass die politische Orientierung der Harnacks dem Kommunismus und der Sowjetunion galt. Und dies war in Zeiten des Kalten Krieges und der beginnenden Kommunistenhatz in den USA unter McCarthy wenig opportun.

Seit 1931 in Berlin lebend, beteiligten sich die Harnacks aktiv am Leben der amerikanischen Gemeinde am Nollendorferplatz. Durch Mildreds Freundschaft mit Martha Dodds wurden sie häufig in die amerikanische Botschaft eingeladen. Auch dort suchten sie Mitstreiter für den Widerstand gegen den

Nationalsozialismus. Da Arvid mittlerweile eine Stellung im Reichswirtschaftsministerium hatte, wurde er zum wichtigen Informanten für die Amerikaner. Doch unter McCarthy durfte sich der Kontaktmann nicht mehr öffentlich dazu bekennen, denn die Harnacks hielten ebenso Kontakte zu Moskau. Ihr Hauptziel war die Bekämpfung des Hitler-Regimes. Verbündete suchten sie überall.

Seit 1980 ist der 16. September, Mildreds Geburtstag, im Staat Wisconsin ihr offizieller Gedenktag. Das Mädchen-College an ihrem Geburtsort Wisconsin hat ihr eine Homepage mit dem Titel „The Unknown Heroine“ eingerichtet ([www.dsha.k12.wi.us/harnack.htm](http://www.dsha.k12.wi.us/harnack.htm)). In Gießen gibt es seit 1983 einen Mildred-Harnack-Weg (Gebiet am Sandfeld).

Shareen Blair-Brysac: *Mildred Harnack und die „Rote Kapelle“: Die Geschichte einer ungewöhnlichen Frau und einer Widerstandsbewegung*. Scherz-Verlag, Bern 2003, 276 Seiten, Fotos, gebunden, 26,90 Euro

## Schwerbehinderte in der Wissenschaft

Die Schwerbehindertenvertretung an der JLU lädt in Kooperation mit dem Paul-Ehrlich-Institut in Langen (Bundesamt für Sera und Impfstoffe) zu einer Veranstaltung „Vieles ist möglich ... Schwerbehinderte in der Wissenschaft“ ein. Anne Tynan, London, wird zum Thema „Including disabled students in learning and teaching processes at higher education“ sprechen. Anschließend

wird Annetraud Grote, Paul-Ehrlich-Institut, ein Integrationsprojekt für Schwerbehinderte aus Langen vorstellen: „Tandempartnerschaft – ein Modellprojekt zur Beschäftigung behinderter u. nicht behinderter WissenschaftlerInnen“.

Die Veranstaltung findet am 3. März ab 14.15 Uhr im Hörsaal der Veterinär-Physiologie, Frankfurt-er Straße 100, statt.

## 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie

Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie (DGPs) feiert am 4. April 2004 ihr 100-jähriges Bestehen mit einem Festsymposium, das die Gründungsveranstaltung im Jahre 1904, an der JLU stattfindet. Die Veranstaltung wird von der Universität, der DGPs und der Fachgruppe Geschichte der Psychologie gemeinsam ausgerichtet und von der Gießener Hochschulgesellschaft

unterstützt. Sie findet von 11 bis 17.30 Uhr in der Aula statt. Nach der Begrüßung durch JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth, Grußworten und musikalischer Einleitung wird Prof. Mitchell Ash (Geschichte, Universität Wien) den Festvortrag halten. Es schließt sich ab 14 Uhr ein Wissenschaftliches Symposium an. Folgende Vorträge sind geplant: Prof. Dr. Horst Gundlach (Passau):

Die Gründungsphase der DGPs; Ralph Stöwer, M.A. (Bonn), Die Gesellschaft für experimentelle Psychologie; Prof. Dr. Werner Traxel (Bayreuth, Passau), Die nationalsozialistische Phase der DGPs; Prof. Dr. Helmut Lück (Fernuniversität Hagen), Wiederbegründung der DGPs nach dem Zweiten Weltkrieg; Prof. Dr. Georg Eckardt (Jena), Verhältnis der DGPs zum Verband der DDR; Prof. Dr. Elfriede Billmann-Mahecha

(Hannover), Frauen in der wissenschaftlichen Psychologie, Prof. Dr. Theo Herrmann (Mannheim), Die DGPs im Kontext psychologischer Strömungen und Prof. Dr. Carl-Friedrich Graumann (Heidelberg), Die DGPs und ihre Öffentlichkeit.

Nähere Informationen: [www.dgps.de](http://www.dgps.de)  
Dieter.Vaitl@psychol.uni-giessen.de

## Kunst, Kultur, Aufklärung

„Mathematik auf dem Sofa“ – Auf Premierengast Prof. Dr. Peter Gritzmann folgt am 17. Februar Dr. Bärbel Barzel

Von Irene Graefe

Zwei Herren in dunklen Anzügen plaudern über Mathematik: Mit der Premiere zu seiner neuen Reihe „Mathematik auf dem Sofa“ gelang Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher erneut die Beweisführung, dass seine Wissenschaft ein spannendes Thema für jedermann sein kann. Sein Gast im Mathematikum, Prof. Dr. Peter Gritzmann, Leiter des Lehrstuhls für Kombinatorische Geometrie an der Technischen Universität München, gab bereitwillig Auskunft über seinen Werdegang, seine wissenschaftlichen Projekte und wie sein Schreibtisch aussieht.

„Relativ aufgeräumt“, bekannte der Mathematiker und fügte lachend hinzu, er sei eben zu faul zum Suchen. Dagegen war ihm der Drang, Dingen auf den Grund zu gehen, schon immer eigen. Doch damit hätte er auch Psychologe, Soziologe oder Zahnmediziner werden können. Alles stand zur Debatte, ehe er beschloss, Mathematik zu studieren. Offensichtlich die richtige Entscheidung für einen Mann, der zuletzt auch als Präsident der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (1997 bis 2003) Lobbyarbeit für seine Wissenschaft betrieb.

„Mathematik ist nicht nur nützlich, ist nicht nur Kunst und Kultur, sie dient der Aufklärung“, postulierte Gritzmann und nannte ein Beispiel für Letzteres: Ohne Mathematik seien Wahlverfahren in der Politik nicht zu verstehen und zu erklären.

Einen Vergleich mit Alltäglichem scheute der Wahl-Münchener nicht, als er seinem Publikum erläuterte, dass beim „Schiffe versenken“ unter der Schulbank und in der Computertomografie die gleichen Denkmuster abließen, um aus den einzelnen Informationen ein genaues Bild entstehen zu lassen.

Dann ließ er sich von Talkmaster Beutelspacher entlocken, wober er sein erstes Jugendbuch, „Das Geheimnis des kürzesten Weges“, geschrieben hat: Die 15-jährige Ruth diskutiert mit ihrem sprechenden Computer über Routenplanung und die Mathematik, die ihr zugrunde liegt.

Jugendbuch und Lobbyarbeit bei Gritzmann, Mathematik zum Anfasseln in Beutelspachers Mathematikum: Die Gesprächspartner ergänzten sich in der Premiere der Talk-Reihe in ihrem Ziel zu zeigen, dass Mathematiker „Wissenschaftler wie du und ich“ sind.

Künftig wird Beutelspacher jeden dritten Dienstag im Monat um 18 Uhr einen Gesprächspartner bei „Mathematik auf dem Sofa“ begrüßen. Die Gespräche und Präsentationen sind so gestaltet, dass sie für Erwachsene und Jugendliche (ab 10. Schuljahr) verständlich sind. Sie sollen gezielt Studierende der Mathematik sowie Lehrer und Lehrerinnen ins Publikum ziehen.

Nächster Gast am Dienstag, 17. Februar, 18 Uhr, ist Dr. Bärbel Barzel (Universität Duisburg), die sich mit der Didaktik der Mathematik und dem Einsatz von Computern im Schulunterricht

## Willkommen im Jahr des Affen

Chinesische Studierende und Wissenschaftler feierten gemeinsam mit zahlreichen deutschen Freunden ihr traditionelles Neujahrsfest – Sketche, Karaoke und Chordarbietungen im „study affairs“

Von Meike Mossig

Es war schon fast Mitternacht im „study affairs“, als zahlreiche Chinesen immer noch begeistert Karaoke zu ihren Lieblingsliedern aus der fernen Heimat auf der Bühne sangen. „Eigentlich sind wir sehr zurückhaltend“, sagte ein Gast lachend. Doch bei Karaoke gibt es für die Chinesen kein Halten. Schon gar nicht, wenn sie ihr traditionelles Neujahrsfest feiern, das in diesem Jahr am 22. Januar mit dem Jahr des Affen begonnen hat. Laut Horoskop verspricht der Affe ein fröhliches und erfolgreiches Jahr 2004. Ein Grund mehr für die rund 100 Chinesen der JLU, das neue Jahr mit ihren deutschen Freunden ausgiebig zu feiern.

Nicht nur mit traditionellen Darbietungen, wie dem Klang des exotischen Volksinstruments „Zheng“ oder der anmutigen chinesischen Fächergymnastik, begeisterten chinesische Studierende und Wissenschaftler ihre rund 200 Gäste beim gemeinsamen Neujahrsfest.

Im Festsaal des „study affairs“ türmte sich am letzten Samstagabend im Januar auch ein schmackhaftes Büffet mit unzähligen chinesischen Spezialitäten, die von den Gastgebern eigenhändig vorbereitet worden waren. Zwischen Sketchen, Karaoke und Chordarbietungen war Ewald Bindereif der jüngste Star des Abends: Auswendig spielte der 12-jährige Musiker des Universitätsorchesters mit seiner Violine gleich drei klassische Stücke und wurde dabei von der Musikdirektorin Brigitte Schön auf dem Klavier begleitet. Als Sieger seiner Altersgruppe der Region Mittelhessen wird der 12-Jährige im März beim Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ antreten.

„Das Neujahrsfest ist unsere bedeutendste Feierlichkeit, die man mit dem hiesigen Weihnachten vergleichen kann“, erklärt Fang Yu, Vorsitzende des Vereins der chinesischen Studierenden und Wissenschaftler der JLU. Seit mehr als zehn Jahren lädt dieser mit dem Verein zur Förderung



Fächergymnastik zum Jahr des Affen: Anmutig und elegant zeigten drei Wissenschaftlerinnen der JLU diese fernöstliche Tradition auf dem chinesischen Neujahrsfest im „study affairs“.

der Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen in China zu einem gemeinsamen Neujahrsfest ein. „Wir genießen diese Feiern immer sehr“, sagt der Vorsitzende des Vereins, Prof. Dr. Siegfried Bauer (Betriebslehre der Agrar- und Ernährungswissenschaft, Fachbereich 09).

Das nach dem Mondkalender gefeierte chinesische „Frühlingsfest“ fällt immer zwischen den 21. Januar und 19. Februar. Mehrere Tage dauern die Feierlichkeiten, in deren Mittelpunkt die Familie steht. „Die Nacht vor dem Jahreswechsel verbringen

wir immer im engsten Familienkreis“, sagt Yu. Traditionell gibt es unter anderem selbst gemachte Teigtaschen gefüllt mit Fleisch und Gemüse, die auch im „study affairs“ nicht fehlen durften. In den ersten drei Tagen besuchen und beschenken die Chinesen ihre Verwandten, danach Freunde und Kollegen.

Doch was bedeutet eigentlich das Jahr des Affen? Anders, als in der abendländischen Astrologie, werden bei der chinesischen Deutung den Geburtsjahren unterschiedliche Tiere mit bestimmten Eigenschaften zugeordnet: da

gibt es Ratte, Büffel, Tiger, Hase, Drache, Schlange, Pferd, Ziege (Schaf), Affe, Hahn, Hund und Schwein.

Der Zyklus ist in zwölf Jahre unterteilt, so dass jedes Tier alle zwölf Jahre „sein Jahr“ erhält. Besonders beliebt bei den Chinesen sind Drache und Pferd, erklärt Yu. Denn wer in diesen Jahren Geburtstag hat, dem wird Macht, Glück, Reichtum und Erfolg versprochen. Die Ziege war übrigens das Tierzeichen des vergangenen Jahres. Sie gilt als elegant, künstlerisch begabt und naturliebend.



Prof. Dr. Peter Gritzmann (re.) nahm als erster Gast neben Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher auf dem Sofa Platz.

## Vom Geschehen zum Medienereignis

Transnationale Medienereignisse in interdisziplinärer Perspektive – Graduiertenkolleg stellt sich mit Vorträgen der Öffentlichkeit vor

Von Dagmar Klein

Wie wird aus einem historischen Geschehen ein Medienereignis? Um diese Frage kreisten die Vorträge, die auf der Eröffnungsveranstaltung des Graduiertenkollegs „Transnationale Medienereignisse“ Ende Januar gehalten wurden. Nach der Begrüßung durch Uni-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth und den Sprecher des Kollegs, Prof. Dr. Friedrich Lenger (Neuere Geschichte), stellten sieben der beteiligten Fachprofessoren aus drei Sektionen – Geschichte/Kunstgeschichte, Literaturwissenschaften und Sozialwissenschaften – ihre bisherigen Arbeiten vor, die meisten in Fallbeispielen.

Da der Titel „Transnationale Medienereignisse“ ein weites Feld an Assoziationen auch im Alltagssprachlichen Sinn bietet, suchte Prof. Dr. Horst Carl (Frühe Neuzeit) die einzelnen Begriffe voneinander abzugrenzen. Ein Ereignis muss als solches wahrgenommen und kommuniziert werden, insofern sei es untrennbar mit den Massenmedien verbunden. Spätestens seit der Postulierung der „Reformation als Medienereignis“ ist diese Sicht geläufig. Zugespielt lautet sie, dass eine neue Technik (der Buchdruck) ihren Autor (Luther) und ihr Ereignis (Thesenanschlag) gesucht habe.

Das transnationale Moment

wurde deutlich in den Beiträgen von Prof. Dr. Rolf Reichardt (Geschichte) zur Französischen Revolution und von Prof. Dr. Dietmar Rieger (Romanistik) am Beispiel der Zerstörung der Bibliothek von Alexandria. Die kunsthistorischen Beiträge beschäftigten sich mit der Bedeutung des Materials in der Wahrnehmung von Bildern (Prof. Dr. Silke Tammen) und der Absetzung eines Kunstwerks von illustrierenden Bildern in den Medien.

Prof. Dr. Marcel Baumgartner erläuterte dies am Beispiel der Erschießung des mexikanischen Kaisers Maximilian 1867, ein politisch bedeutsames Ereignis, das mit dem Gemälde von Edouard

Manet überzeitlichen Charakter erhielt. Genau dieses Bild hatte auch der letzte Vortragende, Prof. Dr. Claus Leggewie (Politik), ins Zentrum seines Vortrags gerückt. Er richtete den Blick auf die politisierende Kraft in Manets Bildern. Der Maler erscheint dabei als Verfechter der Republik.

Prof. Dr. Ansgar Nünning (Anglistik) unterbreitete ein theoretisches Konzept zur begrifflichen Differenzierung von „Ereignis“, das er aus der Narratologie entwickelte. Demnach sind Ereignisse das Ergebnis von Selektion, Abstraktion und Auszeichnung, das heißt: aus einer Fülle von Geschehen wird eines als besonders erkannt. Kriterien

dafür sind: Bedeutsamkeit, Nicht-Erwartbarkeit, Folgelastigkeit, Unumkehrbarkeit und Nicht-Wiederholbarkeit. Wir erfahren von einem Ereignis durch das Erzählen in mündlicher, schriftlicher und bildlicher Form.

Damit also aus einem historischen Geschehen ein Ereignis wird, muss es medial inszeniert werden. Dabei sei ein nicht zu unterschätzender Faktor, so Prof. Nünning, dass Geschichten und Medienprodukte immer abhängig sind von der jeweiligen Perspektive des Erzählenden/des Berichterstatters. Was auch bedeutet, dass Ereigniswürdigkeit je nach Kultur unterschiedlich und in wechselnden historischen Kon-

texten wandelbar ist. Jede Epoche habe vermutlich ihr eigenes Ereignismodell. Was wir heute für ein großes Ereignis halten, kann in 20 Jahren längst vergessen sein. Oder umgekehrt.

Wie nun der narratologische Ansatz für die anderen Disziplinen fruchtbar gemacht werden kann, darüber wurde ansatzweise bereits auf der Veranstaltung im Uni-Gästehaus diskutiert. Die Frage wird die Beteiligten des Graduiertenkollegs jedoch noch länger begleiten. Bleibt zu wünschen, dass die Fachjournalistik-Professur wieder besetzt und damit das interdisziplinäre Spektrum um den medienwissenschaftlichen Aspekt bereichert werden kann.

Nähere Informationen:  
[Medienereignisse@gradko.uni-giessen.de](mailto:Medienereignisse@gradko.uni-giessen.de)

# Rote Ohren – Schreiben wie ein Journalist

**Ziele und Ergebnisse eines Kurses im Rahmen der Hochschuldidaktischen Weiterbildung (HDW) – Kurs läuft zurzeit im zweiten Durchgang – Große Nachfrage**

Von Oliver Fritsch

Schwieriges kann man verständlich beschreiben. Diese Wahrheit sollte man Wissenschaftlern eintrommeln und einhämmern, auch dem Autor folgenden Satzes: „Ambiguitätstoleranz ist das psychische Korrelat der Normen- und Interpretationsdiskrepanzen sowie der nicht voll komplementären Bedürfnisbefriedigung im Interaktionssystem.“ – Herr, dunkel ist der Rede Sinn.

Fraglich, ob der Fachmann den Inhalt versteht; möglich, dass der Lektor eines Wissenschaftsmagazins applaudiert; denkbar sogar, dass der Redakteur einer Tageszeitung nicht die Hände über dem Kopf zusammenschlägt. Spätestens die Leser bestrafen den Verfasser für sein Satz-Furunkel aufs Äußerste: mit Entzug der Aufmerksamkeit und Ignoranz.

Auch für Geistesgrößen gelten die bewährten Stilregeln: Sag es anschaulich und konkret oder schweig! Die alten Wörter sind die besten und die kurzen die allerbesten. Benutze gewöhnliche Worte und sage ungewöhnliche Dinge! Doch die Ratschläge Goethes, Luthers und Churchills wer-

den überhört. Viele Naturwissenschaftler kennen sie nicht (mehr), viele Geisteswissenschaftler sind sich für sie zu schade – Folge: Papierdeutsch, Soziologen-Durchfall, akademische Wortkaskaden. Warum, so klagen sie, nimmt uns keiner ernst? Warum hört keiner auf uns? Warum werden wir nicht gelesen? Mephisto antwortet, die Augen rollend: „Ich bin des trockenen Tons nun satt.“

Im Kurs „Rote Ohren“ vermittele ich erstens gutes Deutsch: suche Verben, meide Adjektive, geize mit Worten und Silben, schreibe möglichst im Präsens, benutze pars pro toto und andere Redefiguren, wiederhole, wiederhole, wiederhole. Die Teilnehmer bestätigen alleseits die Notwendigkeit, das ABC des Schreibstils aufzufrischen und (eher) zu erlernen. Arbeit am Stil ist, wenn wir Schopenhauer glauben, nichts weiter als Arbeit am Gedanken.

Zweitens lehre ich Methoden der Öffentlichkeitsarbeit: Wie verabredet man mit Redaktionen eine Zusammenarbeit, und was verlangen diese von mir? Wie fasst man eine Pressemitteilung, die das Gehör eines fachfremden Publikums für meine Fragen und Erkenntnisse gewinnt? Mit welchen Mitteln verpasse ich einem flüchtig blätternden Zeitungsleser rote Ohren? Auch für vermeintlich fremde Themen kann man Leser, eventuell nicht begeistern, doch immerhin interessieren.

Vielleicht ist es nicht die primäre Aufgabe des Wissenschaftlers, sein ausgiebiges Wissen, dank Staatsgeld ermittelt, dem Bankangestellten und der Hausfrau zu erklären; es ist deren Wunsch – und die Technik ist lernbar.



## Brustkrebs – die häufigste Krebserkrankung der Frau

**Wie können Frauen durch Ernährung und Lebensstil die Entstehung des Tumors beeinflussen? – Ergebnisse einer Studie der JLU und dem „Kilimanjaro Christian Medical Centre“ (KCMC) in Tansania**

Von Antje Hebestreit,  
Institut für Ernährungswissenschaft

Wie können Frauen durch Ernährung und Lebensstil die Entstehung des Tumors beeinflussen? Welche Faktoren begünstigen oder verhindern seine Entstehung? Eine tansanische Studie führt zu neuen Ergebnissen.

Bislang galt Brustkrebs als ein Problem der Industrieländer; in den letzten Jahren leiden immer mehr Frauen in Entwicklungsländern an dem Tumor – und sterben daran. Was soll Dr. Britta Swai, Ärztin am „Kilimanjaro Christian Medical Centre“ (KCMC) in Tansania, ihren Patientinnen raten? Und deren Töchtern? Aus dem Studium weiß sie, dass Brustkrebs erblich ist: Frauen, bei denen eine Verwandte ersten Grades erkrankt ist, haben ein dreifaches Risiko. Können sich Frauen überhaupt schützen und ein Wiederkehren des Tumors verhindern? Welchen Einfluss haben Ernährung und Reproduktionsverhalten auf seine Entstehung? Welche Rolle spielen Tabak und Alkohol?

Antworten gibt eine Studie der Universität Gießen und dem KCMC. Erstens: Brustkrebs ist weiblich, nur zwei Prozent der Tumore diagnostiziert man bei Männern. Großen Einfluss haben, das ist längst gesichert Erkenntnis, weibliche Steroid-Hormone, in erster Linie Östradiol und Östrogen. Untersuchungen zur Reproduktionsgeschichte der Probandinnen beschreiben einen bekannten Schutzfaktor: die erste Termingeburt im jungen Alter (unter 20 Jahren). Nicht bestätigt werden kann die schützende Wirkung einer großen Anzahl von Termingeburten. Ein Krebs fördernder Faktor ist eine späte erste Menarche (Beginn der Regelblutung) mit über 15 Jahren. Diesen Effekt berichten auch ältere Veröffentlichungen.

Zweitens: Ein anderer Schwerpunkt der Studie ist der Einfluss der Ernährung auf die Östrogenspiegel im Blutserum. Es kann nachgewiesen werden, dass regelmäßiger Verzehr von Sojabohnen und -produkten das Risiko senkt. Soja enthält pflanzliche Östrogene, so genannte Phyto-Östrogene, deren Wirkung

schwächer ist als die des Human-Östrogens.

Auch andere Lebens- und Genussmittel beeinflussen die Östrogenspiegel: Die Ergebnisse der tansanischen Studie belegen, dass der Konsum von Alkohol das Brustkrebsrisiko erhöht. Alkohol bewirkt einen Anstieg der Östrogenspiegel im Blutserum, was zu einem verstärkten Wachstum von Brustkrebszellen führt. Schon ein Glas Wein oder Bier wöchentlich haben diesen Effekt, wie auch andere internationale Studien belegen. Rauchen hat, soweit man bislang weiß, keinen Einfluss auf das Brustkrebsrisiko.

Die Studienergebnisse legen nahe, dass ein hoher Ballaststoffverzehr das Brustkrebsrisiko vermindert: Im Darm werden Vorstufen der Steroid-Hormone gebunden und vermehrt ausgeschieden. Darüber hinaus erhöhen Ballaststoffe das Stuhlvolumen, die Transitzeit des Stuhls im Darm wird herabgesetzt, und mit der Nahrung aufgenommene Gifte werden schneller aus dem Darm entfernt. Obst, Gemüse und Getreide sollten deshalb täglich auf dem Speiseplan stehen,

denn sie sind außerdem reich an Mineralstoffen, Antioxidantien und sekundären Pflanzenstoffen (Polyphenolen).

Die konventionelle Brustkrebsforschung nimmt ein steigendes Risiko durch hohen Fettverzehr an; in der tansanischen Studie wird das Gegenteil belegt: Sie zeigt einen schützenden Effekt durch Fettverzehr von über 30 Prozent der Tagesenergie. Was erklärt diesen Widerspruch? Die Qualität der verzehrten Fette: pflanzliche Fette (Sonnenblumenöl, Palmöl, Erdnussöl) haben einen höheren Anteil an Polyphenolen und Antioxidantien, tierische Fette dagegen haben einen höheren Anteil an gesättigten Fettsäuren, welche vermutlich das Brustkrebsrisiko erhöhen.

Bei der Entstehung von Brustkrebs, so viel ist nach Kenntnis der Studie sicher, wirken unterschiedliche Faktoren gleichzeitig und über lange Zeit: genetische Veranlagung, Ernährung, Reproduktion und Lebensstil.

Dr. Swai darf ihren Patientinnen fortan raten, sich überwiegend pflanzlich zu ernähren und auf Alkohol zu verzichten.

Oliver Fritsch ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI), Chefredakteur von indirekterfreistoss.de, der Fußballpresse-schau im Netz und freier Mitarbeiter verschiedener Tageszeitungen sowie Spiegel-Online. Sein Kurs „Rote Ohren. Journalistische Schreibpraxis für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler“ findet zurzeit zum zweiten Mal im Rahmen der Hochschuldidakti-

schen Weiterbildung (HDW) statt. Die Texte auf dieser UF-Seite sind Ergebnisse des ersten Seminars.

Nähere Informationen:  
Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI)  
Telefon: 0641/99-16350  
Fax: 0641/99-16359  
E-Mail: Oliver.C.Fritsch@zmi.uni-giessen.de  
www.zmi.uni-giessen.de/

## Wie lesen Chinesen?

**Die Bedeutung von Wörtern und die elektrische Hirnaktivität des Menschen**

Von Prof. Dr. Wolfgang Skrandies,  
Physiologisches Institut

Die Neurologische Universitätsklinik in Taipei: Frau Yu-Ru Lin sitzt im 15. Stock in einem abgedunkelten Raum – und denkt an den strahlend blauen Himmel über Taipei. Auf dem Computermonitor vor ihr erscheint jede Sekunde ein chinesisches Symbol, die Probandin liest gerade das Wort 天空 (Chinesisch für „Himmel“). Von ihrem Kopf spannen sich bunte Drähte, die mit dem Computer verbunden sind. Auf einem zweiten Monitor kann Herr Dr. Chiu viele zapfelnde Kurven und bunte Karten beobachten: die elektrisch dargestellte Hirnaktivität von Frau Lin, während sie die Wörter liest.

Ein paar Jahre zuvor haben wir ähnliche Untersuchungen mit deutschen Probanden in Gießen durchgeführt. Wir wollen wissen: Wie verarbeiten Menschen

Sprache? Wie reagiert das Gehirn, wenn wir Wörter lesen? Sprache ist ein weites Feld: Germanisten erforschen, nach welchen Regeln geschrieben und gesprochen wird, Linguisten erkunden Struktur und Wirkung von Sprache, Psychologen möchten wissen, wie Kinder Grammatik und Aussprache lernen.

Uns interessiert, ob Sprache universell ist, also ob ihre Verarbeitung von der jeweiligen Kultur abhängt. Wenn man Wörter übersetzt, um Menschen mit verschiedener Muttersprache zu testen, funktioniert das nicht; zusätzlich zu seiner inhaltlichen Bedeutung besitzt jedes Wort eine gefühlsmäßige Bedeutung. Das Wort „Maus“ etwa beschreibt ein kleines, graues Säugetier, das gerne Käse frisst. Auf der Gefühlsebene empfinden wir eine Maus als flink, klein und schwach, putzig oder eklig. Unsere Untersuchung an mehr als 50 deutschen Erwachsenen zeigt,

dass sich diese so genannte affektive Bedeutung von Wörtern in wenigen unabhängigen Dimensionen statistisch beschreiben lässt. Jeden Begriff können wir einteilen in die Bereiche Bewertung („gut – schlecht“ oder „angenehm – unangenehm“), Stärke („stark – schwach“ oder „klein – groß“) oder Aktivität („aktiv – passiv“ oder „schnell – langsam“). Dieses Vorgehen erlaubt, „gleichwertige“ Wörter für verschiedene Sprachen zu definieren.

Sprache wird von spezialisierten Bereichen des Gehirns verstanden und verarbeitet, und die Frage liegt nahe, ob sich die Dimensionen der Bedeutung auch im zentralen Nervensystem nachweisen lassen. Was geschieht beim Lesen im Gehirn? Dies wird mit Hilfe der Messung von Hirnströmen untersucht. Das Verstehen von Sprache und Denken geschieht in Bruchteilen von Sekunden. Wir brauchen deshalb

Methoden, die diese schnellen Prozesse messen können, und die Antwort des Gehirns auf die gelesenen Wörter kann in Form der Hirnströme gemessen werden.

Um die Ergebnisse zu bewerten, wird eine Gruppe von 22 Erwachsenen untersucht, die jeweils 200 verschiedene Wörter lesen und sie sich vorstellen. Wie Yu-Ru Lin sitzen die deutschen Probanden vor einem Monitor und lesen Wörter. Während Lin sich das Wort 天空 ausmalt, denken sie an den Gießener Himmel. Die Auswertung zeigt, dass die Aktivität des Gehirns davon abhängt, zu welcher Bedeutungsklasse das gerade gelesene Wort gehört. Außerdem finden wir, dass sich die Wortbedeutung bereits eine Zehntelsekunde nach dem Lesen auf die Hirnaktivität auswirkt. Dies überrascht, weil frühere Studien zum Verstehen von Sätzen stets über späte Effekte von Sprache berichteten.

Sind diese Befunde nur für unsere Gießener Probanden typisch oder haben wir etwas Allgemeingültiges gefunden? Diese Frage ist der Auslöser gewesen für die Zusammenarbeit mit der Neurologischen Universitätsklinik in Taipei. Die deutsche und die chinesische Sprache sind so unähnlich wie möglich: es gibt keine gemeinsamen Wurzeln, keine Verwandtschaft und der kulturelle Hintergrund der beiden Sprachen ist vollkommen verschieden – ideale Bedingungen um zu testen, ob die Resultate allgemeingültig sind und von der Sprache und Kultur unabhängig. Bei verwandten Sprachen wäre eine solche klare Aussage schwer möglich. Die Bedeutungsdimensionen werden in einer Gruppe von 55 chinesischen Erwachsenen überprüft, und 23 Chinesen nehmen an einem identischen, der chinesischen Sprache angepassten Experiment teil. Bei diesen Untersuchungen in Taipei zeigt sich, dass die Bedeutungsdimensionen auch im chinesischen Sprachraum wiedergefunden werden, dass sie also sprach- und kulturunabhängig sind.

Ähnlich wie bei den deutschen Probanden finden wir bei den Chinesen, dass eine unterschiedliche Bedeutung der Worte zu unterschiedlicher Hirnaktivität führt. Auch bei den chinesischen Daten sehen wir bereits nach einer Zehntelsekunde den Einfluss der Bedeutung auf die hirnelektrische Aktivität. Diese Ergebnisse zeigen, dass die neuronalen Grundlagen der Sprachverarbeitung universell sind. Unterschiede von Sprachen und Sprachverarbeitung zeigen sich offenbar in anderen Hirnprozessen. Um diese näher zu charakterisieren und zu verstehen, müssen weitere Untersuchungen durchgeführt werden. Bis die geplanten neuen Experimente in die Tat umgesetzt werden, hat Yu-Ru Lin noch viel Zeit, um von dem blauen Himmel (天空) über Taipei nicht nur zu träumen, sondern ihn zu genießen.

Nachtrag: Die Daten der chinesischen Probanden wurden in Kooperation mit Herrn Dr. Ming-jiang Chiu von dem Department of Neurology der NTUH in Taipei erhoben.

## Leibniz-Preis der DFG für Prof. Gabriele Brandstetter

Ehemalige JLU-Professorin erhielt 1,55 Millionen Euro für den Aufbau eines Tanzlaboratoriums

Dr. Prof. Dr. Gabriele Brandstetter lehrte vom Wintersemester 1993 bis zum Wintersemester 1997 als Professorin am JLU-Institut für Angewandte Theaterwissenschaften. Sie erhielt kürzlich den mit 1,55 Millionen Euro dotierten Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG). Sie sei „eine der innovativsten Forscherpersönlichkeiten der deutschen Kulturwissenschaften“ heißt es in der Begründung.

Die forschungsgebundenen Millionen will sie in den Aufbau eines „Dancelab“ stecken, ein Tanzlaboratorium für die Analyse und das Einstudieren von Tänzen, das Studierende und Kunstschaffende gleichermaßen nutzen können.

Prof. Dr. Brandstetter legte 1980 ihr Staatsexamen in Germanistik ab. Das Thema ihrer Abschlussarbeit lautete „Libretto-Übersetzungen im 19. Jahrhundert“. Es

folgte 1984 die Dissertation über die „Lyrik Clemens Brentanos“. Ihr Forschungsinteresse war von Anfang an breit gefächert, die publizierten Ergebnisse immer interdisziplinär vernetzend angelegt. Schon während des Studiums kamen zur Germanistik die Geschichte und Politik, zur Theaterwissenschaft die Musik und Philosophie dazu.

Ihre Habilitation widmete sie dem Tanztheater: „Tanz-Lektüren. Körperbilder und Raumfiguren in Tanz, Theater und Literaturen zu Beginn des 20. Jahrhunderts“.

Nach fünf Jahren an der Universität Basel als Ordinaria für Neuere Deutsche Literatur, ergriff sie die Gelegenheit und bewarb sich für die erste deutschsprachige Professur für Tanzwissenschaft an der Freien Universität Berlin eingerichtet wurde. Seit dem Sommersemester 2003 lehrt sie dort.

## Prof. Dr. Horst Seuster †

Prof. Dr. Horst Seuster verstarb am 5. Januar 2004 im Alter von 74 Jahren.

Nach seiner Promotion im Jahre 1957 war der Verstorbene als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre der Justus-Liebig-Universität tätig, wo er sich 1965 auch habilitierte. 1971 folgte Horst Seuster dem Ruf auf eine Professur für landwirtschaftliche Betriebslehre, die er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1996 innehatte.

Im damaligen Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre übernahm er ein breites Lehrprogramm, das neben der Betriebslehre auch die Unternehmensführung mit dem Schwerpunkt der Finanzierung und Investitionsrechnung für landwirtschaftliche Unternehmen umfasste.

In der Forschung ist Prof. Seuster mit zahlreichen Beiträgen zur Weiterentwicklung von Verfahren des Operations Research und zur Investitions- und Finanzierungsrechnung landwirtschaftlicher Unternehmen hervorgetreten. Daneben verfasste er Lehrbücher zur landwirtschaftlichen Betriebslehre, zur Investitionsrechnung und zur Finanzierung landwirtschaftlicher Unternehmen. Ein besonderes Anliegen war ihm die Lehre und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Unter seiner Betreuung wurden 63 Dissertationen abgeschlossen.

Besonders engagiert hat sich Prof. Seuster im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen. Von 1970 bis 1995 hat er als Geschäftsführender Direktor des Instituts für Ländliches Genossenschaftswesen an der JLU das Kooperations- und Genossenschaftswesen in Lehre und Forschung aufgebaut. Schon frühzeitig hat er damit den Grundstein für einen intensiven Kontakt zwischen Wissenschaft und genossenschaftlicher Praxis gelegt. Er war Mitbegründer der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft Genossenschaftswissenschaftlicher Institute. Von 1976 bis 1978 und von 1989 bis 1993 übernahm er auch deren Vorsitz.

Nachdem er in den Jahren 1975/76 und 1984/85 jeweils Dekan des Fachbereichs war, engagierte er sich ab 1989 intensiv im Prüfungs- und Promotionsamt des Fachbereichs. Seiner konsequenten und strukturierten Geschäftsführung verdankt dieser ein gut funktionierendes Prüfungswesen.

Fachbereich und Institut werden ihrem akademischen Forscher, Lehrer und Kollegen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Prof. Dr. Wolfgang Köhler,  
Dekan des Fachbereichs 09

Prof. Dr. Dr. h. c. Friedrich Kuhlmann,  
Geschäftsführender Direktor des  
Instituts für Betriebslehre der  
Agrar- und Ernährungswirtschaft

## Prof. Dr. Jost Benedum †

Am 23. Dezember 2003 verstarb nach längerer Krankheit Professor Dr. Jost Benedum im Alter von 66 Jahren.

Prof. Benedum war nach einem Studium der Altertumswissenschaften ab 1966 Mitarbeiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Justus-Liebig-Universität, damals geleitet von Prof. Dr. Markwart Michler.

Nach seiner Promotion über die „Dichtkunst des späten Ovid“ (1966) und Habilitation in Medizingeschichte (1972) war er als Nachfolger Michlers ab 1973 kommissarischer Leiter, von 1978 bis zu seinem Ruhestand (nach Ablauf des Wintersemesters 2002/2003) Geschäftsführender Direktor des Gießener Instituts.

Seit 1993 ordentliches Mitglied der Mainzer Akademie der

Wissenschaften und Vorsitzender der Kommission für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, edierte er in seiner Funktion als Mitherausgeber und Autor der Soemmerring-Edition zwei Bände des Anatomen Samuel Thomas Soemmerring über die Sinnesorgane des Menschen.

Seine frühen Arbeiten zur Medizin der Antike sowie seine Verdienste um die Lokalgeschichte der Medizin in Gießen haben in unterschiedlichen Öffentlichkeiten viel Aufmerksamkeit gefunden, in Gießen insbesondere die von ihm anlässlich der 375-Jahr-Feier der Justus-Liebig-Universität konzipierte Ausstellung „375 Jahre Medizin in Gießen“.

Institut für Geschichte der Medizin

# Ehrendoktorwürde für „Mr. Pygmalion“

Fachbereich 06 ehrte gebürtigen Gießener Prof. Robert Rosenthal – Herausragender Vertreter der Sozialpsychologie und einer der Pioniere der Forschung zu Erwartungseffekten

Von Dr. Oliver Dickhäuser

Erwartungen, die wir an andere Personen haben, können im sozialen Miteinander dazu führen, dass am Ende genau das eintritt, was wir von anderen erwartet haben. Einer der Pioniere der Forschung zu „Erwartungseffekten“, Robert Rosenthal, Professor für Psychologie an der University of California, Riverside, USA, erhielt am 17. Dezember 2003 in Anerkennung seiner Verdienste in Forschung und Lehre die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs 06 – Psychologie und Sportwissenschaft.

Als Dekan erklärt Prof. Dr. Joachim Stiensmeier-Pelster: „Wir sind stolz, mit Robert Rosenthal einen der herausragenden Vertreter der Sozialpsychologie des 20. Jahrhunderts zu ehren. Seine Arbeiten haben unser Bild vom Sozialverhalten des Menschen entscheidend mitgeprägt.“

Als namhafte Wissenschaftler machten Prof. Dr. Klaus Scherer, Prof. Dr. Joop Hox und Prof. Dr. Klaus Fiedler in Festvorträgen deutlich, wie die Arbeiten von Prof. Rosenthal die heutige Forschung im Bereich der emotionalen Intelligenz, Versuchsleitereffekte, Metaanalyse und Auto-Bestätigungseffekte beeinflusst haben. Auch Uni-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth, ebenfalls Psychologe, nahm an der Feierstunde teil. Prof. Rosenthal selbst hielt am 18. Dezember einen Vortrag über „*Interpersonal expectations and thin slices of nonverbal behavior*“ und begeisterte mit Witz und Scharfsinn die Zuhörer.

Der 1933 in Gießen geborene Robert Rosenthal wanderte 1940 in die USA aus, um dem Holocaust zu entkommen. Er studierte an der University of California in Los Angeles Psychologie und erwarb dort auch seinen Dokortitel. 1967 wurde er zum Full Professor für Sozialpsychologie an der Harvard University berufen, wo er inzwischen emeritiert ist.

Prof. Rosenthal erregte Mitte der 1960er Jahre durch seine For-



Foto: Sascha Götlich

Ehrendoktor für den herausragenden Psychologen Prof. Robert Rosenthal (vorn Mitte) in seiner Geburtsstadt: Zu den Gratulanten gehörten JLU-Präsident Prof. Stefan Hormuth, Prof. Klaus Scherer, Prof. Joop Hox, Prof. Klaus Fiedler und Prof. Joachim Stiensmeier-Pelster, Dekan des Fachbereichs 06.

sungen zu Erwartungseffekten Aufsehen. Das Design der ersten Studie zu Erwartungseffekten war simpel: Lehrerinnen und Lehrern an Schulen wurde mitgeteilt, von einigen namentlich genannten Schülern ihrer Klassen seien im Laufe des Schuljahres aufgrund des Ergebnisses eines angeblichen Potenzialtests deutliche Fortschritte in der Intelligenzentwicklung zu erwarten. Tatsächlich aber waren diese Schüler nach Zufall ausgewählt worden. In einem Nachtest am Ende des Schuljahres wiesen diese Schüler im Vergleich zu ihren Mitschülern tatsächlich höhere Intelligenztestwerte auf. In Anlehnung an die griechische Mythologie bezeichneten Prof. Rosenthal und seine Kollegin Leonore Jacobson den Effekt als „Pygmalion-Effekt“.

Die Studie wurde rasch Gegenstand einer regen wissenschaft-

lichen Diskussion. Mittlerweile gibt es über 1.000 Arbeiten zum Pygmalion-Effekt. In den späten 1960er Jahren reagierte Rosenthal auf die Diskussion und auf die Folgestudien zum Pygmalion-Effekt mit einer damals neuen Methode: der Metaanalyse. Diese bietet die Möglichkeit, die Ergebnisse einschlägiger Untersuchungen quantitativ zu integrieren, indem die Einzelbefunde zu so genannten Effektstärkemaßen zusammengefasst werden. Mittlerweile gehören Metaanalysen zu den unverzichtbaren Instrumenten empirisch arbeitender Wissenschaften.

Prof. Rosenthal („Mr. Pygmalion“) begann sich bei seinen Studien für nonverbale Kommunikation zu interessieren, um den Prozess der Entstehung von Erwartungseffekten genauer aufzuklären. Schnell stellte sich heraus, dass sich Erwartungen insbeson-

dere im nonverbalen Verhalten niederschlagen können. Für die Forschung in der Psychologie ist hier besonders interessant, dass dies auch für zwischenmenschliches Miteinander bei empirischen Untersuchungen gilt: Weiß ein Versuchsleiter etwa um die Hypothese einer bestimmten Untersuchung, so kann sich diese Erwartung auch in seinem Verhalten gegenüber den Probanden niederschlagen. Die im Versuch beobachteten Effekte können reine „Erwartungseffekte“ sein. Dieser Effekt lässt sich vermeiden, indem man mit Versuchsleitern arbeitet, die die Hypothesen der Untersuchung nicht kennen.

Prof. Rosenthal dankte dem Fachbereich für die Ehrendoktorwürde und erinnerte auch daran, wer während seiner wissenschaftlichen Arbeit ständige Wegbegleiter waren: „It's the students. They make me very proud.“

### Impressum

**Herausgeber:** Der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen

**Redaktion:** Charlotte Brückner-Ihl (chb), verantwortlich; Anschrift: Pressestelle der JLU Gießen, Postfach 11 14 40, 35390 Gießen (Ludwigstraße 23), Telefon: 06 41/99-120 40/42, Fax 06 41/99-120 49, E-Mail: pressestelle@admin.uni-giessen.de

Internet: <http://www.uni-giessen.de>

**Grafisches Konzept und Layout:** Wolfgang Polkowski (k&g), Lonystraße 19, 35390 Gießen, Telefon: 06 41/9 43 37 84, Fax: 06 41/9 43 37 85, E-Mail: [mail@konzeptgestaltung.de](mailto:mail@konzeptgestaltung.de)

**Druck:** Giessen-Druck, Marburger Straße 18-20, 35390 Gießen Auflage: 8.000

**Anzeigenverwaltung:** Verlag für Marketing und Kommunikation, Faberstraße 17, 67590 Monsheim, Telefon: 062 43/909-240, Fax: 062 43/909-400, E-Mail: [Monika.Eichelsbach@vmk-verlag.de](mailto:Monika.Eichelsbach@vmk-verlag.de)

Alle Mitglieder der JLU Gießen sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung im UNI-FORUM beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Die nächste Ausgabe des UNI-FORUMS erscheint am 6. Mai 2004. Redaktionsschluss ist am 23. April 2004. Das UNI-FORUM steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Foto: Personalrat



Große Freude auf allen Seiten: (v.l.n.r.) Peter Wadakur (ver.di-Gewerkschaftssekretär), Rainer Volz (Personalrat) und Joachim Hedrich (Personalratsvorsitzender).

## Personalrad für den Personalrat

Gewerkschaft ver.di sponserte ein Dienstfahrrad

Von Dieter Wolff

Nach den Vorgaben des hessischen Personalvertretungsgesetzes betreut der Personalrat der JLU derzeit fast 3.200 Beschäftigte, die über Gießen und zum Teil auch außerhalb der Stadt verstreut ihren Tätigkeiten nachgehen. Bei Arbeitsplatzbegehungen, die aus unterschiedlichen Gründen erforderlich werden, bei Vorstellungsgesprächen und zu anderen Anlässen muss der Personalrat Präsenz zeigen und seine Vertreter entsenden. Das setzt Mobilität voraus, die bislang zu Fuß oder mit privaten Fahrzeugen abgedeckt wurde.

Um Abhilfe zu schaffen, beantragte der Personalrat bei der Leitung der JLU Mittel zum Kauf eines Dienstfahrrades. Dem eiserne Sparkurs folgend wurde dem Personalrat vorgeschlagen, vorhandene Dienstfahrräder aus dem Bereich des Hauptgebäudes zu nutzen. Doch kurzfristig zeichnete sich eine für beide Seiten zufriedenstellendere Lösung ab. Die Gewerkschaft ver.di sponserte das Fahrrad und die JLU die Seitentasche für mitzunehmende Unterlagen. Der Personalrat nahm dieses Geschenk dankbar entgegen und freut sich, das gut ausgestattete Fahrrad für seine Dienste im Interesse der Beschäftigten nutzen zu können.

# „Grenzen zwischen Leben und Tod verschoben“

**Organtransplantation – Veranstaltungsreihe „Neue Entwicklungen der Transplantationsmedizin“ beleuchtete medizinische Errungenschaften bei der Organtransplantation sowie ethische und rechtliche Aspekte**

Von Marion Oberschelp

Die Überlebensraten von Patientinnen und Patienten, denen ein Fremdorgan transplantiert wird, sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Gleichzeitig sterben immer mehr Kranke, weil sie vergeblich auf ein Spenderorgan warten. – Das war das übereinstimmende Resümee der Veranstaltungsreihe „Neue Entwicklungen in der Transplantationsmedizin“. Auf Einladung der Medizinischen Gesellschaft Gießen e.V. (Vorsitzender Prof. Dr. Andreas Schulz, Zentrum für Pathologie) diskutierten im Wintersemester Expertinnen und Experten der Uni-Kliniken Gießen und Mainz über medizinische Innovationen bei der Organtransplantation sowie ethische und rechtliche Aspekte. „Das Spenderproblem zu lösen, ist eine wichtige Zukunftsaufgabe. Es existiert für alle Organtransplantationen gleichermaßen“, resümierte Prof. Gerd Otto (Transplantationschirurgie, Mainz).

„Implantationen von suffizienten Fremdorganen in einem menschlichen Körper, dessen lebenswichtige Organe insuffizient geworden sind, schaffen eine einzigartige Möglichkeit, Menschen eine neue Lebensqualität zu geben oder sogar das Überleben zu sichern“, so der frühere Seelsorger des Uni-Klinikums, Prof. Dr. Werner Stroh. Organtransplantation sei derzeit für Kranke mit chronischem oder akutem Organversagen die überlegene und einzige Behandlungsoption, ergänzte PD Dr. Dietmar Mauer (Deutsche Stiftung Organtransplantation, DSO-Region Mitte). Im internationalen Vergleich liege Deutschland allerdings mit 12 bis 13 Organspenden pro eine Million Einwohner im unteren Drittel. „Da Umfrageergebnisse belegen, dass der Informationsgrad des medizinischen Personals in den Krankenhäusern sowie der Bevölkerung zum Thema Organspende mit der Bereitschaft zur Organspende korreliert, sehen wir in einer intensivierten Öffentlichkeitsarbeit einen Weg zur Verbesserung der Organspendesituation“, ermutigte Dr. Mauer. Um mehr Organspenden möglich zu machen und das Krankenhauspersonal zu entlasten, bietet die



**Organtransplantationen – so wie hier in der Chirurgie – als letzte Möglichkeit, das Überleben der Patienten zu sichern und ihnen eine neue Lebensqualität zu geben.**

DSO rund um die Uhr Beratung sowie Unterstützung im Organspendeprozess an.

Mit Ausnahme von Leberverpflanzungen ist heute am Gießener Transplantationszentrum jede mögliche Transplantation fast ein Routineeingriff, seien es nun Nieren, Kinder- und Erwachsenenherzen oder Inselzellen der Bauchspeicheldrüse. Durch die Berufung des Chirurgen Prof. Winfried Padberg sind hier auch Transplantationen der Lunge möglich geworden. Mit 258 Lungentransplantationen in ganz Europa liege die Lunge aber noch weit hinter der Anzahl verpflanzter Nieren, Herzen und Lebern, so Padberg. Ein Grund seien die härteren Kriterien, denen eine Spenderlunge unterworfen sei. Dass aber überhaupt nur 13 Prozent aller potentiellen Spenderlungen entnommen würden, liege an der bei uns geltenden gesetzlichen Zustimmungslösung, kritisierte der Chirurg.

Demgegenüber betonte Prof. Gabriele Wolfslast (Strafrecht und Strafprozessrecht, Fachbereich 01), dass die Gewinnung von Spenderorganen maßgeblich davon abhängt, dass Krankenhäuser sich mit der Aufgabe der Organspende identifizierten und potenzielle

Spender meldeten, anstatt sich, wie immer wieder zu beobachten, vorrangig um die „prestigeträchtigere“ Transplantation anderorts entnommener Organe zu kümmern. Organspende müsse, wie es das Transplantationsgesetz von 1997 formuliere, eine gemeinschaftliche Aufgabe der Transplantationszentren und der Krankenhäuser sein. Die Juristin verteidigte die erweiterte Zustimmungslösung gegenüber der Widerspruchslösung und hob hervor, dass angesichts einer skeptischen, zum Teil medizinkritischen Öffentlichkeit die ausdrückliche Zustimmung zu einer Organentnahme eine „vertrauensbildende Maßnahme“ sei. Eindringlich warnte sie davor, auf eine Gesetzesänderung zu drängen, die auch zu einer Neuaufgabe der Diskussion um den Gesamthirntod führen würde. Eine erneute Verunsicherung der Bevölkerung und damit ein Einbruch der Spenderzahlen wären die absehbare Folge, appellierte Prof. Wolfslast.

„Gießen stellt das zweitgrößte Nierentransplantationszentrum und das größte Lebendnieren-transplantationszentrum in Hessen“, so Prof. Rolf Weimer (Leiter der Nierentransplantation und Sprecher des hiesigen Transplan-

tationszentrums). In den letzten fünf Jahren wurden in Gießen 60 Lebendnierentransplantationen durchgeführt, in Frankfurt 46, in Fulda elf und in Marburg acht. Die Fünf-Jahres-Transplantationsüberlebensraten liegen in Gießen mit 80 Prozent nach Leichennieren-transplantation und 94 Prozent nach Lebendnieren-transplantation deutlich über den weltweiten Durchschnittswerten von 66 bzw. 74 Prozent. Auch führt Gießen als einziges deutsches Zentrum simultane Insel-Nieren-Transplantationen durch und ist auf diesem Gebiet weltweit führend.

„Die Erfolgsquote nach Kinderherztransplantationen beträgt inzwischen 90 Prozent“, freute sich der Kinderkardiologe, PD Dr. Jürgen Bauer. Die aktuelle Verlaufskurve zeige, dass, wenn es im ersten Jahr zu keinen Abstoßungsreaktionen komme, die Überlebensrate für weitere zehn Jahre sehr groß sei. Dass bis zu 30 Prozent aller Kinder auf Wartelisten versterben, liege an der zu geringen Zahl von Spenderherzen, beklagte der Kinderkardiologe. Der Grund für die Herztransplantation bei Kindern ist meist ein angeborener Herzfehler. 1988 wurde in Gießen das erste Säuglingsherz Deutschlands verpflanzt, seither sind in der Kinderklinik 103 Spenderherzen transplantiert worden, darunter 73 bei Säuglingen.

Auch die Lebertransplantation sei zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Hepatologie geworden, referierte Prof. Gerd Otto (Mainz). Das durchschnittliche Ein-Jahres-Überleben liegt bei 80 Prozent. Während sich die Standard-Technik der Lebertransplantation seit Jahren kaum verändert hat, haben Möglichkeiten der Leber-Teiltransplantation Eingang in die klinische Praxis gefunden. „Alle bisherigen Regimes haben jedoch den entscheidenden Durchbruch nicht herbeiführen können: die Induktion der Toleranz“, so der Transplantationschirurg.

Die erste autologe Inselzelltransplantation beim Menschen wurde in Deutschland erstmals 1978 in Gießen vorgenommen, berichtete Prof. Reinhard Bretzel (Medizinische Klinik III und Poliklinik) nicht ohne Stolz. Nach langjährigen experimentellen Vorarbeiten gelang die erste allogene Inselzelltransplantation 1992, ebenfalls in Gießen. Nach den Daten des hier geführten Internationalen Inselzelltransplantations-Registers wurden bis Mitte 2003 weltweit 705 Inselzelltransplantationen an Typ-1 Diabetes-Erkrankten vorgenommen. Die Erfolgsrate dieser Methode konnte auf derzeit 50 bis 80 Prozent verbessert werden.

Dass Deutschland ein Organ-Importland bleibt und sich an

dem Dilemma des Organmangels seit Jahren kaum etwas ändert, bedauerten alle Beteiligten. Gabe es nicht eine steigende Bereitschaft von Lebenden, ein Organ zu spenden, wäre die Diskrepanz zwischen Bedarf und Transplantationen noch gravierender. Derzeit ist hierzulande eine frühzeitige Transplantation nur im Rahmen einer Lebendspende möglich, da zu wenig Leichenspenden erfolgen und die Wartezeiten zum Beispiel auf eine Niere sechs bis sieben Jahre betragen, stellte Prof. Weimer fest. Lebendspenden seien günstiger, weil das Organ eine optimale Qualität mitbringe.

Prof. Wolfslast erläuterte den Hintergrund der gesetzlich begrenzten Möglichkeit, als Lebendorgane zu spenden. Unter dem Gesichtspunkt des Grundrechts auf Selbstbestimmung sei es problematisch, Lebendspenden nur zugunsten enger Verwandter sowie solcher Personen zuzulassen, die in einem besonderen Näheverhältnis zum Spender stehen.

Angesichts der gesundheitlichen Risiken für den Spender und der Gefahr eines Organhandels, der strikt abzulehnen sei, habe der Gesetzgeber aber eine vertretbare, vom Bundesverfassungsgericht gebilligte Regelung getroffen.

## Neue Professoren an der JLU Gießen



**Fachbereich 03**

**Prof. Dr. Thomas Phleps**  
Musikpädagogik

Prof. Dr. Thomas Phleps ist seit Oktober 2003 Professor für Musikpädagogik am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik. Er studierte in Marburg und Kassel, arbeitete nach den Lehramtsprüfungen (1981/1983) als Bühnenmusiker und Jugendreferent am Staatstheater Kassel, als Lehrbeauftragter (Musikpädagogik/Gitarre) an der Universität Gesamthochschule Kassel, als Musik- und Deutschlehrer und – bis heute – als freier Musiker: als Arrangeur und Leiter des Hanns Eisler Ensemble und der Blues Big Band, jetzt der Soul'nBlues-Formation Beat That Chicken. 1995 wurde er auf die Hochschuldozentur für Musikpädagogik an der JLU berufen, habilitierte sich dort Anfang 2000 und wechselte 2001 auf die Professur für Musikpädagogik an der Universität Bremen.

Die Arbeitsschwerpunkte von Prof. Phleps liegen in der musikpädagogischen Auseinandersetzung mit projekt- bzw. themenorientierten Handlungskonzepten, den Strategien institutionalisierter Musikpädagogik („Musikerziehung“ in NS-Deutschland) und in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Musiken und musikalischen Umweltverhältnissen des 20. Jahrhunderts, vornehmlich in politischen Einflussphären und auf populärem Terrain – hier insbesondere als Vorstandsmitglied im Arbeitskreis Studium Populärer Musik und Herausgeber der Beiträge zur Populärmusikforschung.



**Fachbereich 03**

**Prof. Dr. Herbert Willems**  
Soziologie

Prof. Dr. Herbert Willems ist seit 2003 Professor für Soziologie (Schwerpunkt Mikrosoziologie) an der JLU. Er studierte Soziologie und Pädagogik in Trier und Köln und wurde mit einer Arbeit über „Psychotherapie und Gesellschaft“ promoviert (1991). Die im Rahmen eines DFG-Stipendiums geförderte Habilitation über „Rahmen und Habitus“ erfolgte 1995. Auf die Stelle des wissenschaftlichen Assistenten in Trier folgte die Vertretung einer Professur für Makrosoziologie an der Universität Kassel sowie die Vertretung der Professuren für Allgemeine Soziologie, Politische Soziologie und Kulturosoziologie an der JLU.

Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Kulturosoziologie, der Qualitativen Sozialforschung und der soziologischen Theorie. Neben Publikationen zu Psychotherapie, Beichte und Identität konzentrierten sich die Arbeiten zuletzt auf Aspekte der (insbesondere massenmedial vermittelten) „Inszenierungsgesellschaft“. In diesen Zusammenhang gehört die Leitung eines DFG-Forschungsprojekts zur „Theatralität der Werbung“. Während es dabei um die theoretische sowie empirisch-analytische Beschreibung einer bestimmten Medien-Gattung ging, soll in einem weiteren, an der JLU angesiedelten Forschungsprojekt, unter anderem gefragt werden, inwiefern sich eine Theorie der Theatralität für eine Zeitdiagnostik der modernen Gesellschaft einsetzen lässt.



**Fachbereich 04**

**Prof. Dr. Franz-Josef Bäumer**  
Religionspädagogik

Prof. Dr. Franz-Josef Bäumer hat seit Oktober vergangenen Jahres die Professur für Religionspädagogik am Institut für Katholische Theologie des Fachbereichs 04 inne.

Von 1974 bis 1980 studierte er Philosophie, katholische Theologie und Pädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 1985 wurde er dort an der Katholisch-Theologischen Fakultät zum Dr. theol. promoviert. Nach zweijähriger Unterrichtstätigkeit am Gymnasium und Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. später Hochschulassistent an den Universitäten Münster und Essen wurde er 1996 zum Professor für Praktische Theologie: Pastoraltheologie/Religionspädagogik an die Philosophisch-Theologische Hochschule Münster berufen. Bis 2002 leitete er diese Hochschule als Rektor.

Die Arbeitsschwerpunkte von Prof. Bäumer liegen in der Erforschung der Judenfeindschaft in der Geschichte der Praktischen Theologie und der Ausarbeitung einer Religionspädagogik, die sich der Notwendigkeit und Schwierigkeit interreligiöser Lernens in der Schule annimmt und dabei ihre kommunikativen Grundlagen besonders berücksichtigt.

Ziel ist es, eine Didaktik des Religionsunterrichts zu entwickeln, die sich den Herausforderungen interkultureller Bildung und Erziehung produktiv stellen kann.

## Alte Kontakte neu belebt

**Gemeinsame Tagung der Università degli Studi Federico II und der JLU in Neapel – Wissenschaftler mehrerer Disziplinen intensivierten Kooperation – Gegeneinladung im Dezember 2004**

Von Dr. Frank Grunert

Sie hatte lange Zeit geruht und war beinahe schon in Vergessenheit geraten. Die Rede ist von der seit 1985 bestehenden Kooperation zwischen der JLU und der Università degli Studi di Napoli Federico II, die jetzt auf Initiative der Philosophin Prof. Dr. Vanda Fiorillo und dem Gießener Germanisten Prof. Dr. Friedrich Vollhardt neu belebt wurde.

Fachlich standen beide Wissenschaftler schon seit geraumer Zeit in Verbindung, und so lag es nahe, die Kooperation unter Einbeziehung weiterer Kollegen zu intensivieren. Auf Einladung der Università di Napoli reisten neben Prof. Vollhardt der Frühneuzeithistoriker Prof. Dr. Horst Carl, der Latinist Prof. Dr. Helmut Krasser und der Germanist Dr. Frank Grunert nach Neapel, um an einer gemeinsam konzipierten Tagung teilzunehmen, deren Organisation in Händen von Prof. Fiorillo lag.

Unter dem Titel „Il Diritto naturale della Socialità. Tradizioni antiche ed antropologia moderna nel XVII secolo“ war die interdisziplinäre Tagung dem anthropologischen Gehalt des frühneuzeitlichen Naturrechtsdenkens gewidmet. Im Vordergrund standen zunächst Autoren des 17. Jahrhunderts, die wie Grotius, Pufendorf und Thomasius zwar in einer Traditionslinie stehen, tatsächlich aber hinsichtlich ihrer theoretischen Grundlagen und ihrer praktischen Perspektiven stark voneinander divergieren.

Die Untersuchungen zur theoretischen Funktion des socialitas-Gedankens in der Anthropologie deutscher Theoretiker (Chioldi, Todescan), zur Würde des Einzelnen im Werk von Pufendorf (Fiorillo) oder zu dem von Thomasius eingehend erörterten Problem der Normerkenntnis und -vermittlung (Vollhardt), das anhand seines Strafrechtsdenkens sogleich konkretisiert wurde (Cattaneo), machten deutlich, dass das

Naturrechtsdenken des 17. Jahrhunderts nicht als ein homogener Denkszusammenhang begriffen werden kann. Dies bestätigten die Referate zur Vertragslehre von Grotius (Grunert) und zur christlichen bzw. aufklärerischen Grotius-Rezeption (Scattola, Limone).

Um den wieder neu angeknüpften Beziehungen zur Università di Napoli die nötige Kontinuität zu verleihen, wurde vereinbart, die Frage nach der Anthropologie des Naturrechts noch für das 18. und 19. Jahrhundert auf zwei bereits geplanten Tagungen weiterzuführen. So werden die Gießener Wissenschaftler schon bald Gelegenheit haben, sich mit einer Anschlussstagung für die ungewöhnliche Gastfreundschaft der Neapolitaner zu revanchieren: Das Kolloquium wird vom 2. bis 4. Dezember 2004 in den Räumlichkeiten des Reichskammergerichts in Wetzlar stattfinden.

## Aus den Fachbereichen

## Fachbereich 01

Ref. iur. *Andreas Fleckner*, Doktorand von Prof. Dr. *Horst Hammen*, Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht u. a., gewann in der europäischen Endauswahl des von der Financial Times und von Freshfields Bruckhaus Deringer veranstalteten Wettbewerbs „European Prize for the Best Business Law Student 2003“ den zweiten Preis und ein Scholarship über 12.500 Euro.

## Fachbereich 02

Prof. Dr. *Christoph Spengel*, Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, wurde Ende 2003 als Mitglied in den Wissenschaftlichen Beirat beim Bundesministerium der Finanzen berufen. Dieser besteht aus Wissenschaftlern mit besonderen Fachkenntnissen auf dem Gebiet der Finanztheorie und Finanzpolitik.

## Fachbereich 03

Dr. *Andreas Maurer*, ehemaliger Promovend der Politikwissenschaft (Prof. Dr. Reimund Seidelmann, Prof. Dr. Dieter Eißel) und derzeit Leiter der Forschungsgruppe EU-Integration bei der Stiftung Wissenschaft und Politik (Berlin) wurde Ende Januar durch Bundestagspräsident Wolfgang Thierse der Wissenschaftspreis des Deutschen Bundestages verliehen. Den Preis erhielt Dr. Maurer für seine Dissertation „Parlamentarische Demokratie in der Europäischen Union – Der Beitrag des Europäischen Parlaments und der nationalen Parlamente“. Wissenschafts-

und Medienpreise des Deutschen Bundestags werden alle zwei Jahre vergeben und sind mit jeweils 10.000 Euro dotiert.

## Fachbereich 05

Prof. *Heiner Goebbel's* (Geschäftsführender Direktor des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft) CD-Produktion „Eislermaterial“ mit Josef Bierbichler und dem Ensemble Modern ist in der Kategorie „Best small ensemble“ für einen Grammy nominiert.

## Fachbereich 09

*Erik Schweickert*, Promotionsstipendiat der Friedrich-Naumann-Stiftung, erhielt für den innovativen Forschungsansatz im Rahmen seiner Promotion, die er an der Professur für Betriebslehre der Ernährungswirtschaft (Prof. Dr. Rainer Kühl) verfasst, den mit 4.000 Euro dotierten Internationalen Preis 2004 der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG). In der Doktorarbeit untersucht der Diplom-Oenologe am Beispiel der deutschen Weinwirtschaft, wie sich die EU-politischen Rahmenbedingungen auf die einzelnen Unternehmen auswirken.

## Fachbereich 10

Prof. Dr. Dr. h.c. *Bernd Hoffmann* wurde im Dezember 2003 auf Vorschlag der DFG erneut als Mitglied in die Tierschutzkommission beim Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft berufen. Die Beratungsperiode erstreckt sich bis 2008.

## Fachbereich 10

Dr. *Sarah Lan Kocks*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Veterinärphysiologie und Mitglied des Graduiertenkollegs *Molekulare Veterinärmedizin*, erhielt ein Stipendium aus dem Emmy Noether-Programm der DFG, mit dem sie für zwei Jahre an die Katholische Universität Leuven, Belgien, gehen wird, um dort ihre Forschungen an intrazellulären Ryanodinrezeptoren fortzusetzen. Sie promovierte in 2003 am Institut für Veterinärphysiologie (Arbeitsgruppe Prof. Dr. Martin Diener). Dr. Kocks ist die erste Tierärztin, die im Rahmen des Emmy Noether-Programms gefördert wird. Dieses fördert hervorragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit einem Zweijahres-Stipendium, das nach einer Evaluierung um weitere vier Jahre zum Aufbau einer eigenen Forschergruppe dient. Dafür werden die nötigen Sach- und Personalmittel seitens der DFG zur Verfügung gestellt.

## Fachbereich 11

Prof. Dr. *Gregor Bein*, Klinische Immunologie und Transfusionsmedizin, ist vom Vorstand des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesärztekammer mit der Federführung der Kommission „Ric und Blutbestandteilen zur Anwendung von Blutprodukten (Hämotherapie)“ sowie mit der stellvertretenden Federführung der Kommission „Leitlinien zur Therapie mit Blutkomponenten und Plasmaderivaten“ betraut worden.

Prof. Dr. *Dieter-Karsten Böker*, Neurochirurgie, ist zum Schatzmeister der Deutschen Gesellschaft für Schädelbasischirurgie und zum Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie gewählt worden und somit Vorstandsmitglied der beiden für Neurochirurgie wichtigsten Gesellschaften in Deutschland.

Prof. Dr. *Thomas Eikmann*, Hygiene und Umweltmedizin, wurde zum Vorsitzenden des Fachbereichsrates „Monitoring der Wirkungen von gentechnisch veränderten Organismen (GVO)“ beim Verein Deutscher Ingenieure (VDI) und DIN (Deutsche Industrienorm) ernannt.

Generalstabsarzt a.D. Prof. Dr. med. *Heinz S. Fuchs*, Honorarprofessor, wurde bei der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrtmedizin (DGLRM) in Berlin zum Ehrenmitglied ernannt.

Dipl.-Psych. Dr. *Regina A. Kurth* ist als Erstautorin für eine mit Co-Autoren verfasste Arbeit über „Stationäre integrative Psychotherapie bei Multiple Chemical Sensitivity Syndrom. Eine Einzelfallstudie“ mit dem Julius-Springer-Psychotherapiepreis 2004 ausgezeichnet worden. Die Co-Autoren (Frank Leweke, Burkhard Brosig, Caroline Herr, Thomas Eikmann und Uwe Gieler) sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie und des Instituts für Hygiene und Umweltmedizin der JLU.

PD Dr. *Peter Mayer*, Zentrum für Dermatologie und Andrologie, erhielt in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Malassezia-Hefen auf der 37. Tagung der Deutschsprachigen Mykologischen Gesellschaft in Heidelberg den mit 7.800 Euro dotierten Forschungsförderpreis der Gesellschaft.

HSD Dr. *Patrick Oschmann*, Neurologie, wurde zum 1. Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Liquordiagnostik und Klinische Neurochemie e.V. gewählt.

Prof. Dr. *Volker Roelcke*, Geschichte der Medizin, ist bei der Jahrestagung der European Association for the History of Medicine and Health in den Vorstand dieser Gesellschaft gewählt worden; zudem wurde er zum Mitglied des Scientific Board der Zeitschrift „History of Psychiatry“, die im Auftrag des Royal College of Psychiatrists publiziert wird, ernannt.

Prof. Dr. *Werner Seeger*, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II, Innere Medizin, wurde zum Auswärtigen Wissenschaftlichen Mitglied des Max-Planck-Instituts für physiologische und klinische Forschung in Bad Nauheim berufen und wurde damit zugleich Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft.

Prof. Dr. med. *Ingeborg Siegfried*, Allgemeinmedizin, ist mit der Ernst-von-Bergmann-Medaille, der höchsten Auszeichnung der Bundesärztekammer, ausgezeichnet worden.

Prof. Dr. *Wolfgang Weidner*, Urologie, wurde zum neuen „Associated Editor“ des „International Journal of Andrology“ bestellt; das „International Journal“ wird vom Chief Editor und vier Associated Editors geführt und ist das offizielle Organ der Europäischen Akademie für Andrologie

und des Europäischen Andrologiekongresses.

Prof. Dr. *Willi-Eckhard Wetzel*, Kinderzahnheilkunde, wurde in Anerkennung seiner Verdienste, insbesondere der Zusammenführung der wissenschaftlichen Gesellschaften für Kinderzahnheilkunde beider deutschen Staaten nach der deutschen Einigung, zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kinderzahnheilkunde ernannt.

Anlässlich der 37. wissenschaftlichen Tagung der deutschsprachigen Mykologischen Gesellschaft in Heidelberg sind der mykologischen Forschergruppe des Zentrums für Dermatologie und Andrologie folgende Preise und Stipendien verliehen worden: PD Dr. *Peter Mayer* erhielt in Anerkennung seiner Arbeiten zur Pathogenese und klinischen Bedeutung von Hefen der Gattung *Malassezia* den Forschungsförderpreis 2003. *Heike Stapelkamp*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums für Dermatologie und Andrologie, erhielt als Erstautorin (Arbeitsgruppe H. Stapelkamp, W. Thoma, R. Wagner, A. Sziegoleit, P. Mayer) den Hans-Rieth-Posterpreis 2003 für die redaktionelle und didaktische Gestaltung des wissenschaftlichen

Posters „Medizinische Mykologie im Internet – ein webbasiertes Lernprogramm für Studierende“. *Wiebke Thoma*, ebenfalls Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums, erhielt in Anerkennung und zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit auf dem Gebiet der medizinischen Mykologie das mit 15.000 Euro dotierte „Dr. Manfred Plempel Stipendium“. Sie ist inzwischen für die Dauer eines Jahres am Robert-Koch-Institut in Berlin tätig.

## Zentrum für Philosophie

Dr. *Caspar Söling*, Theologe und Biologe, zurzeit Persönlicher Referent des Bischofs von Limburg, erhält von der „European Society for the Study of Science and Theology“ (ESSSAT) den ESSSAT-Forschungspreis 2004 für seine Dissertation „Der Gottesinstinkt: Bausteine für eine evolutionäre Religionstheorie“. Diese Arbeit wurde am Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft der JLU unter Anleitung des Bio-Philosophen Prof. Dr. *Eckart Voland* angefertigt und 2002 vom Fachbereich 08 angenommen. Der mit 2.500 Euro dotierte Preis wird Anfang April im Rahmen der alle zwei Jahre stattfindenden ESSSAT-Konferenz in Barcelona offiziell übergeben.



## Fachbereich 04

## Prof. Dr. Winfried Speitkamp

Neuere Geschichte

Prof. Dr. Winfried Speitkamp ist seit 1. November 2003 Professor für Neuere Geschichte am Historischen Institut der JLU. Geboren 1958 in Düsseldorf, aufgewachsen in Wuppertal, studierte er an der Philipps-Universität in Marburg. Dort wurde er 1986 mit einer Arbeit über die kurhessische Verfassungsgeschichte der Jahre 1813 bis 1830 promoviert. Danach arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Gießen, wo er auch 1994 seine Habilitation mit einer Untersuchung zur Geschichte der Denkmalpflege in Kaiserreich und Weimarer Republik abschloss. Nach der Habilitation war Winfried Speitkamp als Oberassistent und zuletzt Hochschuldozent an der JLU tätig. Er ist Mitglied des Hauptausschusses der Historischen Kommission für Hessen und stellvertretender Vorsitzender des Hessischen Landesdenkmalrats.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen in vier Bereichen: der Verfassungs- und Landesgeschichte, der Geschichte von Geschichtskultur und politischer Symbolik, der Sozial-, Jugend- und Bildungsgeschichte sowie der afrikanischen und Kolonialgeschichte. Im Sonderforschungsbereich „Erinnerungskulturen“ der DFG leitet er zwei Teilprojekte. Dabei geht es zum einen um politische Jugendbewegungen im kolonialen Ostafrika und ihr Verhältnis zur Tradition, zum anderem um Vergangenheitsbewältigung und Geschichtspolitik in postkolonialen afrikanischen Staaten.



## Fachbereich 10

## Prof. Dr. Martin Kramer

Kleintierchirurgie

Die JLU Gießen war für Prof. Dr. Martin Kramer, der inzwischen eine C4-Professur für Kleintierchirurgie innehat, kein unbekanntes Terrain. Martin Kramer approbierte 1986 an der Justus-Liebig-Universität und promovierte hier auch zum Dr. med. vet. Er war zunächst in der Chirurgischen Veterinärklinik, Kleintierchirurgie, der JLU wissenschaftlicher Mitarbeiter und später wissenschaftlicher Assistent. Es erfolgte die Ausbildung zum Fachtierarzt für Chirurgie und zum Fachtierarzt für Radiologie und andere bildgebende Verfahren.

1998 erhielt der Veterinärmediziner die internationale Spezialisierung zum Diplomate of the European College of Veterinary Diagnostic Imaging (ECVDI).

1999 habilitierte Kramer für die Gebiete Kleintierchirurgie und Bildgebende Verfahren.

Nach einem dreimonatigen Aufenthalt an der University of Knoxville (Tennessee) war er ab Dezember 2000 zunächst als Gastprofessor und anschließend bis Ende August 2003 als ordentlicher Professor für Weichteilchirurgie beim Kleintier an der Universität in Gent (Belgien) beschäftigt. Im September nahm er den Ruf auf die C4-Professur Kleintierchirurgie an der JLU an.

Die Hauptinteressengebiete des Veterinärmediziners sind die orthopädische Ultraschalldiagnostik, die Weichteilchirurgie und die Neurochirurgie beim Kleintier.

## Personalia

## Ernennungen

## FB 03

PD Dr. phil. *Jochen Wissinger*, zuletzt Vertreter einer Professur an der Universität Gießen, wurde zum Universitätsprofessor (C3) für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik ernannt.

## FB 04

Dr. phil. *Mark Kirchner*, bisher Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Frankfurt/Main, wurde zum Universitätsprofessor (C3) für Turkologie ernannt.

## FB 05

Dr. phil. *Joybrato Mukherjee*, bisher Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bonn, wurde zum Universitätsprofessor (C4) für Englische Sprachwissenschaft ernannt. Privatdozent Dr. phil. *Jörg Riecke*, bisher Wissenschaftlicher Assistent an der JLU Gießen, wurde zum Hochschuldozenten (C2) auf Zeit für Sprachwissenschaftliche Mediävistik ernannt.

## FB 07

PD Dr. rer. nat. *Derck Schlettwein*, Wis-

senschaftlicher Angestellter an der Universität Oldenburg, wurde zum Universitätsprofessor (C3) für Angewandte Physik mit dem Schwerpunkt Festkörperphysik ernannt.

## FB 10

Dr. med. vet. *Reto Neiger*, Ph.D., Lecturer an der University of London (Großbritannien) wurde zum Universitätsprofessor (C4) für Innere Medizin der Kleintiere ernannt.

## Ruferteilungen

## FB 04

Dr. phil. *Vadim Oswald*, Pädagogische Hochschule Weingarten, erhielt den Ruf auf die C3-Professur für Didaktik der Geschichte.

## FB 08

PD Dr. rer. nat. *Bernhard Witulski*, University of Cardiff (Wales), erhielt den Ruf auf die C3-Professur für Organische Chemie.

## FB 10

Hochschuldozent Dr. rer. nat. *Christoph Grevelding*, Universität Düsseldorf, erhielt den Ruf auf die C3-Professur

für Parasitologie und parasitäre Krankheiten.

## FB 11

Apl. Prof. Dr. med. *Ulf Müller-Ladner*, Universität Regensburg, erhielt den Ruf auf die C4-Professur für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Rheumatologie.

Apl. Prof. Dr. med. *Uwe Lang*, Gynäkologie und Geburtshilfe, erhielt einen Ruf auf die C4-Professur für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Universität Graz (Österreich).

## Rufannahmen

## FB 03

PD Dr. phil. *Jutta Ecarius*, Universität Koblenz-Landau, hat den Ruf auf die C4-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogik des Jugendalters angenommen.

## FB 04

PD Dr. theol. *Ute E. Eisen*, Universität Kiel, hat den Ruf auf die C4-Professur für Bibelwissenschaften AT und NT angenommen.

## FB 05

Prof. Dr. phil. *Friedrich Vollhardt*, Neuere deutsche Literaturwissenschaft, hat einen Ruf auf die C4-Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität München angenommen.

## FB 07

Dr. rer. nat. *Thorsten Schmidt*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Mathematischen Institut, hat einen Ruf auf eine Juniorprofessur für Finanzmathematik an der Universität Leipzig angenommen.

## FB 09

PD Dr. rer. nat. *Andreas Vilcinskas*, Universität Potsdam, hat den Ruf auf die C3-Professur für Angewandte Entomologie angenommen.

## FB 10

PD Dr. med. vet. *Sabine Kölle*, Universität München, hat den Ruf auf die C3-Professur für Veterinär-Anatomie, -Histologie und -Embryologie angenommen.

**Rufablehnungen**

**FB 02**

Prof. Dr.rer.pol. Martin Glaum, Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Internationales Management und Kommunikation, hat den Ruf auf die Professur für Financial Accounting an der Universität St. Gallen abgelehnt.

**FB 04**

Dr.phil. Michael Sauer, Hannover, hat den Ruf auf die C3-Professur für Diktaktik der Geschichte abgelehnt.

**FB 05**

Prof. Dr.phil. Stefan Matuschek, Universität Jena, hat den Ruf auf die C4-Professur für Vergleichende Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt neuere deutsche Literatur abgelehnt.

**FB 10**

Dr.med.vet. Anja Kipar, University of Liverpool (Großbritannien), hat den Ruf auf die C3-Professur für Veterinär-Pathologie abgelehnt.

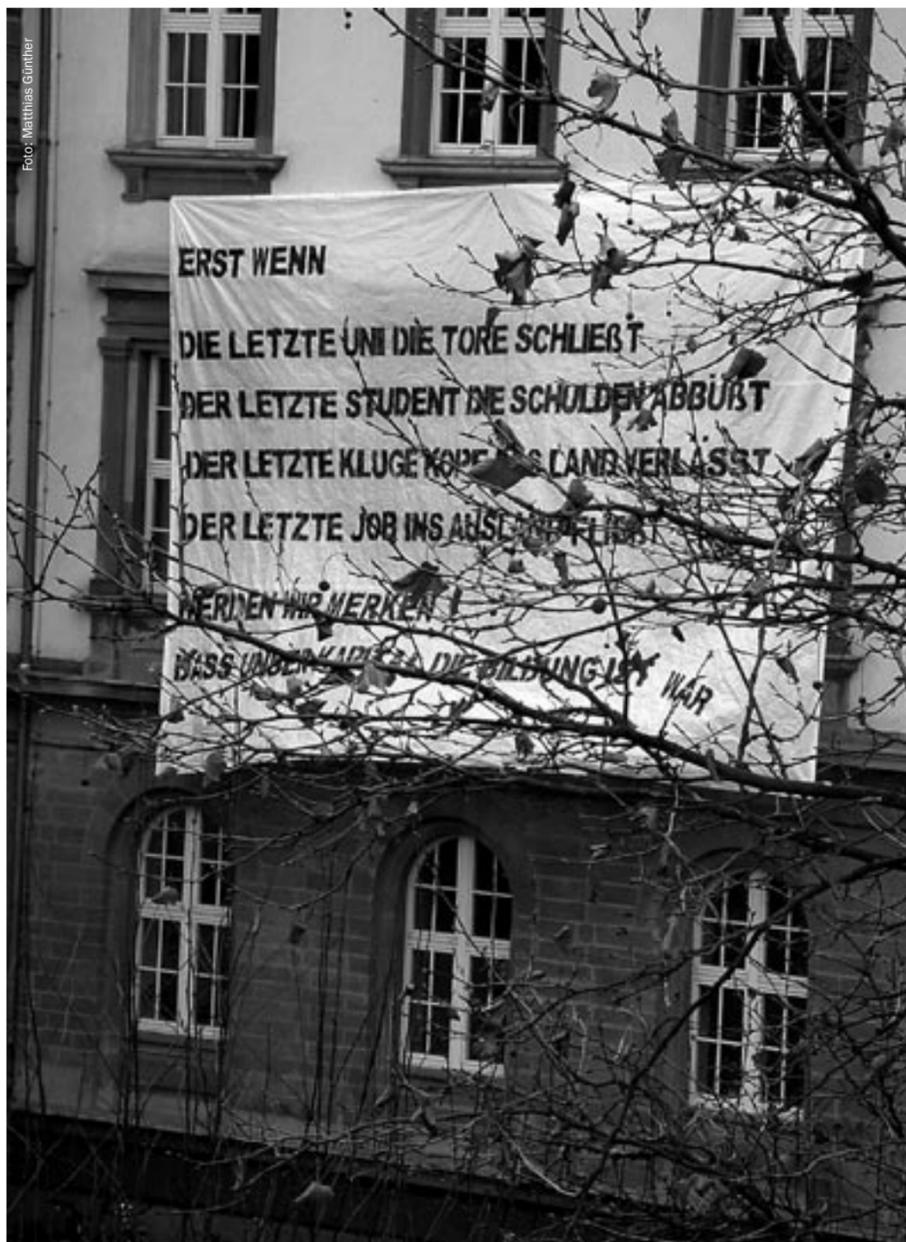
**FB 11**

Prof. Dr.med. Ludwig Gortner, Kinderheilkunde, hat den Ruf auf die C4-Professur für Kinder- und Jugendmedizin an der Medizinischen Hochschule Lübeck abgelehnt.

**Habilitationen**

**FB 01**

Dr.iur. Arndt Schmehl, Wissenschaftlicher Assistent an der Professur für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre, habilitierte sich für Öffentliches Recht, Finanz- und Steuerrecht, Verwaltungswissenschaft.



Relikt aus dem Wintersemester 2003/04: Der Streik der Studierenden ist mit einer Vollversammlung Ende Januar auch offiziell beendet worden – der Unmut aber bleibt vielerorts bestehen.

**FB 11**

Dr.med. Matthias Benson, Wissenschaftlicher Angestellter am Zentrum für Chirurgie, Anästhesiologie und Urologie, habilitierte sich für Anästhesiologie und Intensivmedizin.

Dr.med. Ludger Fink, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Innere Medizin und am Zentrum für Pathologie, habilitierte sich für Molekulare Medizin.

Dr.med. Uwe Horas, Wissenschaftlicher Angestellter am Zentrum für Chirurgie, Anästhesiologie und Urologie, habilitierte sich für Chirurgie und Unfallchirurgie.

Dr.med. Ingke Jürgensen, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Klinik und Poliklinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie, habilitierte sich für Orthopädie.

Dr.med. Klaus Martin Schröder, Chefarzt der Abteilung für Kardiologie/Angiologie der Frauenklinik in Bad Neustadt/Saale, habilitierte sich für Innere Medizin.

Dr.med. Richard Schulz, Wissenschaftlicher Assistent am Zentrum für Innere Medizin, habilitierte sich für Innere Medizin.

**25-jähriges Dienstjubiläum**

Rolf Arhelger, Institut und Poliklinik für Arbeits- und Sozialmedizin; Christina Bendix, Klinikum Ressort III, Abteilung 34 und Küche; Gabriele Buck, Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin; Dr. Hildegard Geyer, Biochemisches Institut; Prof. Dr. Ulrich Glowalla, Professur für Pädagogische Psychologie; Gabriele Gnatzy, Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin; Barbara Gwosc, Dezerntat E Liegenschaften, Bau und Technik; Danuta Maria Kahnert, Klinikum Ressort III, Abteilung 35; Prof. Dr. Karl-Wolfgang Kühn, II. Physikalisches Institut; Christina Plachta, Institut für Pflanzenernährung; Ulrike Schäfer, Dekanat Fachbereich 06; Norbert Schäl, Dezerntat B 3; Anna Schleher, Dezerntat E Liegenschaften,

Bau und Technik; Lydia Schmitt, Klinikum Ressort III, Abteilung 35; Petra Schwalb, Klinikum Ressort III, Abteilung 33; Erich Stingel, Hochschulinstitut für Radiologie, Abteilung Strahlentherapie, Wilhelm-Konrad-Röntgen-Klinik

**40 jähriges Dienstjubiläum**

Prof. Dr. Vlado Dzapo, Institut für Tierzucht und Haustiergenetik; Anneliese Mohr, Klinikum, Ressort III, Abteilung 33

**Aus dem Dienst ausgeschieden**

Horst Barke, Institut für Kernphysik (ehem. Strahlzentrum); PD Dr. rer. pol. Andreas Bausch, BWL IV (Industrielles Management und Controlling); Inge Bojara, Professur für Statistik und Ökonometrie; Dieter Dapper, Institut für Veterinär-Anatomie; Renate Klein, Dezerntat E Liegenschaften, Bau und Technik; Doris Muhly, Institut für Grünlandwirtschaft und Futterbau; Marie Schultheiß, Dezerntat E Liegenschaften, Bau und Technik

**Verstorbene**

Die Justus-Liebig-Universität Gießen gedenkt ihrer verstorbenen Mitglieder und Angehörigen

Prof. i.R. Dr.phil. Jost Benedum, Fachbereich Medizin (Geschichte der Medizin), verstarb am 23. Dezember 2003 im Alter von 66 Jahren.

Prof. em. Dr.phil. Peter Brömse, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften (Musikpädagogik), verstarb am 15. Januar 2004 im Alter von 92 Jahren.

Prof. em. Dr.agr. Horst Seuster, Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökologie und Umweltmanagement (Landwirtschaftliche Betriebslehre/Kooperationswesen), verstarb am 5. Januar 2004 im Alter von 74 Jahren.

**Veranstaltungen**

**Donnerstag, 12.02.04**

**16:15 Text – Subtext – Überlieferungs-schicksal**, Sonderforschungsbereich Erinnerungskulturen, Phil. I, Otto-Behaghel-Straße 10-12, Hörsaal 4, Referent: Dr. Kurt Franz, Halle

**16:30 Toll-like receptors, adjuvants and autoimmunity – Is there a genetic link?** Institut für Medizinische Mikrobiologie, Medizinische Klinik II, Klinikstr. 36, Hörsaal; Referent: Dr. Holger Hackstein, Institut für Klinische Immunologie und Transfusionsmedizin der JLU, Vortrag im Rahmen der GRID-Seminarreihe (Nationales Genomforschungsnetz)

**17:15 High pt Probes in Heavy Ion Collisions at RHIC and LHC**, European Graduate School, Complex Systems of Hadrons and Nuclei, Copenhagen - Gießen (FB07 - Mathematik und Informatik, Physik, Geographie), Institutsgebäude Physik, Heinrich-Buff-Ring 16, Raum 437, Referent/-in: U. Wiedemann (Cern)

**18:15 Umweltrecht in der eisenbahnrechtlichen Planfeststellung**, Umweltrechtliches Praktikerseminar (FB01 - Rechtswissenschaft), Juridikum, Licher Straße 68, Hörsaal 021; Referent: Richter am Bundesverwaltungsgericht, Prof. Dr. Rüdiger Rubel, Leipzig/Gießen

**20:00 The Rocky Horror Picture Show**, Flimmerkiste – Das Unikino, Zeughaus, Landgraf-Philipp-Platz

**Freitag, 13.02.04**

**16:00 Wie schlafen die Deutschen? Wie die Seniorinnen und Senioren? Ergebnisse einer repräsentativen Studie**, Seniorenprogramm des FB09, Kleiner Hörsaal der Zoologie, Stephanstr. 24, Referent: Prof. Dr. Uta Meier

**Samstag, 14.02.04**

**9:30 Gedächtnisparagone – über den**

**Rangstreit der Künste um die Herrschaft des Diskurses**, Sonderforschungsbereich Erinnerungskulturen, Phil. I, Otto-Behaghel-Straße 10-12, Haus G, Raum 338

**10:00 Supraleitung: Wenn der Widerstand verschwindet**, Physik im Block (FB07 - Mathematik und Informatik, Physik, Geographie), Physikalisches Institut, Hörsaal, Heinrich-Buff-Ring 16, Referent: PD Dr. Michael Mück

**Montag, 16.02.04**

**16:00 Glück und Pech im Märchen**, Ringvorlesung Märchen-Glück – Glücksentwürfe im Märchen, Phil. I, Hörsaal A1, Otto-Behaghel-Str. 10, Referent: Günter Oesterle, Germanistik, JLU

**18:00 Good Governance – Die Rolle der Weltbank und des IWF**, Academia Juris Internationalis Franz v. Liszt, Prof. Dr. Thilo Maruhn (FB01 - Rechtswissenschaft), Juridikum, Licher Straße 68, Raum 021, Referent: Prof. Dr. Sabine Schlemmer-Schulte, Leiden, „Forum Juris Internationalis“: „Grenzüberschreitende Finanzdienstleistungen“

**18:15 In der Höhle der Glasperlenspieler. Neuigkeiten aus der pädagogischen Provinz**, FB04 – Geschichts- und Kulturwissenschaften, Phil. I, Hörsaal 5, Otto-Behaghel-Str. 10, Referent: Prof. Dr. Peter von Möllendorff, Antrittsvorlesung

**18:15 Wildtiermedizin unter Feldbedingungen in der Wüste von Qatar**, Arbeitskreis Veterinärmedizin in den Tropen und Subtropen (AVTS), Institut für Veterinär-Pathologie, Hörsaal, Frankfurter Str. 96, Ref. Dr. S. Hammer, Katar

**Dienstag, 17.02.04**

**17:15 „Entwicklungstendenzen der forensischen Psychiatrie – Annäherungen an eine klinische Kriminologie“**,

Gießener Kriminologisches Praktikerseminar (FB01 - Rechtswissenschaft), Vorlesungs- und Seminargebäude, Hörsaal 1, Licher Str. 68, Referent: Prof. Dr. Hans-Ludwig Kröber, Berlin

**17:15 Laser in Chemie und Biologie – Vom Wasserstoffatom zum Genom**, Institut für Anorganische und Analytische Chemie (FB08 - Biologie, Chemie und Geowissenschaften), Chemie-Gebäude, Hörsaal EG 19, Referent: Prof. Dr. Jürgen Wolfrum, Heidelberg, GDCh-Kolloquium

**18:00 Kann Mathematikunterricht Spaß machen? Was ist eigentlich so toll am Computer? (Was) nützt das Nachdenken über den Mathematikunterricht?** Mathematikum (FB07 - Mathematik und Informatik, Physik, Geographie), Mathematikum, Liebigstr. 8, Referent: Dr. Bärbel Barzel, Duisburg

**18:00 Schätzung einfacher Ertragsfunktionen für wichtige Kulturarten** SFB 299 – Landnutzungskonzepte für periphere Regionen, Großer Hörsaal Zeughaus, Senckenbergstr. 3, Referenten: Friedt, Ahlemeyer

**18:15 Geometrie und Selbstreferenz bei Nicolas Poussin**, Institut für Kunstgeschichte (FB04 - Geschichts- und Kulturwissenschaften), Phil. I, Otto-Behaghel-Straße 10-12, Hörsaal H 4, Referent: Dr. Peter Joch, Kunsthalle Darmstadt

**Mittwoch, 18.02.04**

**17:00 Diplomprüfungsfeier**, FB03 - Sozial- und Kulturwissenschaften, Alexander-von-Humboldt-Haus, IBZ-Konferenzsaal, Rathenaustr. 24 A

**17:15 Neue Bis(oxazolin)-Komplexe und ihre Anwendungen in der Katalyse**, Institut für Anorganische und Analytische Chemie (FB08 - Biologie, Chemie und Geowissenschaften), Hörsaal EG 19 der

Chemie, Heinrich-Buff-Ring 58, Prof. Dr. Oliver Reiser, Regensburg, AAC-Kolloquium

**18:00 Die Rolle von Journalisten und Verlegern im transnationalen Kommunikationsprozess. Für eine akteursorientierte Mediengeschichte**, Graduiertenkolleg Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Phil. I, Haus C, R 113, Referent: Dr. Jörg Requate

**18:15 Der anweisende Bibliothecarius. Die Bibliographie als Wissensspeicher am Beispiel der politischen Literatur**, Sonderforschungsbereich Erinnerungskulturen, Phil. I, Otto-Behaghel-Straße 10-12, Raum G 133, Referent: PD Dr. Merio Scattola, Padua

**Donnerstag, 19.02.04**

**17:15 Vorwirkungen von Grundrechten**, FB01 – Rechtswissenschaft, Hörsaal 4 des Vorlesungsgebäudes Recht und Wirtschaft, Licher Str. 68, Referent: Prof. Dr. Roland

**Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem Internet-Veranstaltungskalender, der von den Instituten und Einrichtungen der JLU ständig aktualisiert wird. www.uni-giessen.de/uni-veranstaltungen/**

Fritz, Antrittsvorlesung

**17:15 Sachdividenden – Das unvollendete Werk des Gesetzgebers in der Rechtsanwendung**, FB01 – Rechtswissenschaft, Hörsaal 4, Licher Str. 68, Referent: Prof. Dr. Manfred Orth, Antrittsvorlesung

**17:15 Die Verfassung des Experiments Moderne**, FB01 – Rechtswissenschaft, Hörsaal 4 Licher Str. 68, Referent: Prof. Dr. Manfred Aschke, Antrittsvorlesung

**17:15 Search for Exotic multi-quark Hadrons**, European Graduate School, Complex Systems of Hadrons and Nuclei, Copenhagen - Gießen (FB07 - Mathematik und Informatik, Physik, Geographie), Institutsgebäude Physik, Heinrich-Buff-Ring

16, Raum 437, Ref. G. Rosner (Glasgow)

**20:00 Klaviermusik von Opfern des Naziregimes**, Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik (FB03 - Sozial- und Kulturwissenschaften), Phil. II, Karl-Glöckner-Str. 21, Haus D, Künstlerische Leitung: Peter Geisselbrecht, Ausführende: Studierende des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik

**Dienstag, 24.02.04**

**08:00 Lecture Week**, European Graduate School Complex Systems of Hadrons and Nuclei

**Mittwoch, 03.03.04**

**14.15 Vieles ist möglich ... Schwerbehinderte in der Wissenschaft**, Schwerbehindertenvertretung und Paul-Ehrlich-Institut, Hörsaal der Vet.-Physiologie, Frankfurter Str. 100, **Anne Tynan, London:** „Including disabled students in learning and teaching“

**Donnerstag, 19.02.04**

processes at higher education“, **Annetraud Grote, Langen:** „Tandempartnerschaft – ein Modellprojekt zur Beschäftigung behinderter u. nicht behinderter WissenschaftlerInnen“

**Sonntag, 04.04.04**

**11:00 Festsymposium zum 100-jährigen Geburtstag der DGPs**, FB06 - Psychologie und Sportwissenschaft, Uni-Hauptgebäude, Aula und Biologischer Hörsaal, Ludwigstr. 23,

**Montag, 19.04.04**

**18:00 Philosophie im Sommersemester 2004**, Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft, Ort: Phil. I,

Otto-Behaghel-Straße 10-12, Hörsaal 3

**Donnerstag, 22.04.04**

**18:15 Uhr Reform des Chemikalienrechts durch die EU – Entwicklung und Umsetzung einer kohärenten Vorsorgetategie**, Umweltrechtliches Praktikerseminar (FB 01 – Rechtswissenschaft), Juridikum, Licher Straße 68, Hörsaal 021, Referent: Prof. Dr. Christian Calliess, Göttingen

**Mittwoch, 28.04.04**

**14:15 Informationsquellen über die Homepage des Bibliothekssystems**, Universitätsbibliothek, Otto-Behaghel-Straße 8

**Mittwoch, 05.05.04**

**14:15 Online-Bestandskataloge der JLU, Universitätsbibliothek**, Otto-Behaghel-Straße 8

**Mittwoch, 12.05.04**

**14:15 Elektronische Zeitschriften, Universitätsbibliothek**, Otto-Behaghel-Straße 8

**Donnerstag, 13.05.04**

**18:15 Uhr Die Finanzierung des globalen Umweltschutzes**, Umweltrechtliches Praktikerseminar (FB 01 – Rechtswissenschaft), Juridikum, Licher Straße 68, Hörsaal 021, Referent: Prof. Dr. Thilo Maruhn, M.Phil., JLU

**Dienstag, 08.06.04**

**18.15 Uhr: Normen oder Zertifikate: Ist der Emissionshandel dem Ordnungsrecht überlegen?** 100. Veranstaltung des Umweltrechtlichen Praktikerseminars (FB 01 – Rechtswissenschaft), Juridikum, Licher Straße 68, Hörsaal 021, Referent: Staatssekretär Rainer Baake, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin